N.S. HEUTE

Weltanschauung.Bewegung.Leben

6,00 € #32 November/Dezember 2022

INFLATION KÄLTE
HUNGER ZENSUR
CORONA GEWALT
WOH SNOT
ÜBE UNG

WIE LANGE NOCH?

NATIONALER SOZIALISMUS HEUTE
N S H

Abo für
sechs Ausgaben
der N.S. HEUTE
für nur 36,00 €

Jetzt abschließen auf
nsheute.com!

Liebe Leser und Freunde der deutschen Sache,

ROCK HATE
MUSIC POLITIC WIDERSTAND

endlich, endlich ist es soweit! Ab dem 17. November 2022 stehe ich als Angeklagter vor dem Landgericht Dortmund und verteidige mich gegen die absurden Vorwürfe der Staatsanwältin Petra Schacke-Eßmann, die in zwei Anklageschriften vom Oktober 2019 und September 2020 niedergeschrieben worden sind.

Keine Frage: Ich freue mich nicht auf diesen Prozess. Wir – das sind mein Verteidiger Dr. Björn Clemens, ein kleiner Stab engagierter Kameraden und ich – mussten uns monatelang auf diesen Prozess vorbereiten, wir haben Unmengen an Fakten- und Datenmaterial, Gerichtsentscheidungen und Literaturhinweise zusammengestellt, Beweisanträge vorbereitet usw. usf. – Zeit, die wir gerne anders investiert hätten, doch zwangsläufig blieb uns nichts anderes übrig, um diesen Großangriff auf die Meinungs- und Pressefreiheit abzuwehren.

Warum ich den Prozessbeginn trotzdem kaum erwarten kann? – Als ich vor ziemlich genau drei Jahren das erste totalitäre Pamphlet in Händen hielt, das von der Staatsanwaltschaft als „Anklageschrift" bezeichnet wird, traute ich meinen Augen kaum. So viel unjuristischen Unfug, unhaltbare Unterstellungen und manipulativ herausgegriffene Zitate in einer einzigen Anklageschrift waren mir bislang noch nie untergekommen. Der ganze Irrsinn steigerte sich sogar noch, als ich ein knappes Jahr später – damals saß ich bereits als politischer Gefangener in der JVA Castrop-Rauxel – die zweite Anklage in Händen hielt. Nach Jahren des Wartens – offenbar hatte selbst das in erster Instanz zuständige Landgericht Dortmund wenig Lust auf diesen Prozess – darf ich mich nun endlich in der Öffentlichkeit gegen die haarsträubenden Vorwürfe verteidigen.

Worum geht es in den Anklageschriften überhaupt? Um es kurz zu machen: Mit der Herausgabe unseres Magazins – konkret geht es um neun verschiedene Ausgaben der Jahrgänge 2017 bis 2019 – soll ich NSDAP-Propaganda und Volksverhetzung betrieben haben. Klingt vollkommen verrückt? Klar ist es auch! Jede einzelne Ausgabe wurde vor der Veröffentlichung intensiv auf strafrechtliche Unbedenklichkeit geprüft und peinlichst genau darauf geachtet, dem Regime keine Handhabe zur Repression gegen unser Magazin zu bieten. Wir wissen also, dass die gegen mich als Schriftleiter der N.S. Heute erhobenen Vorwürfe jeglicher Grundlage entbehren – und genau deshalb freuen wir uns auch sehr darauf, die beiden Anklagen in öffentlicher Hauptverhandlung Satz für Satz, Wort für Wort nach allen Regeln der Kunst auseinanderzunehmen!

So verrückt die gegen uns als Magazin und gegen mich als Schriftleiter erhobenen Vorwürfe auch sein mögen, wir müssen dieses Verfahren jedoch sehr ernstnehmen. Der juristische Großangriff auf ein kleines, oppositionelles Medium hat offenbar nicht nur den Zweck, mich wieder in die Gesinnungshaft zu sperren, diesmal scheint das Regime es auch auf meinen finanziellen Bankrott abgesehen zu haben. Durch ein Mammutverfahren vor dem Landgericht mit einer nicht absehbaren Anzahl von Prozesstagen und dem Antrag auf eine „Gewinnabschöpfung" – also der Beschlagnahme meiner Einnahmen – soll ich offenbar in den finanziellen Ruin getrieben werden.

An dieser Stelle frage ich mich: Woher kommt dieser Hass? Was bringt Menschen dazu, den Untergang ihres eigenen Volkes zu betreiben und diejenigen zu verfolgen, die sich für ihr Volk und für ihr Land einsetzen? Diesen Hass zu bekämpfen und für ein freies, solidarisches und selbstbestimmtes Leben der Deutschen in Deutschland einzutreten, wird auch weiterhin das zentrale Anliegen der N.S. Heute bleiben – allen Widerständen zum Trotz.

Ich lade alle Euch alle – Redakteure, Leser und alle anderen Mitstreiter – dazu ein, mich beim Prozessauftakt und den weiteren Verhandlungstagen zu begleiten. Das Spektakel beginnt am Donnerstag, den 17. November 2022, 09.45 Uhr, Landgericht Dortmund (Kaiserstraße 34, 44135 Dortmund), 1. Etage, Sitzungssaal 129. Achtet unbedingt auf weitere Ankündigungen auf unserer Netzseite und auf unserem Telegram-Kanal t.me/sturmzeichen!

INHALT

Bewegung

5 Proteste. Mehr Proteste? Und noch viel mehr?!
Ein Ausblick auf die kommenden Monate

9 Anschlussfähig werden – Authentisch bleiben?
DS-Netzwerktag in Eisenach

11 Die Gedanken sind frei!
Bericht zum GfP-Kongress 2022

13 Der „Chef“ bleibt unvergessen
Gedenken zum 1. Todestag von Siggi Borchardt

15 „Unser Volk – Unser Recht“
Zu Besuch auf der Yserwake in Flandern

Weltanschauung

23 30 Fragen an…
Sebastian Schmidtke

27 Wladimir Putin und das Narrativ vom „jüdischen Neonazi“
Ein Erklärungsversuch

31 Hypermoral (II)
Heutiger Missbrauch der Moral

35 Mensch, beschränke Dich
Das Konzept der einen Stunde

Leben

39 Lebenslange Haft aus politischen Gründen?
Im Gespräch mit Markus Bohrmann (JVA Werl)

41 Als Rechter in der Uni
Studentische Erinnerungen

45 Historisches Kalenderblatt
Weihnachtsfrieden 1914

Rezensionen

47 Buchrezensionen **51 CD-Rezensionen**

Dies & Das

52 Parole Spaß **53 Rechts-Kampf**

56 Glosse **61 Gute Nachrichten**

FRIEDEN MIT
LAND!
JETZT IST SCHLUS
MIT LUSTIG!
JETZT KOMMT DE
HEISSE HERBST

STURMZEICHEN

VERLAGSNACHRICHTEN

Wir fahren ja bekanntermaßen überall hin, wo wir gebraucht werden, also natürlich auch zum Netzwerktag der Deutschen Stimme in Eisenach. Zwischen frisch aufgesetztem Kaffee und dem „Reichs-Radler“ am Stand von „Druck 18“ durfte sich auch der Sturmzeichen-Verlag dazwischenquetschen und den Gästen unser Verlagsangebot vorstellen. Auf der „Projektbörse“ im Anschluss an die Podiumsdiskussionen stellte Sascha Krolzig das N.S. Heute-Magazin vor. DS-Chefredakteur Peter Schreiber stellte scherzhaft in Aussicht, bei einer Fusionierung beider Zeitschriften könne man sich ja auf den Namen „DS Heute“ einigen – wie wäre es denn stattdessen mit „N.S.-Stimme“?

Nach dem Erscheinen der beiden Bücher „Deutschland retten!“ und „Vor Gericht“ von Sascha Krolzig Anfang September gab es auch gleich die ersten Buchvorstellungen im Kameradenkreis. Der Autor stellte seine Bücher unter anderem in Dortmund, Bielefeld, im Westerwald und auf dem Herbstfest der Jungen Nationalisten in Eschede vor. Ihr möchtet ebenfalls eine Buchvorstellung im Kameradenkreis organisieren? Dann schreibt uns einfach an kontakt@sturmzeichen-versand.de.

Besonders groß war unsere Freude, dass die Neuerscheinungen des Sturmzeichen-Verlages auch auf dem Kongress der renommierten „Gesellschaft für freie Publizistik“ (GfP) Ende September in Mitteldeutschland vorgestellt wurden. Das Foto zeigt die bekannte Verlegerin Margret Nickel (Klosterhaus-Verlag) auf dem GfP-Kongress bei der Vorstellung von „Deutschland retten!“.

Unsere Abonnenten-Zahlen haben sich nach einem Rückgang innerhalb des letzten halben Jahres mittlerweile einigermaßen stabilisiert, doch wir sind finanziell noch nicht „über den Berg“, sodass wir weiterhin auf die Hilfe unserer treuen Leserschaft angewiesen sind. Ihr könnt uns zum Beispiel dadurch unterstützen, indem Ihr auf sturmzeichen-versand.de unsere N.S. Heute-Werbepakete für 20,00 oder 50,00 € bestellt und mit dem Werbematerial (ältere Ausgaben, Flugzettel, Lesezeichen, Aufkleber) im Kameradenkreis für den Abschluss neuer Abonnements die Werbetrommel rührt. Nur durch unsere Abonnenten kann das Projekt auf Dauer gesichert werden!

Sascha Krolzig
DEUTSCHLAND RETTEN!
FREIHEIT
Sturmzeichen-Verlag

PROTESTE
MEHR PROTESTE?
UND NOCH VI

Am letzten September-Montag habe ich das erste Mal seit mehr als acht Monaten an einer bürgerlichen Demonstration teilgenommen; genaugenommen an der Auftaktkundgebung dazu; aus Faulheit und aus terminlichen Gründen nicht an dem eigentlichen Demonstrationszug.

Es waren in Parchim nach meiner eher konservativen Schätzung fünfhundert Menschen zusammengekommen. Tags darauf las ich in den Medien, dass es ungefähr 1.200 geworden sind. Das ist vorstellbar; denn die Kundgebung begann relativ früh, um 18.00 Uhr, und der Demonstrationsmarsch nach der etwas mehr als halbstündigen Auftaktkundgebung sollte in Richtung der Weststadt führen, der größten Plattenbausiedlung in der Stadt mit insgesamt rund 18.000 Einwohnern. Es könnten sich dort noch viele angeschlossen haben, denen der eigentliche Auftakt zu früh war, wenn sie noch arbeiten mussten.

In ganz Mecklenburg-Vorpommern sollen es an dem Tag, dem 26. September, etwa 12.000 Demonstranten gewesen sein. Für andere mitteldeutsche Bundesländer wurden höhere Zahlen gemeldet, teilweise über 20.000 bis 30.000, insgesamt eine hoch fünfstellige Zahl, wenngleich wohl in diesen fünf Bundesländern noch nicht ganz an die sechsstellige Zahl heranreichend.

Interessant für den politischen Beobachter wie mich waren die Reden. Die Rednerinnen und Redner waren nicht geschult; ersichtlich keine Funktionsträger von Parteien, Organisationen oder Gewerkschaften. Aber sie waren gut informiert. Einer sprach sogar den Morgenthau-Plan an, der heutzutage gewiss nicht mehr Allgemeinwissen ist.

Die politische Stoßrichtung war – wie wohl auch bei den meisten anderen Demonstrationen – die Forderung nach Aufhebung der anti-russischen Sanktionen, nach Öffnung von North Stream II und nach einem Ende der massiven Teuerung, auch Inflation genannt.

Ein Ausblick auf die kommenden Monate

EL MEHR?!

© Compact-Magazin

Andernorts sollen Demonstranten vielfach auch Forderungen nach dem Rücktritt der Regierung Scholz, insbesondere des Wirtschaftsministers Habeck, erhoben haben.

Eine Thematisierung der Corona-Maßnahmen war in Parchim nicht feststellbar; bei anderen Demonstrationen soll das Thema auch aufgebracht worden sein, aber eher als Nebeneffekt.

Ein Ausblick auf die nächsten Protest-Monate

Die Protestwelle ist noch lange nicht so stark wie die Ende 2021 / Anfang 2022 gegen die Corona-Politik, aber es ist zu vermuten, dass sie sich ähnlich entwickeln wird, möglicherweise sogar stärker werden wird.

Die gesellschaftlichen Brüche durch Corona haben zwei Dinge bewirkt: Zum einen, dass sich in der Zeit vor knapp einem Jahr zunehmend Menschen vernetzt haben. Die Verbindungen sind vorhanden, die Bereitschaft, etwas zu tun, vor allem: Zusammenzustehen, gemeinsam aktiv zu werden. Im Grunde genommen die Realisierung des Kanzler-Wortes von „einander unterhaken". Nur eben völlig anders, als Kanzler Scholz es gemeint hat.... – Und zum anderen ist der Verlust des Vertrauens in Mainstream-Medien, speziell auch die öffentlich-rechtlichen, erkennbar. Dem „die da oben tun doch sowieso, was sie wollen" folgt der Grundgedanke: „Die Medien erzählen uns doch sowieso, was sie wollen!" Skandale bei Sendeanstalten wie dem RBB, dem NDR, dem WDR tun ein Übriges dazu. Diese neue Protestbewegung hat das Potential zu einer Entwicklung.

Interessanterweise ist die kalte und dunkle Jahreszeit dabei wohl eher hilfreich, während bei anderen Themen Demonstranten milderes, angenehmeres Wetter bevorzugen. Hier aber mag eine Rolle spielen, dass viele Bürger schon wissen oder ihnen durch die Medien suggeriert wird, dass sie sich gesellschaftlicher Ächtung und den damit verbundenen Nachteilen aussetzen. Je dunkler es ist, desto geringer ist für den Einzelnen das Risiko, dabei identifiziert zu werden. „Die Dunkelheit ist der Freund des Kriegers", lernte ich im Grundkurs Infanterietaktik. Und wer diesen Gedanken – und sei es zum Selbstschutz – ohne Ausbildung, rein gefühlsmäßig, realisiert, der ist ein potentieller Krieger, ein potentieller Kämpfer, ein potentieller Rebell.

Auch die Versuche einer Spaltung durch die Herrschenden und ihre Sprachrohre scheinen nicht mehr wirklich erfolgreich zu sein.

In Parchim hörte ich, hier sei jeder willkommen. Die Nazi-Keule schlägt ins Leere! Die Probe aufs Exempel unterblieb, weil ich unauffällig war und mich am Rande hielt und mich wohl niemand als den erkannt hat, der ich bin. In Sachsen sind bei vielen örtlichen Protesten – mit Teilnehmerzahlen in einzelnen Städten von dreitausend und mehr – die „Freien Sachsen" federführend oder zumindest erkennbar vertreten. Niemanden stört das wirklich. Es gibt dort offenbar in der ursprünglichen Bedeutung des von Steffen Hupka geprägten Wortes von den „national befreiten Zonen" solche. Die ursprüngliche Bedeutung war nämlich nicht, dass in „national befreiten Zonen" nur Nationalisten öffentlich auftreten könnten; sie war nach Steffen Hupkas damaligem Strategiepapier, dass in einer „national befreiten Zone" Nationalisten sich genauso öffentlich manifestieren können wie jede andere politische Richtung.

Raus aus der NATO – Raus aus der EU!

Genau wie die Anti-Corona-Demonstrationen ist der Protest noch ungeformt, uneinheitlich; und er ist auch nicht zu vereinheitlichen. Bestehende Parteien oder Organisationen wie die AfD oder „Die Basis" oder die „Freien Sachsen" haben natürlich aufgrund ihrer organisatorischen Strukturen und ihrer technischen Möglichkeiten einen gewissen Startvorteil; aber sie haben damit kein Privileg. Die Veranstalter in Parchim hatten eine anständige Lautsprecheranlage; sie haben – zweifellos aufgrund behördlicher Auflagen – Ordner gestellt, die auch von Behördenmitarbeitern auf ihre sogenannte Verlässlichkeit überprüft wurden, und es waren für den Demonstrationszug sogar Hunde zugelassen (sprich nicht verboten), allerdings mit der Bitte seitens der Veranstalter, dass die Hundehalter sich am Ende des Zuges aufhalten mögen. Machte alles einen organisierten, professionellen Eindruck. Und die Polizei war nach meiner Beobachtung in allenfalls Zugstärke (sprich um die dreißig Mann) vertreten, was für eine Demonstration dieser Dimension letztlich ja völlig ausreichend und angemessen ist.

Aber wir leben in einer Zeit, wo Dinge, von denen man jahrelang glaubte, sie seien konstant, sich manchmal sehr plötzlich ändern. Mitglieder und Unterstützer der Regierung mögen sich ein wenig darüber freuen, dass die zunehmend lauter werdende Forderung nach Öffnung von North Stream 2 sich durch den Angriff auf die beiden Pipelines erledigt haben dürfte.

Das stimmt einerseits, und ob eine Reparatur möglich ist, erscheint fragwürdig, wenn die Röhren erst einmal mit Wasser vollgelaufen sind.

Aber jetzt liegt es an uns – und auch an der Verständnisfähigkeit der Protestierenden –, ob wir aus diesem Nachteil möglicherweise einen Vorteil machen. Unabhängig von dem, was Regierung und Medien uns erzählen, sind der größte Nutznießer dieses Angriffs auf unsere Versorgung die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Reaktion auf diesen beispiellosen und verbrecherischen Akt kann daher sinnvoll nur lauten: RAUS AUS DER NATO! Und wenn man schon mal dabei ist, gleich dazu: RAUS AUS DER EU! Den Protest in diese Richtung zu befeuern, ihn gewissermaßen zu drehen, ihm eine weitere, größere Brisanz zu verleihen, das ist unsere Aufgabe in den nächsten Monaten!

Christian Worch

© AUF1

HEIMAT UND IDENTITÄT
NIEDER mit der REGIERUNG
KRIEGSTREIBER UND VOLKSFEINDE ENTMACHTEN!

©Frank Franz

JETZT IST SCHLUSS MIT LUSTIG! JETZT KOMMT DER HEISSE HERBST
FRIEDEN MIT …LAND!

© Filmkunstkollektiv

HEIßER HERBST STATT KALTE ZIMMER
KEIN BOCK AUF EURE KRISEN
RAUS ZUM PROTEST!

© Aktion Solidarität

Spaltung überwinden!
DS Netzwerktag

Anschlussfähig werden – Authentisch bleiben?

DS-Netzwerktag in Eisenach

Vertreter verschiedener Organisationen diskutierten auf dem Podium

Der 1. Netzwerktag des NPD-Parteiorgans „Deutsche Stimme" in Eisenach konnte am 10. September planmäßig durchgeführt werden. Nun ja, fast zumindest: Der musikalische Überraschungsgast – ein bekannter Rapmusiker aus dem Umfeld der „Neuen Rechten" – hatte den Kontakt zur Veranstaltungsleitung kurz zuvor kommentarlos abgebrochen. Während der Herr also in letzter Minute wohl doch noch kalte Füße bekommen hat, zeigten andere Protagonisten der politischen Rechten wesentlich weniger Berührungsängste.

Auf dem Podium diskutierten unter anderem der „Volksanwalt" und ehemalige AfD-Funktionär Dubravko Mandic mit dem NPD-Funktionär Arne Schimmer, der frühere AfD-Landessprecher von Mecklenburg-Vorpommern Dennis Augustin mit dem NPD-Vorsitzenden Frank Franz und der Organisator zahlreicher Bürgerproteste in Thüringen Frank Haußner mit dem Nationalanarchisten Peter Töpfer und dem Schreiber dieser Zeilen. Moderiert wurde die Veranstaltung vom DS-Chefredakteur Peter Schreiber, der den Netzwerkgedanken bereits in seiner Person verinnerlicht hat: Schreiber ist nämlich sächsischer NPD-Landesvorsitzender und zugleich Beisitzer im Vorstand der Freien Sachsen.

Das Programm, das im Wesentlichen aus drei Podiumsdiskussionen und einer Projektbörse bestand, war zwar durchaus interessant, doch das Wichtigste an der Veranstaltung war der Netzwerkfaktor, der bereits durch die Namensgebung der Veranstaltung unterstrichen wurde. Beim DS-Netzwerktag kamen endlich mal Personen aus verschiedenen Parteien, Organisationen und Bündnissen auf einer Veranstaltung zusammen, die sich sonst allenfalls vom Sehen kannten, aber die bisher nicht die Möglichkeit hatten, sich persönlich kennenzulernen und Gespräche zu führen. Für die Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationsvertreter wurden wichtige Weichen gestellt, was sich in Zukunft sicherlich an der ein oder anderen Stelle bemerkbar machen wird.

LESEN
LIEBEN
ZUKUNFT SCHAFFEN HEIMAT SCHÜTZEN

Die Teilnehmer konnten sich am Stand des Sturmzeichen-Verlages mit gutem Lesestoff versorgen

APF
8 JAHRE FLIEDER VOLKSHAUS
Gewehr.
RAY BRADBURY
UNGEIMPFTER

Verschiedene Organisationen haben sich mit Info- und Werbematerial präsentiert

Zwischen Authentizität und Anschlussfähigkeit

In allen drei Podiumsdiskussionen kamen immer wieder zwei Themen zur Sprache: Der Gedanke einer „Querfront“ zwischen „Rechts“ und „Links“ sowie der Spagat zwischen authentischer, radikaler Politik einerseits und der angestrebten politischen Anschlussfähigkeit zu breiteren Teilen der Bevölkerung andererseits.

Das Querfront-Thema war in Eisenach deshalb aktuell, da sich am Montag zuvor auf dem Augustusplatz in Leipzig jeweils einige tausend Rechte und Linke gegenüberstanden, die auf zwei verschiedenen Veranstaltungen teilweise die gleichen politischen Forderungen erhoben hatten: für eine bezahlbare Energieversorgung und gegen die Verteuerung der Lebensmittel. Die Organisatoren der Veranstaltung aus dem Umfeld von Freie Sachsen und dem Compact-Magazin hatten zuvor eine situativ mögliche „Querfront“ zwischen Rechten und Linken ins Spiel gebracht. Auf dem Podium waren sich alle Diskutanten einig, dass es mit linken Volksfeinden, die keinen Bezug zu Deutschland und zum deutschen Volk haben, natürlich keine Zusammenarbeit geben kann. Auf der anderen Seite muss allerdings auch beachtet werden, dass nicht jeder einzelne Unterstützer der Linkspartei automatisch ein eingefleischter Volksfeind sein muss. Diejenigen Personen, die sich noch auf der politisch linken Seite verorten und die in diesen Tagen zur Kenntnis nehmen müssen, dass viele ihrer Forderungen – soziale Gerechtigkeit, solidarisches Miteinander, Wirtschaftspartnerschaft mit Russland – heute viel glaubwürdiger und authentischer von den Rechten vertreten werden, geraten derzeit ins Grübeln. Diese Landsleute gilt es abzuholen und ihnen die Möglichkeit zu geben, bei uns eine neue politische Heimat zu finden – jedenfalls dann, wenn sie sich klar zum deutschen Volk und zu einem souveränen deutschen Staat bekennen.

Das zweite große Diskussionsthema betraf die Frage der gesellschaftlichen „Anschlussfähigkeit“: Einige Diskutanten legten Wert darauf, unsere politischen Forderungen so zu verpacken, dass sie von möglichst vielen Landsleuten unterstützt werden. Andere wiederum gaben zu bedenken, dass eine solche Vorgehensweise auch die Gefahr in sich berge, dass wir zugunsten der Anschlussfähigkeit von gewissen politischen Kernforderungen abrücken und dadurch nicht mehr authentisch wirken. Grundsätzlich dürften beide Lager in ihrer Argumentation Recht haben, und vielleicht ist es ja sogar die beste Strategie, in dieser Hinsicht politisch zweigleisig zu fahren: Einmal die Organisationen, die den breiten Bürgerprotest auf die Beine stellen und sich darum bemühen, anschlussfähig für die Massen zu werden, und auf der anderen Seite diejenigen Nationalisten, die weiter ungeschminkt und ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten der gemäßigten Rechten frei heraus ihre Weltanschauung vertreten.

DS
Netzw
g
Spaltun
en!

Sascha Krolzig bei der Projektvorstellung der N.S. Heute

Was da noch zu sagen wäre…

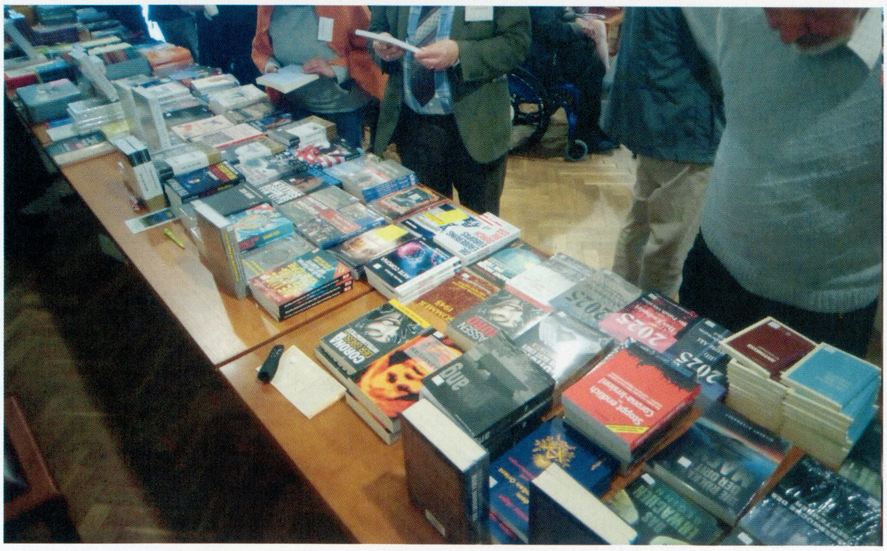
Der Spagat zwischen Anschlussfähigkeit und Authentizität zeigte sich im Übrigen auch an den Personalien von zwei weiteren Diskussionsteilnehmern: Der Buchautor Dr. Jens Woitas war einige Zeit in der Partei Die Linke und sieht sich nun offenbar bei den Rechten besser aufgehoben. Nichtsdestotrotz bezeichnete er noch in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „wir selbst“ den Nationalsozialismus als das „größte denkbare Unglück für Deutschland wie Europa“. Während sich Woitas in der Podiumsdiskussion mit derartigen Äußerungen zurückhielt, polterte mit Michael Dangel ein weiterer Diskussionsteilnehmer drauf los, die rechte Bewegung müsse kompromisslos die Anschlussfähigkeit herstellen und ihre Zeit nicht mit „nationalsozialistischer Onanie“ verschwenden. Das Publikum hat Dangel für seine Sprücheklopferei nicht etwa von der Bühne geholt oder ihn mit Bierkrügen beworfen – wie es so oder so ähnlich noch vor 20 oder 30 Jahren bei Veranstaltungen des Nationalen Widerstandes der Fall gewesen wäre –, sondern beließ es bei einzelnen Buh- und Pfui-Rufen.

Die vielgepriesene „Anschlussfähigkeit“ ist also keine Einbahnstraße: Ebenso wie jenen Personen, die sich nicht als Teil des radikalen Nationalismus sehen, der Respekt dafür zu zollen ist, auf einer Veranstaltung des NPD-Parteiorgans aufzutreten, ist auch die Bereitschaft von Vertretern des Nationalen Widerstandes zu würdigen, dass Personen wie Woitas oder Dangel auf nationalen Veranstaltungen ihre Ansichten darlegen können – was aber nicht heißt, dass man dies einfach unwidersprochen hinnehmen sollte.

Auch der Moderator der Veranstaltung, Peter Schreiber, war am Ende des Tages der Meinung, die Diskussionsteilnehmer hätten auf dem Podium ruhig etwas mehr streiten können. Dass die Diskussionen trotz der heterogenen Zusammensetzung der Teilnehmer relativ unspektakulär verliefen, dürfte auch an der eher auf Konsens bedachten Themenauswahl gelegen haben. Mit einer mutigeren Themenauswahl, zum Beispiel in Bezug auf wirtschafts- und außenpolitische Standpunkte und einer entsprechenden Gästeauswahl, wäre sicherlich etwas mehr „Action“ drin gewesen – aber es wird ja sicherlich nicht der letzte Netzwerktag gewesen sein.

Die Gedanken sind frei!

Bericht zum GfP-Kongress 2022



An einem sonnigen Herbstwochenende des Jahres 2022 findet endlich wieder ein Kongress der Gesellschaft für freie Publizistik (GfP) statt, dieses Mal in einem komfortablen Tagungshotel mitten in Deutschland. Während viele der früh angereisten Besucher sich freuen, alte Bekannte zu treffen, verlustieren sich andere in der breiten Auswahl aktueller Bücher und zeitloser Klassiker. An den besonders herzlichen Begrüßungsgesten und den bibliophilen Großeinkäufen lässt sich leicht ablesen, wie sehr dieses Zusammentreffen herbeigesehnt wurde.

Das eigentliche Programm beginnt pünktlich mit einem kleinen Rückblick auf die jüngere Vergangenheit, Neuigkeiten aus dem Vereinsleben und einem Ausblick auf die bevorstehenden Vorträge. Eine kleine, aber feine Vorstellung von Werken, deren Druckerschwärze noch nicht ganz getrocknet ist, rundet die Einleitung ab.

Nahrath & Mandic – zwei Anwälte für Deutschland

Mit seinem „Mythos vom Reich“ lädt der Referent Wolfram Nahrath alle Gäste zu einer Reise in die Vergangenheit ein, um sie darauf einzustimmen, was das Reich einst bedeutete. Danach schlägt er gekonnt einen großen Bogen in die Gegenwart, um die Bedeutung des Reiches für jeden Patrioten dadurch herauszuarbeiten, dass er auf seine ewig geltenden Werte eingeht. Dem findigen Rechtsanwalt gelingt es, seine Zuhörer in den Bann zu ziehen, denn es ist kein Vortrag, der von den kurzlebigen Tagesthemen zehrt, sondern ein eindrucksvoll ausformulierter Treueeid auf das unvergängliche Reich aller Deutschen.

Nach dem schmackhaften Mittagessen informiert Nahrath über aktuelle juristische Entscheidungen. Diese kann man so deuten, dass in ganz Deutschland eine zunehmend schärfere Auslegung bestehender Gesetze erfolgt, wie man es sich in seinen kühnsten Träumen niemals ausgemalt hätte. So entwickeln sich nicht-strafbare Äußerungen unter Berücksichtigung des die Äußerung umgebenden Kontextes plötzlich zu einer strafwürdigen Äußerung – besonders ist dies bei geschichtlichen Tabuthemen zu beobachten.

Als relativ junges Gesicht in patriotischen Kreisen tritt danach der kroatischstämmige Dubravko Mandic ans Rednerpult. Der Freiburger überzeugt nicht nur durch seine starke körperliche Präsenz, sondern auch durch seine gepflegte Wortwahl, wie man sie von einem Rechtsanwalt nicht anders erwartet. Mandic gehört zu jenen Nationalen, die sich enttäuscht von der Alternative für Deutschland (AfD) abgewandt haben, um sich den wahren Patrioten zuzuwenden – ohne Scheuklappen, ohne Berührungsängste! Er plädiert für eine Rückbesinnung auf das weiße Europa und fordert die Zusammenarbeit aller Europäer, die es noch sein wollen. Zudem legt er Wert auf die christliche Religion als Bindeglied des Abendlandes. Mandic war übrigens für den geschäftstüchtigen „Silberjungen“ Thorsten Schulte eingesprungen, der in seinen Büchern „Fremdbestimmt“ und „Kontrollverlust“ zwar viele patriotische Erkenntnisse wiederkaut, anscheinend aber noch arge Berührungsängste hegt.

Zwischen Kampfeslust und stiller Einkehr

Es folgt Karl Richter, der als kampferprobtes Schlachtross mit hinreichend parlamentarischer Erfahrung gilt (Die Republikaner, NPD, Bürgerinitiative für Ausländerstopp München). Ebenfalls wortgewaltig unterzieht Richter zunächst die letzten Jahrzehnte des Nationalen Widerstandes einer sehr kritischen und schonungslosen Analyse, bis er zu dem nüchternen Ergebnis gelangt, dass der politische Gegner einen totalen Sieg errungen hat. Zu deutlich ist die demographische Entwicklung in jeder Kleinstadt zu sehen, zu schrecklich zeichnet sich der wirtschaftliche Ruin unseres Vaterlandes ab. Aber, und das ist Richters Appell, es ist unsere Aufgabe, jetzt erst recht die Ärmel hochzukrempeln und weiterzuarbeiten – nicht mit den zahmen Parteien der Vergangenheit, sondern durch Vereinigung mit allen Bundesbürgern, die sich ein anderes Deutschland wünschen. Dazu gehören vor allem mehrheitsfähige Forderungen, wie etwa der laute Ruf nach einer sofortigen Öffnung von North Stream 2 und eine Beendigung der gegen Russland gerichteten Sanktionen.

In das gleiche Horn bläst auch Jürgen Elsässer, nachdem er dem Publikum in Anlehnung an seine jüngst erschienene Autobiographie „Ich bin Deutscher!“ einige Schmankerl aus seinem politischen Werdegang verraten hat. Gerade wegen seiner früheren linken Einstellung fordert der Chefredakteur des Monatsmagazins Compact dazu auf, nicht so brav konservativ zu sein, sondern von den Linken zu lernen, um als mit großer Bestimmtheit wirkende Minderheit die schlafende Mehrheitsgesellschaft umzustimmen. Eindringlich warnt Elsässer davor, dass der politische Gegner träumt, die umstrittene mRNA-Technologie zur Schaffung einer neuen, willenlosen Menschheit einzusetzen – unerträgliche Zukunftsvisionen wie aus einem Roman von George Orwell. Es werden spannende Zeiten werden!

Nach einem üppigen Mahl mit regionalen Spezialitäten wird das kulturelle Abendprogramm durch ein Musikstück namens „Aurora Borealis“ von Mike Oldfield eingeleitet, was nichts anders als „Nordlicht“ oder „Polarlicht“ bedeutet. Anders als am Morgen tritt nun ein sehr gefasster, in sich selbst ruhender Wolfram Nahrath ans Mikrofon. Der Jurist, der für seine scharfe Zunge und Kombinationsgabe bekannt ist, zeigt sich nun von einer ganz anderen Seite, die ihm wohl von einem seiner Vorfahren vererbt wurde. Denn die bitteren juristischen Auseinandersetzungen vor Gericht erfordern immer wieder auch eine stille Einkehr, eine Flucht aus dem kämpferischen Alltag des Juristen. Der mitgebrachte Reigen regt die zahlreichen Zuhörer zu einer Rückbesinnung auf unsere weltanschaulichen Grundlagen an, erinnert an den Lebenskampf unserer Ahnen, überrascht aber auch zum Beispiel mit einem poetischen Spaziergang durch die Jahreszeiten. Besonders gelungen ist die intensive Deutung von Albrecht Dürers „Ritter, Tod und Teufel“ und der in kraftvolle Worte gekleidete Vergleich von heidnischem Julfest und christlichem Sühnefest. Vielleicht erscheinen Nahraths Werke demnächst als kleines Gedichtbändchen?

Geschichtliche Aufklärung und unverzichtbares Hintergrundwissen

Nachdem der restliche Abend noch mit zahlreichen Gesprächen und hitzigen Diskussionen beschlossen wurde, schöpfen am Sonntagmorgen die Referenten und Gäste neuen Mut mit dem frischen Gesang von „Im Frühtau zu Berge“ und „Die Gedanken sind frei“, ganz nach dem Motto „Wo man singt, da lass‘ Dich nieder – böse Menschen haben keine Lieder“.

Der erste Vortrag widmet sich einem historischen Thema, denn General Bernd Schwipper, jüngster General der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA), beschäftigt sich seit mehr als einem Jahrzehnt mit dem militärischen Geschehen, das dem deutschen Angriff auf die „friedliebende“ Sowjetunion vorausgegangen ist. In seinem Buch „Deutschland im Visier Stalins“ hat er anhand russischer Dokumente nachgewiesen, dass die Wehrmacht in den beinahe abgeschlossenen Aufmarsch der Roten Armee hineingeplatzt war und somit von einem deutschen Präventivschlag gesprochen werden muss. In jüngster Zeit hat sich Schwipper nun mit deutschen Dokumenten beschäftigt, die von sowjetischer Seite erbeutet wurden und seitdem in deren Archiven schlummern. Erneut gelingt es Schwipper, den Präventivschlag Hitlers nachzuweisen, denn die deutsche Abwehr („Fremde Heere Ost“) war sehr gut über den Aufmarsch jenseits der Grenze informiert und warnte schon zu Beginn des Jahres 1941 vor der schrecklichen Bedrohung aus dem Osten. Demzufolge blieb Adolf Hitler kaum eine andere Wahl als den „Fall Barbarossa“ zu befehlen, obwohl das Kräfteverhältnis aus deutscher Sicht 1:4 war – ein unglaubliches Vabanquespiel, das nur mit dem Mut der völligen Verzweiflung begonnen wurde. Dies war auch der Grund, warum gerade zu Beginn des deutsch-russischen Krieges so viele Sowjetarmisten gefangen wurden, denn Hitler war Stalin nur wenige Tage zuvorgekommen. Die Beweisführung von General Schwipper ist atemberaubend, die Geschichtsbücher müssen umgeschrieben werden! Nachzulesen sind die Erkenntnisse in seinem zweibändigen Werk „Die Aufklärung der Bedrohung aus dem Osten“.

Anschließend wird dem österreichischen Publizisten Dr. Fred Duswald die Hutten-Medaille des Jahres 2022 aufgrund seiner jahrzehntelangen Verdienste um die patriotische Sache verliehen. Seit seiner Jugend kämpft der Mann aus Oberösterreich mit der Feder gegen Geschichtsklitterung und Nestbeschmutzer, kein Gegner ist vor ihm sicher. Leider kann der im 88. Lebensjahr stehende Duswald die Ehrung nicht persönlich entgegennehmen, doch bedankt er sich bei dem applaudierenden Publikum per Videobotschaft und berichtet auch kurz über bevorstehende Neuerscheinungen bei den Eckartschriften.

Als letzter Programmpunkt folgt ein Kurzvortrag von Alfred E. Zips, der sich mit der katastrophalen Bevölkerungsentwicklung Europas befasst. Zips hat bereits vor Jahren eine umfangreiche Sammlung von wichtigen Zitaten herausgebracht („Kriegsursachen – Kriegsschuld – Kriegsverbrechen – Kriegsfolgen“) und er kann nachweisen, dass die Mächtigen der Welt den Untergang Deutschlands und des alten Europas schon lange herbeisehnen. Das sind keine neuen Erkenntnisse, und doch überrascht es den Zuhörer, mit welcher Unverblümtheit und Deutlichkeit dies schon vor vielen Jahren geschah. Dennoch oder gerade deshalb endet der Kongress 2022 in kämpferischer Zuversicht mit allen drei Strophen des Deutschlandliedes.

Ottmar Seidel

Gesellschaft für freie Publizistik: gfp-netz.de

Compact-Magazin: www.compact-online.de

Eckartschriften: www.oelm.at/eckartschriften

Klosterhaus-Buchhandlung: www.klosterhaus-versand.eu

Kanzlei Mandic: www.kanzlei-mandic.de

Mike Oldfield: „Aurora Borealis“ auf YouTube

Der „Chef“ bleibt unvergessen

Der 3. Oktober wird für zahlreiche Nationalisten zukünftig in jedem Jahr eine doppelte Bedeutung haben: Einmal als Tag der deutschen Teil-Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 und seit vergangenem Jahr auch als Tag des Gedenkens an eine Dortmunder Ikone, an einen deutschlandweit bekannten Aktivisten, Hooligan und Weltenbummler, wie der Nationale Widerstand in Deutschland ihn kein zweites Mal erleben wird.

Am 3. Oktober 2022 kamen rund 100 Mitstreiter, Weggefährten und Familienangehörige von Siegfried Borchardt am Hauptfriedhof zusammen, um dem Verstorbenen an seinem 1. Todestag die Ehre zu erweisen. Einige Kameraden hatten zuvor freiwillig einen längeren Fußmarsch durch mehrere Dortmunder Stadtteile bis zum Hauptfriedhof zurückgelegt, um sich auf dem Weg einige Anekdoten und Geschichten zu erzählen, die sie mit Siggi erlebt haben: ob Demo-Erlebnisse, Kneipengeschichten oder Anekdoten „in Sachen Fußball“ – jeder, der Siggi kennenlernen durfte, hatte etwas zu erzählen.

Siggis Grab auf dem Hauptfriedhof trägt aufgrund einer weiterhin anhängigen Rechtsstreitigkeit mit der Stadt Dortmund immer noch nicht seinen Namen, und dennoch bekommt Siggi fast jeden Tag Besuch von seinen Weggefährten: sie legen Blumen und Kerzen nieder oder teilen sich mit ihm nach alter Väter Sitte symbolisch ein geistiges Getränk. Wer den genauen Standort des Grabes erfahren möchte, kann ihn über die bekannten Kontaktpersonen aus Dortmund in Erfahrung bringen.

Nachdem Aufstellung am Grab genommen wurde, sprachen Sven Skoda und Christian Worch einige Worte des Gedenkens, und ein Mitglied der Dortmunder Borussenfront beleuchtete mit ein paar Anekdoten Siggis aktive Hooligan-Zeit in den 80er-Jahren. Nach dem gemeinsamen Singen des Liedes „Ich hatt‘ einen Kameraden“ konnte jeder am Grab eine Kerze niederlegen und Siggi in Gedanken ein paar persönliche Worte sagen.

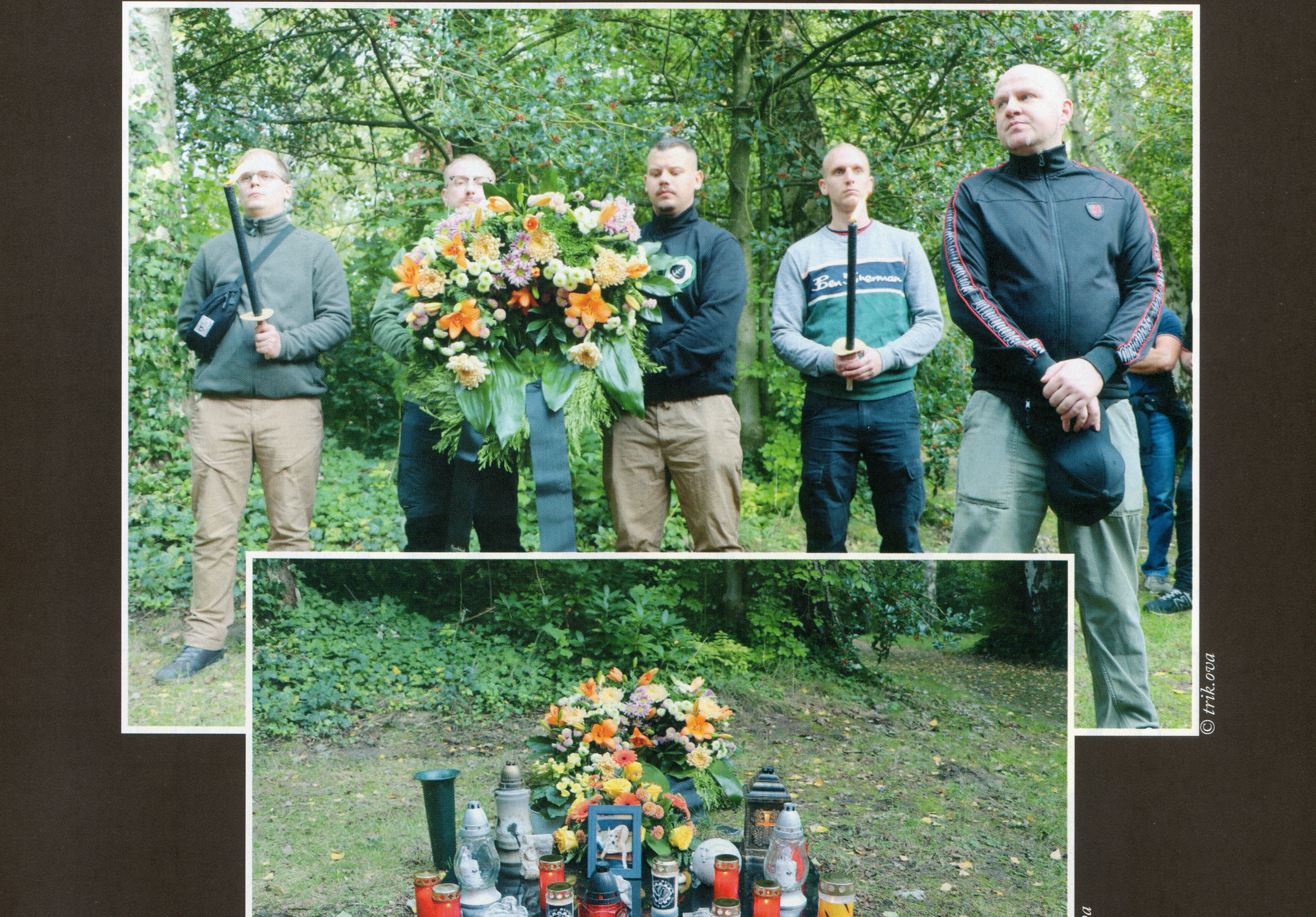
Mit Siggi Borchardt starb nicht nur ein politischer Soldat, ein weltanschaulich gebildeter Nationalsozialist und Revolutionär durch und durch, sondern auch ein sehr gutmütiger Mensch, der für alle ein offenes Ohr hatte und der für jede noch so ernste Situation eine Lösung und einen Ausweg fand. Siggi konnte begeistern und motivieren, er konnte Menschen zusammenführen, Brücken bauen, Netzwerke bilden und Streitigkeiten schlichten – wenn es sein musste auch mit der Hand.

Auch ein Jahr nach seinem Tod wird uns die Lücke, die er hinterlassen hat, jeden Tag aufs Neue bewusst. Niemand wird Siggi ersetzen können, aber wir können den Kampf in seinem Sinne weiterführen und uns so an ihn erinnern, wie er es gewollt hätte: Nicht in Trauer, sondern in Dankbarkeit und in lustigen Erinnerungen und Anekdoten, die wir mit ihm erleben durften.

Der 3. Oktober wird in Dortmund auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten der Tag des Gedenkens an Siggi bleiben, bis irgendwann der Dorstfelder Wilhelmplatz in Siegfried-Borchardt-Platz umbenannt wird und von den Masten die Fahnen wehen, für die Siggi über 40 Jahre lang gekämpft hat.

Mach’s gut, Chef, Deine Kameraden
werden Dich immer in Erinnerung behalten!

Gedenken zum 1. Todestag von Siggi Borchardt



© trik.ova

© trik.ova

UNSER VOLK UNSER RECHT

Zu Besuch auf der Yserwake in Flandern

Steenstrate bei Ypern / Flandern, 28. August 2022. Vor 3.000 Teilnehmern haben auch in diesem Jahr wieder mehrere Redner den Willen zur Unabhängigkeit Flanderns von Belgien bekundet. Nach dem offiziellen Teil der Yserwake, die in diesem Jahr unter dem Wahlspruch „Unser Volk – Unser Recht“ stand, wird im Festzelt getanzt und gesungen, doch ich gehe nochmal zur Hauptbühne zurück, um mir die Kränze der „Blumenhuldigung“ anzusehen. In der oberen Reihe stehen auf Kranzschleifen die Namen der seit der letzten Yserwake verstorbenen Unterstützer der Flämischen Bewegung, in der unteren Reihe werden die finanziellen Förderer mit eigenen Kränzen gewürdigt. Ein alter Mann steht einsam in einer Ecke neben der Bühne, den rechten Arm auf einer Krücke abgestützt, und zeigt mit dem linken Arm auf einen Kranz in der unteren Reihe, auf dem sein Name steht.

Yserwake – Die große Manifestation des Flämischen Nationalismus war früher für Nationalisten aus ganz Europa ein fester Termin, als die Veranstaltung noch „Yserbedevaart“ hieß und in Diksmuide stattfand. Mein Begleiter Meinhard Elbing hat diese Zeiten miterlebt, schon vor vier Jahrzehnten nahm er an den Yserbedevaarten teil. In den 1980er-Jahren provozierte er in Diksmuide unbeabsichtigt britische Nationalisten mit seinem IRA-Shirt, ein anderes Mal lieferte er sich in einer flämischen Kneipe hitzige Diskussionen mit Michael Kühnen und Christian Worch über die weltgeschichtliche Rolle Adolf Hitlers. – In der Tat, früher muss einiges los gewesen sein beim alljährlichen Stelldichein des europäischen Nationalismus in Diksmuide. Doch was sollte mich im Jahr 2022 auf der Yserwake erwarten? Ich beschloss, mich einfach überraschen zu lassen.

Bahnhof Antwerpen-Centraal, Große Eingangshalle

De Leeuw van Vlaanderen

Das nationalistische Café De Leeuw von Vlaanderen, das bei unserem Besuch leider geschlossen hatte

Antwerpen bei Nacht

Die Yserwake findet immer am letzten Sonntag im August statt, wir machen uns jedoch schon am Freitagnachmittag auf den Weg und steuern zunächst Antwerpen an. Die Hafenstadt an der Schelde mit 530.000 Einwohnern war im 16. Jahrhundert die reichste Handelsstadt Europas, noch heute gilt Antwerpen als wichtigster Diamantenhandelsplatz der Welt. Der Diamantenhandel war über Jahrhunderte von jüdischen Händlern geprägt, doch in letzter Zeit dringen die Inder auf diesem Sektor immer weiter vor.

Verkehrstechnisch ist Antwerpen eine ähnliche Katastrophe wie Brüssel; das Stadtbild in der Carnotstraat unweit des Zoos ist eine Mischung aus Neukölln und Londoner Vorort: Schöne alte Bausubstanz, mittlerweile restlos heruntergekommen, ebenerdig eine schier endlose Aneinanderreihung von Imbissbuden und Trödelgeschäften. Das Essen ist überall halal, die Getränke alkoholfrei. Wir holen unser Jupiler aus dem Supermarkt um die Ecke, der hier anscheinend auch der einzige Laden ist, der noch von echten Flamen geführt wird. Die Nachrichten über den Drogenkrieg in Antwerpen, über den mittlerweile auch bundesdeutsche Medien berichten, bekommen nach und nach ein Gesicht: Explosionen auf offener Straße und Schießereien auf Häuser und Geschäfte sind in Antwerpen mittlerweile an der Tagesordnung, seitdem sich die Kriminalität aus den sozialen Brennpunkten immer mehr ins Stadtzentrum verlagert hat. Auch die angeblich „nationalistische“ Stadtregierung unter Bart De Wever von der N-VA, die am ehesten als liberal-konservativ bezeichnet werden kann, bekommt die Probleme der ausländischen Drogenbanden offenbar nicht in den Griff.

Der abendliche Spaziergang durchs Stadtzentrum führt uns zum Bahnhof Antwerpen-Centraal, architektonisch wohl einer der schönsten Bahnhöfe der Welt. Das steinerne Gebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert mit seiner prunkvollen Großen Eingangshalle wird von den Antwerpenern liebevoll „Eisenbahnkathedrale“ genannt. Vom Bahnhof aus geht es mit dem Taxi weiter ins Kneipenviertel. Nachdem wir von dem afrikanischen Taxifahrer standesgemäß abgezockt worden sind, stehen wir vor dem nationalistischen „Café De Leeuw van Vlaanderen“ („Löwe von Flandern“), einem bekannten Anlaufpunkt für Nationalisten aus der Region – der zu unserer Verwunderung allerdings geschlossen hat. Die Betreiber haben heute wohl schon früher zugemacht. Also gut, dann schmeißen wir uns also ins Getümmel: Im „Kid's“ lauschen wir dem Auftritt der flämischen Death Metal-Band „Reject the Sickness“ und im „Cabron“ gehen wir auf Tuchfühlung mit der ortsansässigen Jugend. Die „typisch flämische“ Kneipe, wo der ganz normale Flame abends sein Bier trinkt, entdecken wir erst auf dem Rückweg zum Hotel: Im „Engel“ werden wir sogleich auf Deutsch darüber aufgeklärt, dass wir nicht in Belgien, sondern in Flandern sind, und dass wir – Deutsche und Flamen – doch sowieso als germanische Rasse zusammengehören. Der Leser wird sich die helle Freude unserer Kneipenbekanntschaft Josef vorstellen können, als wir ihm erzählen, dass wir eigens aus Deutschland für die Yserwake angereist sind.

Der Mythos von Langemarck

Samstagmorgen besichtigen wir das Stadtschloss „Het Steen“, lassen an der Schelde den Schiffsverkehr an uns vorüberziehen und frühstücken belgische Pommes. Nun ist es Zeit, Antwerpen zu verlassen und unseren nächsten Anlaufpunkt anzusteuern: den deutschen „Studentenfriedhof“ in Langemarck bei Ypern.

Langemarck – noch über 100 Jahre nach dem vielbeschworenen „Opfergang“ deutscher Schüler und Studenten in der Ersten Flandernschlacht lässt dieses Wort erschaudern. In der „Schlacht bei Langemarck“ am 10. November 1914 fielen mehr als 2.000 junge deutsche Rekruten bei dem Versuch, eine vom Feind besetzte Hügelkette zu erobern. Hier kämpften vor allem kriegsfreiwillige Notabiturienten, Schüler, Lehrlinge und Studenten, unzureichend ausgebildet, aber dafür mit umso größerer Verwegenheit und Heldenmut.

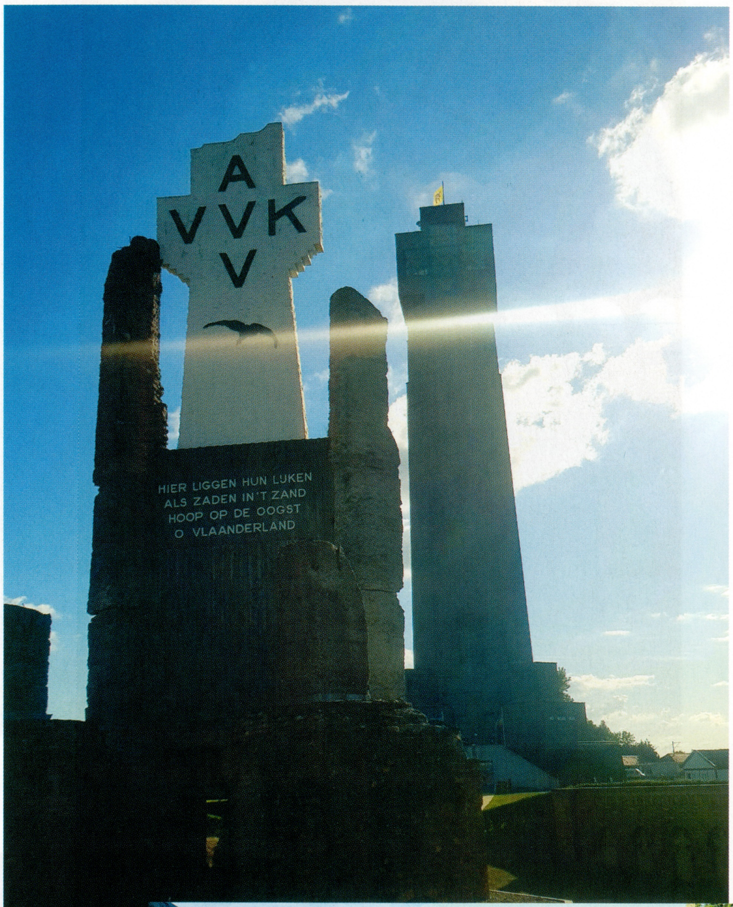
Die Oberste Heeresleitung (OHL) begründete am Tag nach der Schlacht den „Mythos von Langemarck“ mit einem kurzen Bericht, der von fast allen deutschen Zeitungen auf der ersten Seite abgedruckt wurde: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2.000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangengenommen und sechs Maschinengewehre erbeutet.“ Unter Historikern ist bis heute umstritten, ob es das gemeinsame Singen des Deutschlandliedes beim Eintritt in die Schlacht tatsächlich gegeben hat, doch unbestritten entstand mit dieser Meldung der erste deutsche Mythos des 20. Jahrhunderts.

unten: Ehrenhof in Langemarck, im Hintergrund die Skulptur der Trauernden Soldaten

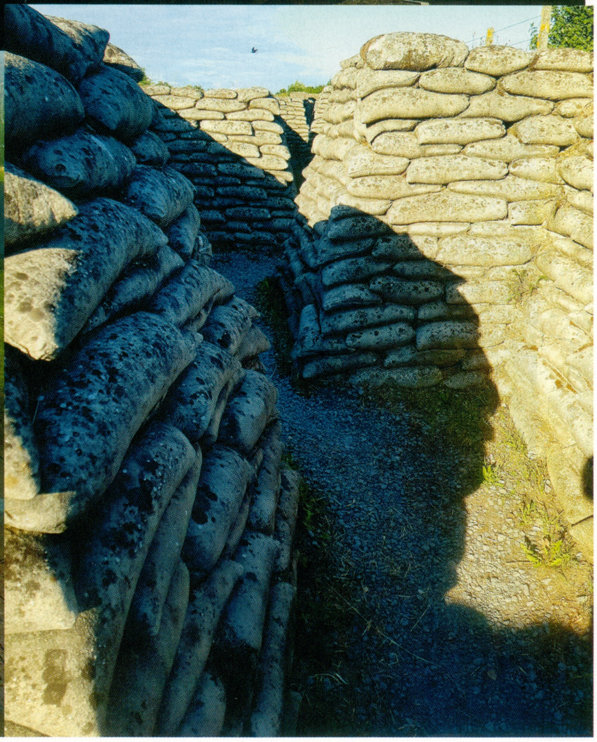
rechts: Yserturm in Diksmuide, im Vordergrund die Ruine des Ersten Yserturms

unten rechts: Dodengang

Der Besucher betritt die noch heute als „Studentenfriedhof“ ausgewiesene und von einem Wassergraben umgebe-



AUF DIESEM FRIEDHOF RUHEN 44061
DEUTSCHE SOLDATEN DES KRIEGES 1914|18

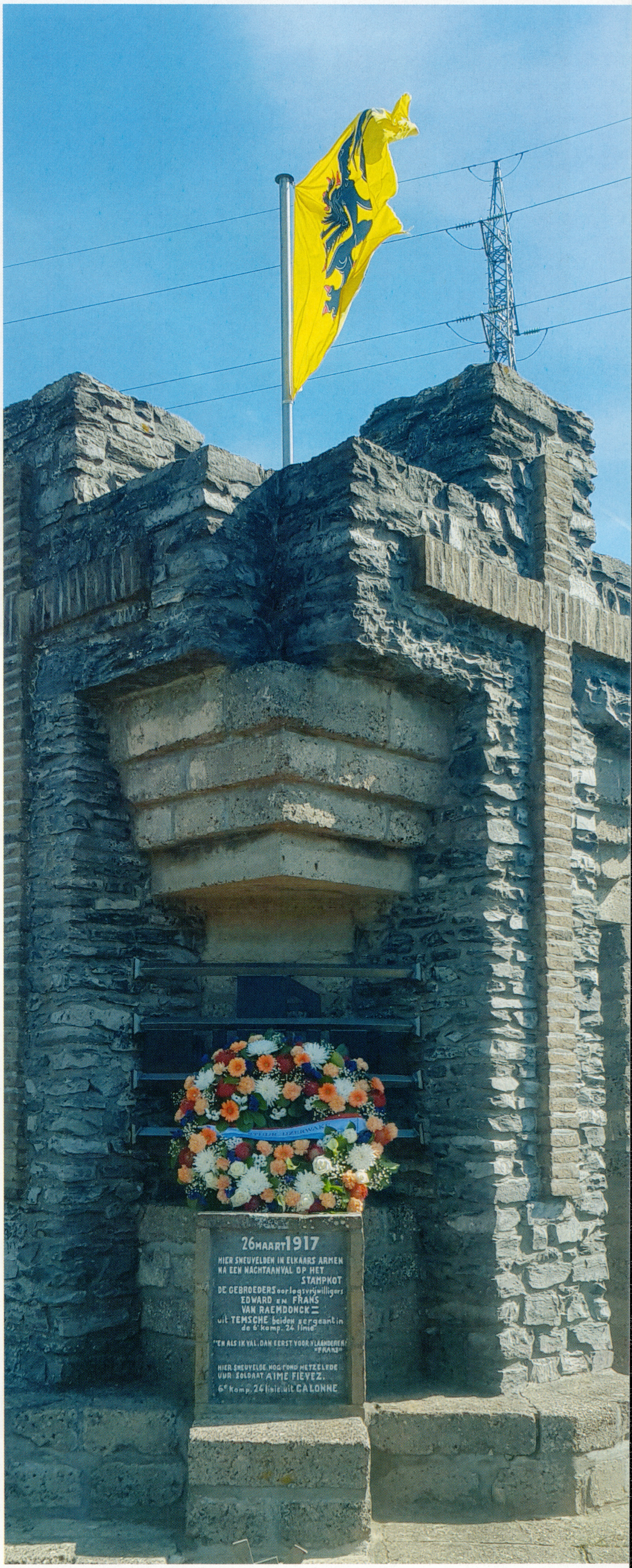


ne Kriegsgräberstätte Langemarck durch das monumentale Eingangstor auf der Nordseite. Der Weiheraum zeigt auf Eichenholztafeln die Namen von 7.000 Gefallenen. Durch Zubettungen stetig erweitert, liegen in Langemarck mittlerweile über 44.000 deutsche Soldaten der Flandernschlacht von 1914. Von der Weihehalle gelangt der Besucher in den von Mauern umschlossenen Ehrenhof, auf der linken Seite gerät das mit Eichen bestandene Gräberfeld in Sicht. Die ursprünglichen Holzkreuze sind mittlerweile Grabplatten gewichen, die symbolischen Steinkreuze sind von Moos bedeckt.

Im hinteren Teil eines weiteren Ehrenhofes schaut der Besucher auf die Skulptur der vier „Trauenden Soldaten“, die Augen dem Gemeinschaftsgrab zugewandt, umrahmt von steinernen Stelen mit den Namensinschriften der hier bestatteten Soldaten. Weitere Gemeinschaftsgräber befinden sich auf dem „Mohnfeld“, dem erhöhten Teil des Friedhofes, wo die nicht namentlich identifizierten Gefallenen ruhen, die sogenannten „Untrennbaren“. Auf Ehrensteinen sind die Namen der Regimenter und Verbände gemeißelt, die zu den „Ersten Spendern“ für die Restauration des Friedhofes in den 1920er-Jahren gehörten. Drei ehemalige Betonbunker legen Zeugnis davon ab, dass die Kriegsgräberstätte direkt auf ehemaligem Kampfgelände errichtet wurde. Der rote Mohn als Zeichen des Gedenkens ist hier ebenfalls allgegenwärtig – die Blume des flämischen Niemandslandes. Meinhard war schon vor 50 Jahren mit der Wikingjugend hier und erinnert sich, wie spannend er das damals alles fand; heute sieht er vieles mit anderen Augen.

Die Kriegsgräberstätte Langemarck liegt nur etwa 15 Minuten Fahrtzeit von Diksmuide entfernt, jener 17.000-Einwohner-Stadt am Fluss Yser, wo seit 1925 die Yserbedevaarten („Yser-Wallfahrten“) abgehalten wurden. Das Wahrzeichen der Stadt ist der „Zweite Yserturm“, ein 84 Meter hohes Monument für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten der belgischen Armee. Als Mahnmal

Blumenhuldigung


26 MAART 1917
HIER SNEUVELDEN IN ELKAARS ARMEN
NA EEN NACHTAANVAL OP HET
STAMPKOT
DE GEBROEDERS oorlogsvrijwilligers
EDWARD EN FRANS
VAN RAEMDONCK
uit TEMSCHE beiden sergeant in
de 6e komp. 24 linie
"EN ALS IK VAL, DAN EERST VOOR VLAANDEREN"
"FRANS"
HIER SNEUVELDE NOG TOND METZELFDE
VUR SOLDAAT AIME FIEVEZ.
6e Komp. 24 linie uit CALONNE

Das Denkmal für die Gebrüder van Raemdonck

Die Zukunft Flanderns

stehen im vorderen Teil noch die Überreste des ersten, bereits 1930 eingeweihten Yserturms, der in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni 1946 durch einen Sprengstoffanschlag zerstört wurde, mutmaßlich von einem Geheimkommando der belgischen Armee. Sechs Jahre später wurde mit dem Bau des Zweiten Yserturms begonnen, der 34 Meter höher werden sollte als sein Vorgänger und nach 13 Jahren Bauzeit 1965 fertiggestellt wurde. Auf der Fensterfront an der Spitze des Turms stehen die Buchstaben „AVV VVK“, das Kürzel steht für „Alles voor Vlaanderen – Vlaanderen vor Kristus“; an der Westseite steht die Aufschrift „Nie wieder Krieg“ in vier Sprachen.

Einige Kilometer vom Yserturm entfernt befindet sich ein weiteres Kriegsdenkmal, das in dieser Form in Europa einmalig sein dürfte: der „Dodengang“. Bei unserer Ankunft hat das Areal bereits geschlossen, aber sei’s drum, die Schranke ist kein großes Hindernis – als Journalist muss man schließlich auch bereit sein, Grenzen zu überwinden. Der Dodengang ist ein 270 Meter langer Nachbau eines Schützengrabens aus dem Ersten Weltkrieg, der auf belgischer Seite eine wichtige Rolle bei der Verteidigung der Yser-Front spielte. Die Steine ähneln Sandsäcken, mit denen der Schützengraben ursprünglich befestigt worden war. Kein Museum wäre in der Lage, derart eindrucksvoll und realitätsnah die Atmosphäre einzufangen, wie sie der einfache Landser in den sinnlosen und verlustreichen Stellungskriegen im ersten großen Völkerringen des 20. Jahrhunderts erlebt hat.

Die Geschichte der Yserbedevaarten

Als wir am Samstagabend auf der Terrasse eines Restaurants in Diksmuide sitzen, bietet uns das die Gelegenheit, die Geschichte der Yserbedevaart/Yserwake einmal Revue passieren zu lassen. Der geschichtliche Hintergrund dieser „Wallfahrten“ geht auf den Opfergang flämischer Soldaten im Ersten Weltkrieg zurück: Als die deutschen Streitkräfte im August 1914 zur Verwirklichung des „Schlieffen-Plans“ in Belgien einrückten, befand sich das Deutsche Reich mit Belgien faktisch im Kriegszustand. Zwischen Frankreich und dem Vereinigten Königreich auf der einen und dem Deutschen Reich auf der anderen Seite begann der „Wettlauf zum Meer“, der sich bis zum Gebiet rund um die Yser erstreckte, das von belgischen Truppen gehalten werden konnte. Die flämischen Soldaten wurden von ihren französischsprachigen Vorgesetzten zumeist mit Verachtung behandelt und an der Yser-Front verheizt. Der Widerstand der Flamen gegen ihre Behandlung als Soldaten zweiter Klasse ging als „Frontbewegung“ in die Geschichte des Ersten Weltkrieges ein. Die gefallenen Flamen erhielten einheitliche Grabsteine: ein Keltenkreuz mit der Aufschrift AVV-VVK, was noch heute eines der Symbole der Yser-Bewegung ist.

Aus den Kreisen der Frontbewegung ging nach Kriegsende die Initiative zu den ersten Wallfahrten aus. In der Tradition christlicher Wallfahrten fanden die ersten Yserbedevaarten, die seit 1925 in Diksmuide abgehalten wurden, direkt zu den Gräbern gefallener Soldaten statt. Die Yserbedevaarten hatten von Anfang an eine doppelte Bedeutung: Zum einen ging es um das Gedenken an die gefallenen Frontsoldaten, zum anderen sollte die Besorgnis über die zukünftige Entwicklung Flanderns zum Ausdruck gebracht werden. Das Yserbedevaart-Komitee besann sich auf die drei Grundprinzipien der Flämischen Bewegung, die mit Blick auf die Geschichte des Ersten Weltkrieges verständlich werden: Pazifismus („Nie wieder Krieg!“), Gottesfrieden (gemeint ist der Wunsch, dass alle Flamen für Flandern zusammenarbeiten, unabhängig von politischen, ideologischen oder religiösen Unterschieden) und Selbstverwaltung (die Unabhängigkeit Flanderns vom belgischen Staat).

Die Yserbedevaarten erlebten im Laufe der Jahrzehnte Höhen und Tiefen: Zu Spitzenzeiten fanden sich mehr als 100.000 Teilnehmer am Yserturm zusammen, zeitweise waren es nur wenige tausend. Seit den 1970ern und dann verstärkt ab den 80er-Jahren verzeichneten die Yserbedevaarten einen Anstieg der Teilnahme von Nationalisten aus ganz Europa, was von den Organisatoren zwar nicht gerade mit Wohlwollen betrachtet, aber immerhin geduldet wurde. Meinhard erinnert sich, dass damals an den Vorabenden zur Yserbedevaart die komplette Hauptstraße von Diksmuide mit Kameraden gefüllt war. In den 80ern hielt Thomas Brehl in der Gaststätte „Vlaams Huis“ neben dem Yserturm eine flammende Rede, was die britischen Kameraden derart begeistert haben muss, dass sie auf die Tische sprangen und ihre rechten Arme gar nicht mehr runterbekamen. Und mein im letzten Jahr verstorbener Kamerad Siggi Borchardt erzählte mir, wie er im Jahr 1984 – noch keine 24 Stunden aus einem Knast in Straßburg entlassen – aufgrund von „Sieg Heil!“-Rufen in Diksmuide festgenommen wurde und damit die „Ehre“ hatte, an einem Tag gleich in zwei Ländern im Knast gesessen zu haben. Am heutigen Abend ist allerdings nur die ortsansässige Jugend auf der Straße, vom Vorglühen unterwegs zur Dorfdiskothek. Den Nimbus als große Zusammenkunft von Nationalisten aus ganz Europa hat Diksmuide offenbar schon lange verloren.

Het Vlaamse Kruis
E.H.B.O.

Der Spielmannszug des VNJ

In den 90er-Jahren kam es innerhalb der Flämischen Bewegung verstärkt zu Streitigkeiten zwischen den gemäßigten „Minimalisten“ vom Yserbedevaart-Komitee, denen von den radikaleren „Maximalisten“ vorgeworfen wurde, sich nicht genug gegen die Gefahren der Masseneinwanderung und für die Bewahrung von Identität, Sprache und Kultur einzusetzen. Die Auseinandersetzungen erlebten einen Höhepunkt im Jahr 1996, als Anhänger des damals noch als radikal geltenden „Vlaams Blok“ während der Kundgebung die Bühne stürmten. In der Folge kam es zum kompletten Bruch zwischen den beiden Flügeln und einer Aufspaltung in zwei verschiedene Veranstaltungen. Während die heutige Yserbedevaart fast nur noch aus Folklore besteht und ihren ursprünglich politischen Anspruch eingebüßt hat, kommen die prinzipientreu gebliebenen Souveränisten seit 2003 zur „Yserwake“ („Yser-Wache“) in der Siedlung Steenstrate bei Ypern zusammen.

Der Flämische Nationalismus lebt!

Bei unserer Ankunft am Sonntagvormittag fällt zunächst positiv auf, dass kaum Polizei zu sehen ist. Eine Handvoll Polizisten kümmert sich an der Hauptstraße um den Verkehr und das geordnete Parken, ansonsten sind nirgendwo rund um das weitläufige Veranstaltungsgelände Einsatzkräfte zu sehen. Polizeischikanen durch Kontrollen und Leibesvisitationen gibt es ebenso wenig wie eine linke Gegendemonstration. Selbst bei konträren politischen Ansichten ist es in Flandern anscheinend unbekannt, gegen sein eigenes Volk zu demonstrieren. Ich sinniere darüber, dass die Handvoll Verkehrspolizisten auch bei nationalen Festivals in Deutschland vollkommen ausreichen würden, wenn die Polizei tatsächlich zur Absicherung und nicht zur Schikanierung oppositioneller Veranstaltungen eingesetzt würde.

Am Eingang zur Festwiese bekommen wir ein Programmheft in die Hand gedrückt, womit wir uns über den kompletten Ablauf der Veranstaltung informieren können. Der Ordnerdienst wird von der großniederländischen Organisation „Voorpoost“ übernommen, deren Symbol eine niederländische Fahne mit Lebensrune ist. Die Flämische Bewegung unterteilt sich in die großniederländischen „Irredentisten“, die für eine Vereinigung von Flandern mit den Niederlanden eintreten, und den „Souveränisten“, die einen unabhängigen flämischen Staat anstreben. Streitigkeiten zwischen diesen beiden Lagern scheint es allerdings nicht zu geben.

Auf der Bühne hält ein Pfarrer gerade die Messe ab, damit beginnt traditionell der offizielle Teil der Yserwake. Wir haben also erstmal Zeit, das „Yserwakedorf" mit seiner großen Auswahl an Büchern, Zeitschriften, Kleidung, Fahnen, Musik und anderen Utensilien zu inspizieren. Fast alles, was in der Flämischen Bewegung Rang und Namen hat, scheint hier mit eigenen Informations- und Verkaufsständen vertreten zu sein. Lediglich der rechtspopulistische „Vlaams Belang", der im EU-Parlament unter anderen mit AfD, FPÖ, Rassemblement National und der italienischen Lega die Fraktion „Identität und Demokratie" bildet, tritt auf der Yserwake nicht offiziell in Erscheinung, obwohl mehrere Parteifunktionäre zu den Mitorganisatoren der Veranstaltung gehören sollen. Eine kleine AfD-Delegation mit EU- und Bundestagsabgeordneten flaniert ebenfalls gutgelaunt über das Gelände; von AfD bis Blood & Honour Flandern ist also wirklich alles vertreten.

Besonders positiv hervorzuheben ist, dass es mit der „Kinderwache" auch für die Kleinsten ein eigenes Programm gibt. Kinder zwischen 5 und 14 Jahren lernen hier spielerisch die Idee der Yserwake kennen, sie erfahren mehr über den Ersten Weltkrieg, die flämischen Soldaten, die Denkmäler und natürlich die Gründe dafür, warum die Yserwake auch in der heutigen Zeit noch so wichtig ist. So kümmert sich die Flämische Bewegung selbst um ihre Zukunft und das Heranwachsen einer neuen Generation identitätsbewusster Flamen.

Ein Stück weit neben der Bühne befindet sich das Van Raemdonck-Monument, ein fünf Meter hohes Denkmal aus Fragmenten deutscher Stellungen, das seit 2003 das Symbol für die Fortsetzung der Yser-Tradition darstellt. Frans und Edward van Raemdonck waren zwei Brüder, die zu einer flämisch orientierten Studentenvereinigung gehörten und sich im August 1914 kriegsfreiwillig meldeten. Am 26. März 1917 fiel Frans bei einem Angriff auf deutsche Stellungen im Sektor Steenstrate. Edward machte sich trotz ausdrücklichen Verbots seiner Vorgesetzten auf die Suche nach seinem Bruder und kehrte ebenfalls nicht zurück. 1919 wurden die sterblichen Überreste der beiden in die Krypta des Yserturms überführt.

Nachdem auf der Bühne endlich genug gebetet wurde, erfolgt die Ansprache von Wim De Wit, dem Vorsitzenden des Yserwake-Komitees. Er kritisiert das Verbot des „Frontnacht"-Konzertes, das am Vorabend zur Yserwake am selben Ort stattfinden sollte, jedoch wegen angeblich „extremistischer" Bestrebungen einiger Musiker von der Stadt Ypern verboten wurde. Mit dem Auftritt bekannter Bands wie Bronson (Italien) und FLAK (Deutschland) wollte das Yserwake-Komitee wieder mehr Jugendliche für die flämische Idee begeistern, doch offenbar kommt man auch in Flandern nicht ganz ohne Verbote und Repressionen aus. Die Veranstalter wollen sich gegen das Konzertverbot juristisch zur Wehr setzen und die „Frontnacht" im nächsten Jahr nachholen.

Zum Abschluss des offiziellen Teils erfolgt mit dem Fahneneinzug der Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. Wer die Fahne seiner Organisation auf der Bühne zeigen will, muss sich dies zunächst im Zelt für die „Fahnenabnahme" genehmigen lassen; die Veranstalter wollen verständlicherweise die Hoheit darüber behalten, welche Symbole bei der Fahnenparade gezeigt werden. Zusammen mit den Fahnenträgern erfolgt der Einmarsch des Spielmannszuges des „Flämischen nationalen Jugendverbandes" (VNJ), auch die Kleinsten präsentieren sich stolz in ihren grauen Uniformhemden mit orangefarbenem Halstuch auf der Bühne. Die gesellschaftliche Krankheit, dass sich Antifa-Journalisten in dreckigen Gebüschen verstecken, um in perverser Spanner-Manier kleine Kinder beim Singen und Tanzen zu filmen und dies hinterher im Staatsfernsehen als „ideologischen Drill" zu präsentieren, bleibt anscheinend auf die BRD beschränkt.

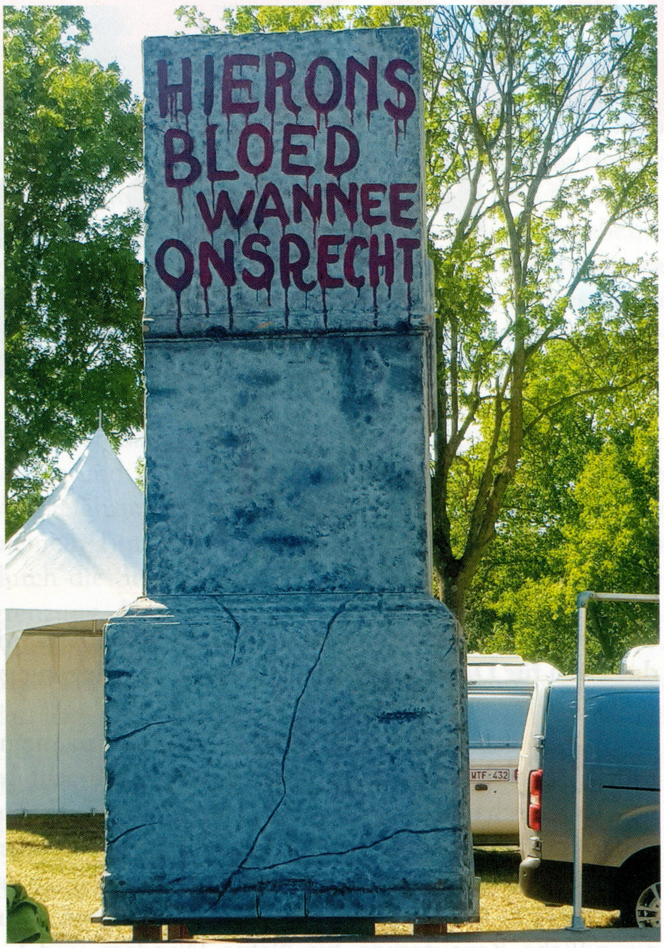
Nach dem Einzug der Fahnenträger und des VNJ erheben sich alle Teilnehmer zum flämischen Treueeid: „O Land des Ruhmes und der Trauer / von Liebe und von Leid / Du wirst wieder frei und groß! / Wir schwören Treue / Dir, Flandern, bis zum Tod!" Mit musikalischer Begleitung des Spielmannszuges werden gemeinsam einige bekannte flämische Volks- und Kampflieder gesungen, darunter auch „Der Flämische Löwe", die Nationalhymne Flanderns. Im Kehrreim heißt es: „Sie werden ihn nicht zähmen, den stolzen flämischen Löwen / Und woll'n sie ihn auch knechten mit Fesseln und Geschrei. / Sie werden ihn nicht zähmen, solang ein Flame lebt, / Solang der Löwe die Zähne fletscht, solang die Klauen er hebt." Mit dem Auszug der Fahnenträger endet der offizielle Teil der Yserwake.

Nach einer kurzen Pause beginnt um 14 Uhr im großen Festzelt das Kulturfestival „Yserfolk" mit Musik, Tanz und Gesang. Die Jugendlichen haben ihre Uniformen abgelegt und präsentieren auf der Bühne fröhliche Volkstänze, auch der alte Pfarrer ist jetzt in zivil und hat den bitteren Messwein gegen einen guten Rotwein ausgetauscht. Die Folkgruppe „Euterpe" sorgt für ausgelassene Volksfest-Stimmung, einträchtig sitzen Skinheads neben Anzugträgern und flämischen Familien bei Bier und Bratwurst.

Unbeeindruckt von dem ganzen Trubel im Festzelt steht der alte Herr weiter beharrlich an der mittlerweile verlassenen Hauptbühne neben seinem Kranz und erzählt jedem Vorbeikommenden seine Geschichte. Seit 70 Jahren kommt er jedes Jahr hierher, und jedes Jahr spendet seine Familie einen Kranz zur Unterstützung der flämischen Sache. Mittlerweile ist er 90 Jahre alt und solange er noch kann, wird er jedes Jahr wiederkommen, bis auch sein Name auf der Kranzschleife eine Reihe nach oben rutschen wird. Der Flämische Nationalismus wird weiterleben, über alle Generationen hinweg.

Sascha Krolzig

Etwa 3.000 Teilnehmer kamen in diesem Jahr zur Yserwake


HIERONS
BLOED
WANNEE
ONSRECHT

Hier unser Blut – Wann unser Recht

VNJ
POPE
VOORPOST
NAG NEDERLAND

30 Fragen an... SEBASTIAN SCHMIDTKE

1. Gab es ein – politisches oder persönliches – Ereignis, das Dich für Deinen weltanschaulichen Werdegang geprägt hat?

Es gab viele kleine Punkte, die mich in meiner frühen Jugend politisch in diese Richtung gebracht haben, weltanschaulich wurde es dann tatsächlich erst später. Einerseits war das familiär durch meinen Opa, andererseits der Zuzug von Spätaussiedlern in meine Heimatstadt und direkt in unser Wohngebiet, und zum dritten meine jugendliche Begeisterung für Natur, Wandern und Geschichte. Es gab jedoch nicht diesen einen, entscheidenden Punkt.

2. Was fehlt unserem Volk heute am meisten?

Unserem Volk fehlen die Eier, gegen das zu rebellieren, was es kaputtmacht. Es herrscht immer noch zu viel Gemütlichkeit vor dem TV. Ansonsten fehlt natürlich das Bekenntnis zu sich, zu uns selbst als Deutsche.

3. Kameradschaft bedeutet für mich...

...sich physisch und psychisch auf den verlassen zu können, der an meiner Seite steht. Es ist daher nicht jeder ein Kamerad für mich, der sich unseren Namen gibt.

4. Was war Deine größte politische Enttäuschung?

Rein menschlich, der Ausstieg einer Person aus Berlin, mit dem sofortigen Abgang zu EXIT. Politisch, dass wir aus der Asylkrise nahezu keinerlei politischen Erfolg erzielen konnten.

5. Welcher Mensch hat Dich besonders geprägt?

Das war wohl in vielen Punkten mein Großvater. Ich habe nie einen fleißigeren Menschen kennengelernt. Er hat mich als Kind immer zu Strebsamkeit ermahnt, und ich kann mich noch gut erinnern, wie ich das erste Mal unsere schöne Brandenburger Hymne aus seinem Mund gehört habe.

6. Welche politischen Überzeugungen hast Du über Bord geworfen?

Überzeugungen würde ich es nicht nennen, die ich über Bord geworfen habe, jedoch halte ich diese Punkte einfach nicht mehr für durchsetzbar. Dass es eine 0-5-%-Quote an Ausländern in Deutschland geben wird und dass es einen deutschen Staat geben wird, der dem Nationalsozialismus nahestehen wird.

7. Warst Du in Deiner Schulzeit eher beliebt oder unbeliebt – und was hast Du politisch daraus gelernt?

Ich war, denke ich, sehr beliebt, denn ich war – so wie heute – ein generell fröhlicher Mensch, der alle irgendwie mitgenommen hat. Ich war rhetorisch schon immer gut drauf und konnte daher irgendwie immer Menschen um mich scharen. Ich denke, das hat sich weiterhin bis heute entwickelt.

8. Könntest Du Dir vorstellen, jemanden zu lieben, der politisch eine vollkommen andere Meinung vertritt als Du?

Ich könnte es mir sicherlich vorstellen, aber ich glaube nicht, dass es dauerhaft funktionieren würde, da das Verständnis einfach fehlen würde für das, was ich tue.

9. Was ist Dein größtes Laster?

Jetzt wo ich es gerade schreibe, befinde ich mich auf Entzug zu meinem Laster: Energy-Getränke.

10. Beschreibe Deine Lebenseinstellung in einem Satz.

Sei strebsam, genieße Natur und Heimat, liebe, kämpfe und strahle es aus.

11. Welchen persönlichen Wunsch möchtest Du Dir erfüllen?

Ein Eigenheim mit Grundstück.

12. Nenne ein politisches Buch, das man gelesen haben muss.

Friedrich Nietzsches „Übermensch“. Falls dies zu philosophisch ist, hier noch eine Alternative, weil ich es gerade lese: „Deutschland retten!“ von Sascha Krolzig.

13. Nenne einen Film, den man gesehen haben muss.

Herr der Ringe.

14. Welche politische Phrase hängt Dir am meisten zum Halse heraus?

Moment, ich muss Dieters Rede von der letzten Kundgebung in Dortmund kurz anhören – nein, Spaß: „Der Staat ist am Ende, wir sind die Wende.“

15. Angenommen, der deutsche Volksstaat, wie wir ihn anstreben, wäre morgen plötzlich Realität. Welche Aufgabe würdest Du in einem freien Deutschland am liebsten übernehmen?

Wenn dieser Staat da ist, was ich mir natürlich wünsche, müsste ich nicht zwangsläufig eine politische Funktion übernehmen. Ich würde auch gerne einfach wieder arbeiten gehen und für die Familie da sein. Eventuell bräuchte es mich dann in der Form nicht mehr und ich würde ein, zwei Reihen zurücktreten.

16. Plan- oder Marktwirtschaft?

Eine Mischung aus beidem. Die entscheidenden, existenziellen Güter sollten per Planwirtschaft als Grundlage gefertigt werden. Alles andere kann meinetwegen in einer freien Marktwirtschaft, natürlich mit klaren Regeln, funktionieren.

17. Was ist Dein Lieblings-Reiseziel innerhalb Deutschlands?

Sächsische Schweiz.

18. Welche ausländische Kultur beeindruckt Dich?

Historisch gesehen das alte Griechenland, heutzutage die Japaner.

19. In welchem Jahr würdest Du am liebsten leben wollen?

Das ist natürlich eine gute Frage. Ich habe kein Problem, in den momentanen Jahren zu leben. Ich bin froh, dass es eine medizinische Grundversorgung gibt, wir in halbwegs vernünftigen Häusern wohnen und auch andere zivilisatorische Freuden haben. Ich würde jedoch gern mal in verschiedene Zeitepochen der Weltgeschichte zurückreisen. Wenn ich mich festlegen müsste, wahrscheinlich in ein Jahr des 18. Jahrhunderts, wo es in Deutschland noch wirkliche Kunst gab, schöne Militärparaden und eine, zwar nicht ganz geeinte, souveräne Lebensweise gegenüber anderen Ländern.

20. Mit welcher historischen Persönlichkeit würdest Du gerne ein Gespräch führen?

Theodor Körner.

21. Wo hat der Nationale Widerstand die größten Defizite?

Auftreten, Qualität, Geschlossenheit, oft keinen Realitätssinn.

22. Und wo hat der Nationale Widerstand seine Stärken?

Kontinuität, Opferbereitschaft und eine Weltanschauung.

23. Ist die AfD Teil des Problems oder Teil der Lösung?
Sowohl als auch. Die AfD hat die Möglichkeit, ein Teil der Lösung zu sein, indem sie in großen Teilen aufhört, sich von allem zu distanzieren, sodass wir einen gemeinsamen Weg finden und die AfD durch die Arbeit, die sie leistet, anderen helfen kann. Das wiederum könnte allerdings auch gleichzeitig wieder Teil des Problems sein. Ich sehe hier in der Basis und bei etlichen Parlamentariern gutes Vorankommen, in den letzten Monaten hat sich da viel ergeben.

24. Was würdest Du gegenüber Deinen Kameraden niemals tun?
Verrat, das schäbigste was es gibt.

25. Wie viele Ausgaben der N.S. Heute hast Du bis jetzt gelesen – und was gefällt Dir an der Zeitschrift am besten?
Ich habe alle Ausgaben gelesen. Mir gefällt die Mischung aus „Szene"-Blatt, weltanschaulichen Themen, Interviews und Rechtsratgeber.

26. Welches Gedicht kannst Du auswendig aufsagen?
Der Zauberlehrling… ich kann tatsächlich noch mehrere aus der Schulzeit und auch einige aus den Zeiten der Befreiungskriege.

27. Das Wichtigste in meinem Leben…
…ist meine Familie.

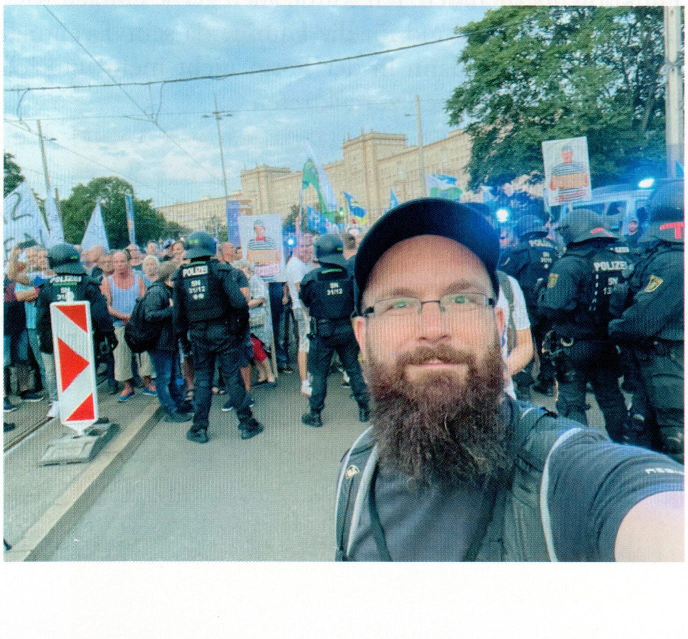
28. Wenn ich 80 bin, möchte ich…
…in einem Land leben, das wieder wert ist, Deutschland zu heißen und meinen Enkeln und Urenkeln von unseren Kämpfen um unsere Heimat berichten.

29. In welchen Momenten machst Du Dir um Deutschland die größten Sorgen?
Wenn ich durch Berlin-Neukölln, Wedding oder durch Großstädte laufe. Ethnisch kippt es und das könnte auf lange Sicht das Ende des Volkes bedeuten. Ohne Volk braucht es dann auch kein Land.

30. Was gibt Dir Hoffnung?
Dass es immer noch Kämpfer aus unseren Reihen gibt, die gegen diese Missstände antreten, und das teilweise seit Jahrzehnten. Dass in den letzten 8-10 Jahren immer mehr Leute auf die Straße gehen und für richtige Punkte demonstrieren.

LESEN LIEBEN

Sebastian Schmidtke, Jahrgang 1985, stammt aus dem brandenburgischen Strausberg und ist seit seinem 14. Lebensjahr politisch aktiv. Mit 18 Jahren ist er für den Kampf um Berlin in die Hauptstadt gezogen. Nach Jahren in freien Strukturen ist er 2010 in die NPD eingetreten und ist dort aktuell stellvertretender Bundesvorsitzender. Sebastian betreibt die Telegram-Kanäle „Hexogen Outdoor/LebensART" und „Schmidtkes Welt", den YouTube-Kanal „LebensART – Outdoor&Survival" sowie den Netzladen sicherheit-fuer-jedermann.de.



Werbeanzeige

HEXOGEN
OUTDOOR SURVIVAL

www.Krisenvorsorge-Deutschland.de

KRISENVORSORGE
IM ERNSTFALL VORBEREITET

OUTDOOR
AUSRÜSTUNG FÜRS ÜBERLEBEN

SECURITY
SELBSTSCHUTZ UND MEHR

HILDMANN
FREI DENKEN - GESUND LEBEN

LebensArt

VIDEOS ÜBER
HEIMAT · TRADITION · KRISENVORSORGE · WANDERUNGEN · SURVIVAL

YouTube

www.youtube.com/c/LebensART_Heimat

VEGAN FOR STARTER
VEGANE BOLOGNESE
KAMPF DER NIBELUNGEN
www.lebensart.tv

Wladimir Putin und das Narrativ vom „jüdischen Neonazi“

Ein Erklärungsversuch

Seit Beginn des russisch-ukrainischen Krieges am 24. Februar 2022 geistert ein Gespenst durch die internationale Medienlandschaft, welches bei den meisten Menschen Kopfschütteln verursacht, nämlich das des „jüdischen Neonazis“. Skizziert wurde es von Wladimir Putin und seinem Umfeld in Bezug auf die meist jüdischstämmige Regierung der Ukraine.

Wer sich intensiv mit der Geschichte und politischen Weltanschauungen auseinandergesetzt hat, dem ist sicherlich klar, dass auch ein Mensch jüdischer Abstammung durchaus nationalsozialistische Standpunkte vertreten kann. Der Nationalsozialismus und auch der Faschismus sind Ideologien, die so viele Teilbereiche des Lebens eines Volkes betreffen, dass einzelne Bausteine und Bereiche von so ziemlich jeder Spezies auf dem Planeten verwendet werden können. Somit ist es definitiv auch in Israel möglich, Versatzstücke der nationalsozialistischen Weltanschauung vorzufinden, beispielsweise im Hinblick auf die dortigen Rassengesetze, welche wohl in heutiger Zeit weltweit relativ einmalig sein dürften.

Eine groteske und undenkbare Situation wäre es aber, daraus zu schließen, dass diese Standpunkte innerhalb der jüdischen Gesellschaft offen als nationalsozialistisch bezeichnet oder gar propagiert würden oder es gar zu einer Verwendung historischer NS-Symbole wie dem Hakenkreuz, SS-Runen oder der Schwarzen Sonne kommen würde. Umso verwunderlicher ist in diesem Zusammenhang die Kreml-Propaganda bezüglich der „Entnazifizierung“ der Ukraine als Ziel des dort geführten Krieges.

Sicherlich ist das Wissen um geschichtliche und politische Hintergründe in der breiten Bevölkerung des „Westens“ nicht sehr tiefgreifend. „Nazi“ und „Jude“ sind für 99 % der Menschen zwei nicht miteinander vereinbare Gegensätze wie Tag und Nacht oder Gott und Teufel. Von daher schütteln darum auch 99 % der Menschen verständnislos den Kopf und suchen nach Erklärungen, wenn die russische Propaganda das Narrativ vom jüdischen Neonazi verbreitet, welcher die Ukraine regieren würde. Um dieses Narrativ zu verstehen, bedarf es aber eines anderen Blickwinkels als den der Position des Westens. Es ist unerlässlich, hierfür auch den Blickwinkel der Völker der ehemaligen Sowjetunion zu betrachten, für die diese Propaganda zugeschnitten ist, sowie die Person des Wladimir Putin selbst.

Die bisherigen Erklärungsversuche der westlichen Medien, Putin wäre dumm und verrückt, sind dabei sicherlich kein ernstzunehmender Ansatz, sondern auch nichts weiter als Propaganda der Gegenseite. Das erste, was nämlich in einem Krieg auf der Strecke bleibt, ist die Wahrheit; an ihre Stelle rückt immer die Propaganda der jeweiligen Seite, und da nehmen sich Westen und Osten nicht viel. Versuchen wir also, jenseits dieser Propaganda einen klaren Blick zu erlangen.

Das politische Lagebild in der Ukraine

In der Ukraine dürfte es nicht mehr Nationalsozialisten oder wesensverwandte Ideologien geben als in Europa, Russland oder der USA. Der prozentuale Anteil der

BETTER TIMES
THE UNITED STATES OF AMERICA
ONE

Menschen mit entsprechender Weltanschauung dürfte hier in etwa gleich sein. Entsprechende Parteien sind in der Ukraine in der Vergangenheit an der dortigen Fünf-Prozent Hürde gescheitert. Einen Unterschied zu anderen Ländern stellt lediglich das Asow-Regiment dar. Dieses von den nationalistischen Politikern Oleh Ljaschko und Dmytro Kortschynskj 2014 gegründete Regiment wurde anfangs von dem jüdischen Oligarchen Ihor Kolomojskj finanziert. Letzterem sagt man auch eine nicht unerhebliche Unterstützung für Wolodymyr Selenskyj nach.

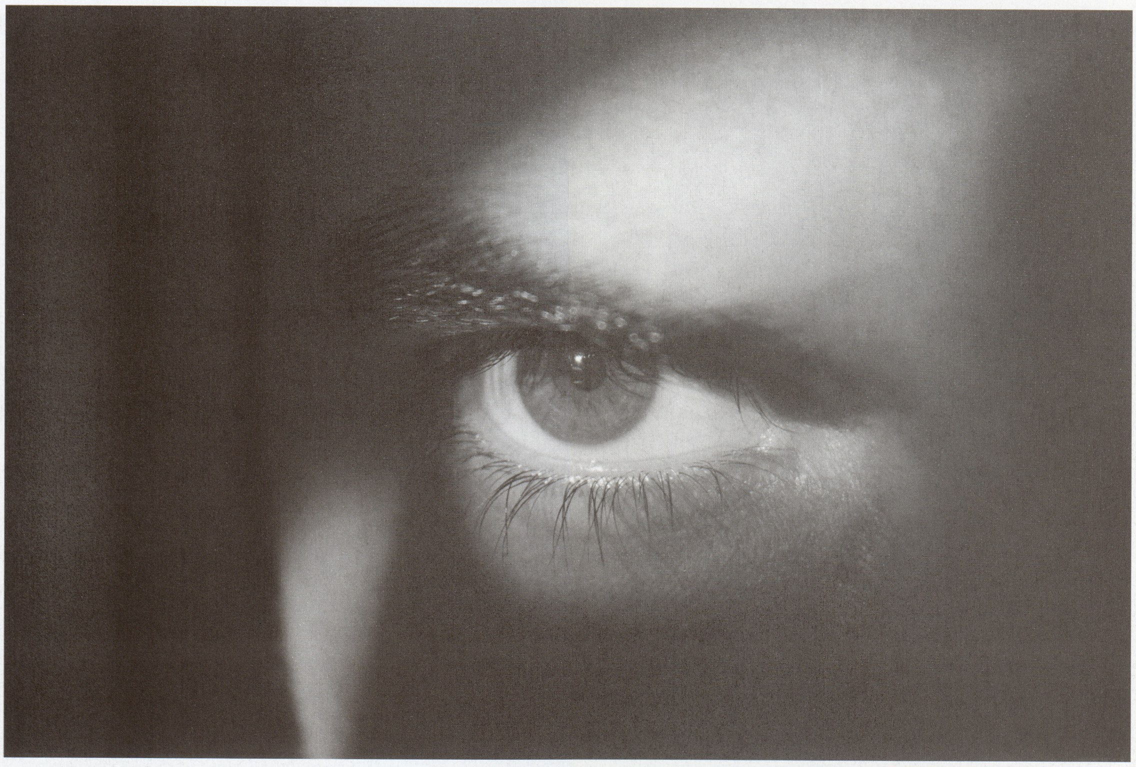
Zweck des Freiwilligenregimentes Asow war der Kampf gegen prorussische Separatisten im Osten der Ukraine. Dabei fielen die Asow-Angehörigen immer wieder durch die Verwendung nationalsozialistischer Symbole auf, was für internationale Kritik sorgte, sowohl aus dem Westen als auch aus Russland, welches die Symbolik als Beweis für eine „neonazistische Ukraine“ anführte. Tatsächlich wurden entsprechende politische Tendenzen innerhalb des Asow-Regiments seitens der ukrainischen Regierung aber nach Möglichkeit unterdrückt und die militärische Spezialisierung gefördert. Das Regiment wurde in der Folge im Verlaufe des russisch-ukrainischen Krieges zur Verteidigung der Hafenstadt Mariupol eingesetzt und dabei größtenteils aufgerieben. Viele seiner Angehörigen fielen oder gerieten in russische Gefangenschaft.

Durch die zähe Verteidigung der Stadt Mariupol wurden einerseits eine bedeutende Anzahl russischer Kräfte gebunden, andererseits das Asow-Regiment aufgerieben, kritische Stimmen sprechen auch vom „Verheizen“ dieses Regiments durch die ukrainische Regierung. Fakt ist, dass Asow politisch für die Ukraine in der Vergangenheit keine größere Rolle spielte und auch gegenwärtig als politisch relativ bedeutungslos zu betrachten ist. Die Bedeutsamkeit des Regiments ist im militärischen Bereich sicherlich gegeben, im politischen Wirken der Ukraine aber kaum wahrnehmbar. Weitere politische Fakten in der Ukraine, welche die russische Propaganda von einem „Neonazi-Regime“ stützen würden, sind nicht zu erkennen.

Die Bevölkerung Russlands als Adressat der Kreml-Propaganda

Um die Propaganda des Kreml zu verstehen, sollte man nicht versuchen, diese mit den uns vertrauten westlichen Standpunkten zu erklären, denn die Unterschiede sind hierfür einfach zu groß. Während der Nationalsozialismus für westlich-kapitalistische Regime eine Gefahr ist, die stets von innen aus dem eigenen Volk heraus entsteht, ist er für die östlichen, jetzt autokratisch-kapitalistischen Systeme stets eine Gefahr gewesen, welche von anderen Völkern aus westlicher Richtung kam. Durch den Krieg 1941-45 gegen die Sowjetunion ist dort die Angst vor dem Faschismus respektive Nationalsozialismus immer noch etwas Allgegenwärtiges. Nicht umsonst wurde die Berliner Mauer als „antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet.

Im „Großen Vaterländischen Krieg“, welchen Josef Stalin ausgerufen hatte, waren alle Bewohner des Vielvölkerstaates UdSSR vereint und kämpften zusammen für ein gro-



ßes, gemeinsames Ziel: den Kampf gegen den invasiven, faschistischen Feind. Diese gemeinsame Aufgabe, welche siegreich beendet wurde, war identitätsstiftend und hielt die Sowjetunion auch noch Jahrzehnte nach Ende dieses Krieges zusammen. Das erneute Heraufbeschwören einer faschistischen Gefahr, direkt im Nachbarland Ukraine, ist ein sehr wirksames propagandistisches Element, sich die Zustimmung der eigenen, politisch uninformierten Massen im Volk zu sichern, oder besser gesagt in den eigenen Völkern, denn Russland besteht aus zahlreichen Ethnien.

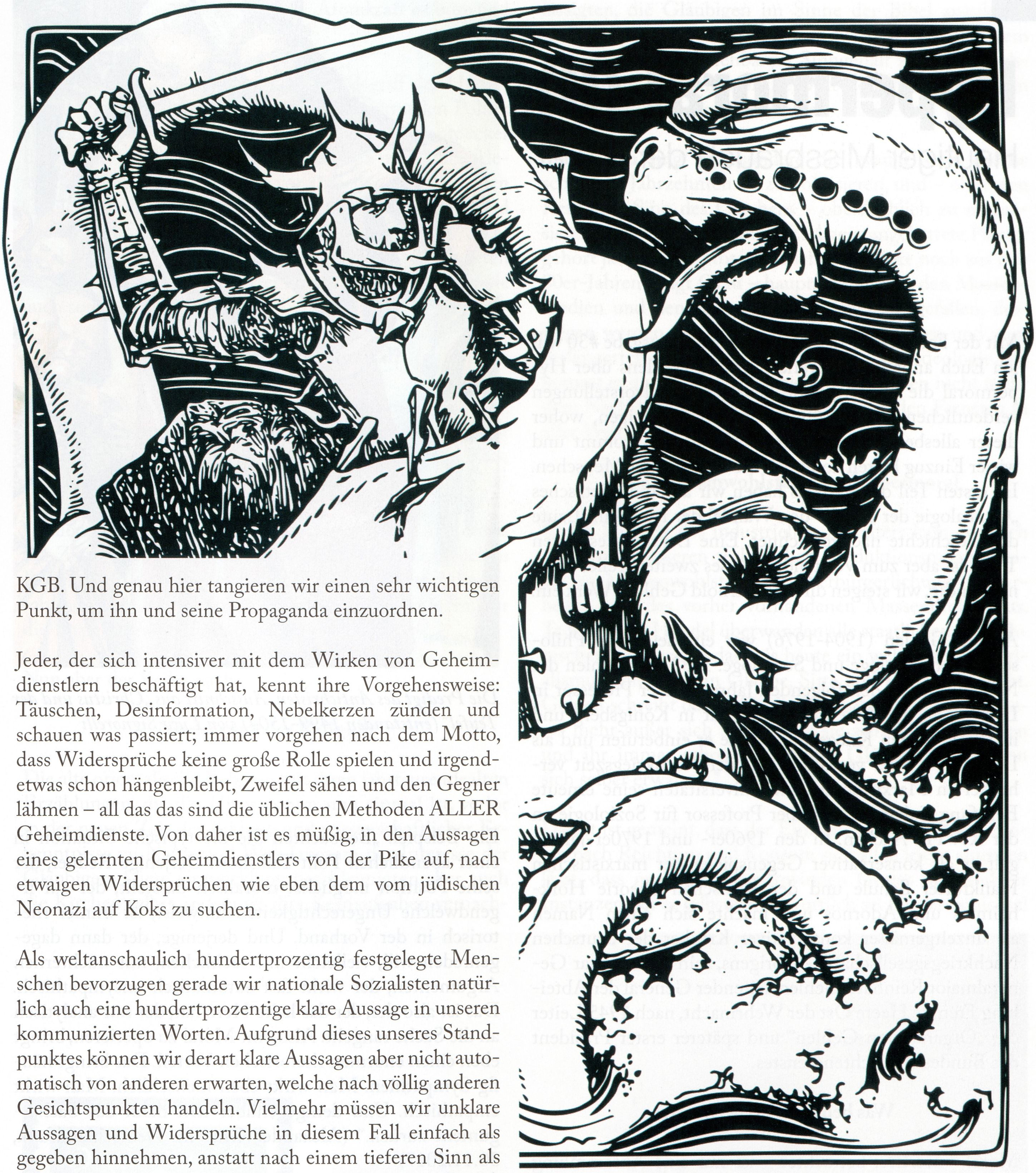
Ebenso muss beachtet werden, dass das „jüdisch sein" in Russland keine besondere Bedeutung hat – wie beispielsweise in Deutschland und vielen anderen Ländern –, weder im positiven noch im negativen Sinne. Eine diesbezügliche Sensibilisierung wie etwa in Deutschland ist in Russland nicht vorhanden. Der Großteil der russischen Bevölkerung wird nicht einmal wissen, dass Wolodymyr Selenskyj, Ihor Kolomojskj oder die Klitschko-Brüder jüdischer Abstammung sind; es ist dort nicht von Interesse und wird natürlich auch von staatlicher Seite nicht betont.

Die russische Propaganda gegen die ukrainische Regierung ist wesentlich subtiler. So ist der russischen Bevölkerung beispielsweise mehrheitlich bekannt, dass Selenskyj kokainabhängig sei, was wiederum in Deutschland als Fake News bezeichnet wird. In der russischen Propaganda ist Selenskyj somit ein irrer, drogensüchtiger Neonazi, während er in der westlichen Propaganda als der Retter der Ukraine und der westlichen Wertegemeinschaft gilt und eben jüdischen Glaubens ist. Somit klingt die Argumentation vom Neonazi-Regime auf Kokain, welches die Ukraine beherrscht und eine Bedrohung darstellt (da vom Westen hochgerüstet), für die meisten Russen durchaus plausibel, während man hierzulande darüber den Kopf schüttelt.

Die Person Wladimir Putin

Ein recht schwieriger Punkt, denn Putin hat bis auf einige Aufsätze, unter anderem zur Kriegsschuld am Zweiten Weltkrieg, auf welchen im Westen sehr kontrovers reagiert wurde, kaum Schriften verfasst, welche ihm zu 100 % zugeordnet werden können. Bei den von ihm gehaltenen Reden und verfassten Aufsätzen ist es nicht eindeutig, ob sie gänzlich aus seiner Feder stammen oder von anderen, zumindest teilweise, für ihn verfasst wurden, wie es in der heutigen Zeit oft bei führenden Politikern der Fall ist. Ein Buch oder eine größere Arbeit, in der er seine Weltanschauung darlegt, hat er nie geschrieben. Unser tatsächliches Wissen über ihn ist also nicht sehr faktenreich und beruht oft auf russischer oder westlicher Propaganda.

In der westlichen Propaganda wird er oft als krank, wahnsinnig oder dumm dargestellt, ohne dass diese Behauptungen mit überprüfbaren Argumenten und Quellen versehen werden. Dass es sich bei ihm um keinen dummen Menschen oder Wahnsinnigen handelt, dürfte sich schon aus seiner Position und Stellung in der Welt erklären, welche er sich selbst erkämpft hat. Ansonsten ist es sehr schwer, faktenbasiertes Wissen über seine Person zu bekommen. Einzig, dass es sich bei ihm um einen Geheimdienstler handelt, welcher alle Tricks und Raffinessen der Geheimdienste in- und auswendig kennt und nach ihren ureigensten Gesetzen lebt und handelt, dürfte sicher sein, denn seine berufliche Laufbahn und Herkunft ist der



KGB. Und genau hier tangieren wir einen sehr wichtigen Punkt, um ihn und seine Propaganda einzuordnen.

Jeder, der sich intensiver mit dem Wirken von Geheimdienstlern beschäftigt hat, kennt ihre Vorgehensweise: Täuschen, Desinformation, Nebelkerzen zünden und schauen was passiert; immer vorgehen nach dem Motto, dass Widersprüche keine große Rolle spielen und irgendetwas schon hängenbleibt, Zweifel sähen und den Gegner lähmen – all das das sind die üblichen Methoden ALLER Geheimdienste. Von daher ist es müßig, in den Aussagen eines gelernten Geheimdienstlers von der Pike auf, nach etwaigen Widersprüchen wie eben dem vom jüdischen Neonazi auf Koks zu suchen.

Als weltanschaulich hundertprozentig festgelegte Menschen bevorzugen gerade wir nationale Sozialisten natürlich auch eine hundertprozentige klare Aussage in unseren kommunizierten Worten. Aufgrund dieses unseres Standpunktes können wir derart klare Aussagen aber nicht automatisch von anderen erwarten, welche nach völlig anderen Gesichtspunkten handeln. Vielmehr müssen wir unklare Aussagen und Widersprüche in diesem Fall einfach als gegeben hinnehmen, anstatt nach einem tieferen Sinn als lediglich ihrem momentanen, propagandistischen Zweck zu suchen.

Wichtigstes Fazit unserer Betrachtung der momentanen Äußerungen aus dem Kreml oder der Propaganda der westlichen Regime sollte es daher sein, dass in jedem Krieg das erste Opfer eben die Wahrheit ist.

Manfred Breidbach

Hypermoral (II)

Heutiger Missbrauch der Moral

Mit der Fortsetzung des Artikels aus der Ausgabe #30 will ich Euch anhand des Werkes Arnold Gehlens über Hypermoral die Hintergründe heutiger Moralvorstellungen verdeutlichen – insbesondere wollen wir zeigen, woher dieser allesbeherrschende linke Moralismus kommt und wie er Einzug halten konnte in die Köpfe vieler Menschen. Im ersten Teil des Artikels haben wir anhand Nietzsches „Genealogie der Moral“ den Wandel der Moral im Laufe der Geschichte nachgezeichnet. Eine Lektüre des ersten Teiles ist aber zum Verständnis dieses zweiten Teiles nicht notwendig, wir steigen direkt in Arnold Gehlens Werk ein.

Arnold Gehlen (1904-1976) war ein deutscher Philosoph, Anthropologe und Soziologe. 1933 trat Gehlen der NSDAP bei, in den folgenden Jahren war er Professor in Leipzig, an der Albertus-Universität in Königsberg und in Wien. Gegen Kriegsende wurde er einberufen und als Leutnant schwer verwundet. In der Nachkriegszeit verhinderten Marxisten an den Universitäten seine erneute Berufung, zuletzt war er aber Professor für Soziologie an der RWTH Aachen. In den 1960er- und 1970er-Jahren galt er als konservativer Gegenspieler der marxistischen Frankfurter Schule und der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos und machte sich einen Namen als unzeitgemäßer konservativer Kritiker der deutschen Nachkriegsgesellschaft. – Übrigens, sein Cousin war Generalmajor Reinhard Gehlen, leitender General der Abteilung Fremde Heere Ost der Wehrmacht, nach 1945 Leiter der „Organisation Gehlen“ und späterer erster Präsident des Bundesnachrichtendienstes.

Was bedeutet Hypermoral?

Moral – wertfrei betrachtet – ist nur eine Ansammlung von Geboten, Vorstellungen und Verhaltensregeln, die in einem wie auch immer gearteten Zusammenleben gelten. Hypermoral hingegen ist übermäßige, überzogene und überdehnte Moral. Diese Hypermoral wird als Totschlag-Argument gebraucht, um die Gegner argumentativ mundtot zu machen. Das funktioniert recht einfach, weil bei der Zuhörerschaft oder in den Medien der moralische Argumente Gebrauchende immer als der Gute wahrgenommen wird, der mit realistischen Gründen dagegen Argumentierende wird immer als der unmoralisch Kalte empfunden.

Die Predigt des Antichristen, Ausschnitt aus „Christus und der Teufel“ (entstanden 1499-1504) von Luca Signorelli

Ein Beispiel: „Beobachten Sie die typische Situation in einer abendlichen Polit-Talkshow. Derjenige Redner, der seine Position möglichst moralisch darstellt, der auf irgendwelche Ungerechtigkeiten hinweist, ist immer rhetorisch in der Vorhand. Und derjenige, der dann dagegenreden will, vielleicht mit sachlichen, mit nüchternen Argumenten, der wirkt fast automatisch unsympathisch. Das ist also der, der das kalte Herz hat, der nur analytisch an die Sache rangeht. Also, mit Moral zu operieren, bringt eben einen enormen rhetorischen Vorteil. Das bringt häufig Sympathien. Man wirkt eben menschlich. Man wirkt empathisch. Und demgegenüber tritt dann das Sachargument zurück.“ (Alexander Grau im Deutschlandfunk, 30.11.2017)

Obwohl Gehlens Werk „Moral und Hypermoral“ aus dem Jahr 1969 stammt, hat der Begriff Hypermoral gerade in jüngster Zeit an Bedeutung gewonnen, weil gerade in Zeiten der Masseneinwanderung und vollkommen verfehlter Energiepolitik hypermoralische Argumente gehäuft verwendet werden, um die verfehlte oder auch absichtlich so gestaltete Politik in einem guten Licht erscheinen zu lassen – so werden wir überschüttet von hypermoralischen Scheinargumenten wie „Wir müssen alle Bootsreisenden aufnehmen, weil wir sonst schuld daran sind, dass sie ertrinken“ oder „Wir wollen gerne frieren für die demokratische Ukraine“ oder ganz einfach „Atomkraft ist böse und gefährlich!“

So ist es kein Wunder, dass Gehlens Begriff der Hypermoral von verschiedensten Kritikern der aktuellen Politik aufgegriffen wird. Einer der eifrigsten Wiederentdecker des Begriffs ist der oben zitierte Philosoph und Autor Alexander Grau, der die nach wie vor aktuellen Ausführungen Gehlens noch treffender auf die heutige Zeit bezieht. Und wie reagieren die heutigen Massenmedien auf die Kritiker der Hypermoral? Natürlich ganz moralisch, sie verorten den Begriff im Wortschatz der bösen Neuen Rechten, wie auch sonst?

Wie entstand die Hypermoral?

Es stellt sich nun die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass die Hypermoral zur letzten Religion unserer Zeit, zur dominierenden Leitideologie werden konnte, wie Grau schreibt.

Gehlen sieht die Entstehung der Hypermoral in Europa im Zusammentreffen des Niedergangs der christlichen Religion mit dem entstehenden Massenwohlstand, die zusammen zum grenzenlosen Humanitarismus führten, der die Hypermoral auf allen Ebenen verursacht.

Nun aber der Reihe nach:

Niedergang der Religion

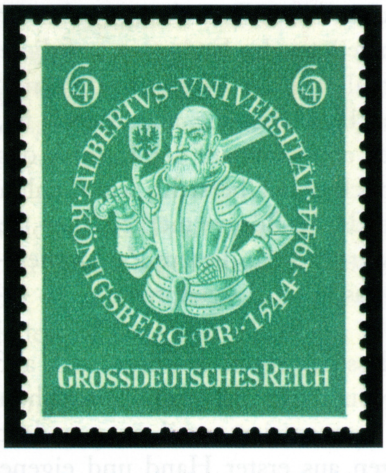
Die alte orientalische Religion mit ihren jahrtausendealten Erzählungen, die das Christentum nun einmal ist, verlor in der neuen Zeit der Bildung und wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Natur und Welt langsam das Interesse der Gläubigen. Diese Entwicklung beschleunigten aber auch die Kirchen selbst, indem sie ihre Kernaufgaben vernachlässigten, die Gläubigen im Sinne der Bibel anzuleiten und die sperrigen alten religiösen Formeln mit aktuellem und heute nachvollziehbarem Sinngehalt zu füllen. Gehlen schreibt, „der unsterbliche Gott wohnt heute in einem anderen Winkel des Universums“.

Stattdessen fing insbesondere die evangelische Kirche schon vor Jahrzehnten an zu politisieren, und – ohne den Kern und Sinn des Glaubens – oberflächlich zu moralisieren. „Der vor irgendeinem Endlager angekettete Pfarrer gehört ja quasi zur protestantischen Folklore noch aus den 80er-Jahren“, sagt Grau – hauptsächlich um den Massenmedien und den verlorenen Schäfchen zu gefallen, deswegen werden die Kirchen zu Moralagenturen und zum verlängerten Arm der dominierenden Leitideologie. So kommt es auch, dass die Liebe in den Kirchen nicht mehr dem Nächsten gilt, sondern vorzugsweise den Fernsten in aller Welt.

Vom Massenwohlstand zur Hypermoral

In der Spätzeit des industriellen Zeitalters kam es durch die immer besseren technischen Produktionsmöglichkeiten zu Massenwohlstand und Verbürgerlichung der Arbeiter statt des vorher vorhandenen Massenproletariats. Technik und Handel überwanden alle staatlichen und ethnischen Grenzen, sodass bis heute ein weltweiter Materialismus ohne Halt in Glaube, Sitte und Heimat herrscht. Gehlen schreibt dazu: „Da die Menschheit nichts Größeres mehr außer sich sieht, muss sie sich selbst umarmen und ihr immer schon wahnhaftes Glücksverlangen von sich selber erwarten.“

Damit ist gemeint, dass der Einzelne in der Masse der Jäger nach Reichtum und Konsum sich allzu leicht einreden lässt, dass nach dem Verschwinden Gottes und anderer Instanzen nur er selbst verantwortlich sei für das Schicksal



Briefmarke, die kurz vor der Zerstörung der Universität entstand

Zerstörung Königsbergs und der 400 Jahre alten Albertus-Universität im August 1944 durch Brandbomben der Royal Air Force und das Wohlergehen der gesamten Menschheit und der Welt – der Humanitarismus ist geboren. Von hier aus ist der Weg nicht mehr weit, den Menschen einzureden, wie schwer die Bürde der Probleme der ganzen Menschheit und der Welt auf ihren Schultern laste und dass sie damit schwere moralische Verpflichtungen trage – die Hypermoral hat die Bürger im Griff.

Wer sind die Urheber, die Antreiber der Hypermoral?

Gehlen überlegte zur Beantwortung dieser Frage einfach, welche Kreise ein Interesse haben und darüber hinaus in der Lage sind, die Hypermoral voller Begeisterung und mit Ausschließlichkeit zu vertreten und aggressiv zu bewerben. Er stellte ausdrücklich fest, dass es nicht mehr, wie in Nietzsches „Genealogie der Moral“ in früheren Jahrhunderten, die Benachteiligten und Abgehängten sind, die mit Mitleid und Schuldzuweisungen an die bösen Oberen Stimmung machten, nein, diesmal sind es privilegierte Klassen, die faktisch und auch rechtlich von den moralischen Widersprüchen und Schwierigkeiten der alltäglichen Kämpfe in der Wirtschaft und Verwaltung freigestellt sind.

Es sind gleichzeitig privilegierte Klassen, die keine Konsequenzen ihrer hypermoralischen Beeinflussungen zu befürchten haben, die keine Verantwortung für ihre Handlungen tragen müssen. Gehlen schreibt: „Das sind, um es kurz zu sagen, in großen und wortführenden Teilen die Schriftsteller und Redakteure, die Theologen, Philosophen und Soziologen, also ideologisierende Gruppen, erhebliche Teile der Lehrerschaft aller Schularten und der Studenten, und schließlich die generellen Nutznießer der gesellschaftlichen Nachsicht: Künstler und Literaten. Mit einem Wort, es handelt sich um die ‚Intellektuellen‘, und hier insbesondere um die Kernbestände derer, die nicht in der Wirtschafts- und Verwaltungspraxis tätig sind.“ Jeder Arbeiter oder Angestellte wird von seinem Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen, wenn er falsch handelt, jeder Beamte muss dienstrechtliche Konsequenzen fürchten, wenn er Gesetze und Verordnungen falsch auslegt – die beschriebenen privilegierten Klassen der Intellektuellen ohne Verantwortung können nach Belieben handeln, ohne Konsequenzen.

Eine besonders zu betrachtende Gruppe der Urheber und Antreiber der Hypermoral sind Journalisten in den Massenmedien. Nicht nur, dass sie keinerlei Verantwortung für das Geschriebene oder Gesprochene zu tragen haben, sie werden sogar ausdrücklich privilegiert vom Artikel 5 des Grundgesetzes. Diesen Artikel verstehen viele von ihnen nicht als Pressefreiheit, sondern als Freifahrtschein in die Verantwortungsfreiheit und können „sich mit vollem Herzen der Moral der Anderen annehmen“, wie Gehlen schreibt, denn Kritik und Angriff sind die einzigen Mittel dieser Intellektuellen, ihre einzige mit Wirkung ausgestattete Aktionsform.

Besonders unaufrichtig ist ihre Selbsternennung als sogenannte informelle „Vierte Gewalt“, denn niemand hat sie dazu auserwählt. Wir haben ja bereits in der letzten Ausgabe im Artikel von Christian Worch gesehen, wie die enge Verquickung der drei Gewalten (1. die legislative, gesetzgebende, also das Parlament; 2. die exekutive, vollziehende, also die Regierung und Verwaltung; und 3. die judikative, rechtsprechende, also die Gerichte) erheblich zur Erosion des Rechtsstaates beiträgt. Nun wissen wir auch, was von der selbsternannten „Vierten Gewalt“ der Medien zu halten ist.

Privatisierung der Interessen

Einen besonderen Effekt hat Gehlen bei seinen Untersuchungen zur Hypermoral beobachtet, der kennzeichnend für die heutige Zeit ist: den Rückzug der Bürger ins Private. Es hat Gründe, warum sich der Bürger ins Private abdrängen lassen muss: Es liegt an der Komplexität der heutigen Welt, von deren vielfältigen Ereignismassen er nur einen Ausschnitt überblicken kann. Dazu kommt, dass er bei der Auswahl und Beurteilung der Ereignisse auf diese oben beschriebenen Journalisten der Massenmedien mit ihren eigenen Zielen der Beeinflussung angewiesen ist, „er befindet sich sozusagen chronisch auf der Talsohle der Wirklichkeit“ ohne Ausblick und Übersicht, wie Gehlen schreibt, sodass auch unbedarfte Bürger merken, dass sie nicht richtig informiert werden – in diesem Zusammenhang fällt inzwischen oft das Wort „Lügenpresse“.

Da ist es kein Wunder, dass der einfache Bürger sich auf seine selbsterlebte Umgebung im privaten, beruflichen und familiären Umfeld konzentriert, weil er nur dort verlässliche Beobachtungen aus erster Hand und eigene Urteilsmöglichkeiten hat. Er erfährt auch nur dort sozi-

Gilt hier Gewaltenteilung oder Gewaltenverquickung?

ale Bindungen und persönliche Anerkennung für seine Handlungen und Leistungen, sodass er sich für die große weite politische Welt nicht mehr interessiert. Der Bürger im spätindustriellen Zeitalter wird apolitisch und „politische Ereignisse finden erst dann zur wahren Popularität, wenn sie sich in Privatangelegenheiten umdenken lassen“, so Gehlen.

Und so schließt sich der Kreis: Die Herrschenden wissen genau, dass sie nur mit Gefühlen und Hypermoral die Massen beeinflussen können, um ihre politischen Ziele zu erreichen.

Strategie gegen Hypermoral

Wir haben gesehen, dass realistische, kühle Argumente gegen hypermoralische Beeinflussung wenig helfen. Das einzige Mittel ist hier die Provokation. Mit Verstößen und Provokationen gegen die neue Religion und Leitideologie Hypermoral lässt sich etwas bewegen. Dazu muss man sich bewusstwerden, dass die staatstragenden hypermoralischen Gebote keine in Stein gemeißelten Gesetze und meist nicht strafbewehrt sind, sodass man ruhig an die Grenzen der Straffreiheit gehen kann, wenn man vorübergehende Nachteile in Kauf nehmen will – aber das ist nun mal immer so mit Provokationen, wenn der böse Bube etwas bewegen will, muss er sich auch zeigen.

Mit geeigneten Provokationen erreicht man hoffentlich eine sehr große Menge an Leuten, die dadurch zum Nachdenken und Hinterfragen angeregt werden. Viele Provokationen von nicht moralisch und unkonventionell Handelnden setzen Moralverschiebungen in Gang, und wenn sich erstmal nur unsichtbar in den Köpfen etwas bewegt.

Es bleibt nur noch die Frage, wie sinnvolle Provokationskonzepte erarbeitet werden. Kurzgefasst sehen die Grundlagen dazu ähnlich wie in der Werbung, Kunst und bei den Stars und Sternchen aus:

- Eine Definition der Provokation ist ein „absichtlich herbeigeführter überraschender Normbruch, der den anderen in einen offenen Konflikt hineinziehen und zu einer Reaktion veranlassen soll, die ihn, zumal in den Augen Dritter, moralisch diskreditiert und entlarvt“ (Rainer Paris, Soziologe).
- Satire, Kunst, Witz und Ironie sind bestens geeignet, um Provokationen zu veredeln.
- Negativschlagzeilen sind auch Schlagzeilen.
- Provokationen können auch ein Ausdruck der Stärke sein: „Schaut her, wir können das, wir erheben uns über die herrschende Hypermoral“.
- Kurze und provokante Sätze sind besser als lange differenzierende Erklärungen.
- Nicht mit der Opferrolle provozieren, das ist nicht unser Stil.

Zuletzt bleibt zu sagen, dass die Provokationen gegen die Hypermoral nicht allein in den Raum gestellt bleiben sollen. Die erreichte Aufmerksamkeit muss genutzt werden, um den Empfänger auf seine eigenen Interessen, die Interessen seiner Familie und seines Volkes aufmerksam zu machen: Wir wollen nicht die Welt retten, sondern uns selbst vor dem staatlich und medial verordneten Wahnsinn.

Christian Malcoci

Literatur:

Arnold Gehlen – Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik. Hrsg. Karl-Siegbert Rehberg, Frankfurt am Main 2004 (6. erweiterte Auflage)
Ein Kapitel dieses philosophischen Werkes ist Grundlage des vorliegenden Artikels, aber das Buch ist für Laien schwer verständlich und weit ausholend.

Alexander Grau – Hypermoral. Die neue Lust an der Empörung. Claudius Verlag, München 2017
Das Buch bezieht die nach wie vor aktuellen Ausführungen Gehlens verständlich und noch treffender auf die heutige Zeit.

Men
beschrän

Das Konzept der einen Stunde

Konsum, Besitz, Wohlstand. Die Werte der neuen Zeit. Materialisierte Wunschträume einer Gesellschaft, die längst jeden gesunden Bezug zur Gemeinschaft verloren hat. Wir arbeiten täglich acht, neun, bis zu zehn Stunden in Betrieben, die für uns so anonym und unbekannt sind, wie wir nur kleine Zahnrädchen für sie sind und neben Kollegen, die wir oftmals nicht mal besonders gut kennen und mögen. Machen wir uns eigentlich noch Gedanken darum, wofür wir eigentlich leben und arbeiten? Oder leben wir nur, UM zu arbeiten? Was bleibt uns am Ende eines anstrengenden Tages, den wir außerhalb der Familie verbrachten, damit die Bilanzen eines fremden Konzerns stimmen?

Nicht viel, außer einem trügerischen Gefühl der Sicherheit, des „Hauptsache ich habe meine Ruhe“, während draußen um uns herum Land und Volk zugrunde gehen. Dazu noch ein wenig Teilhabe an der Spaßgesellschaft, denn die kostet ja auch Geld.

Es geht uns noch zu gut

Und es ist dabei auch fast gleichgültig, wohin wir blicken, um diesen Eindruck zu erlangen. Sei es auf der Arbeit, wenn sich der Kollege wieder einmal beim Chef beliebt macht, indem er Dich für zwei Fehlstunden anschwärzt, ob es an der Supermarktkasse ist, wo die beiden übergewichtigen Elternteile den Einkaufswagen bedenkenlos voller zuckerhaltiger, aber billiger „Lebensmittel“ vollstopfen und damit ihrem Kinde schon in jungen Jahren

sch, ke Dich

die Adipositas mitgeben; oder ob es im Sportverein ist, wo Du für Deine Weltanschauung angefeindet und letztendlich sogar ausgeschlossen wirst.

Der Deutsche akzeptiert dies alles, denn er scheint ja zufrieden zu sein. Oberflächlich betrachtet. Doch was er nicht weiß: dass er sich in Abhängigkeiten begibt, die er womöglich gar nicht als solche erkennt. Der Normalbürger von heute dreht den Wasserhahn auf, um sich zu waschen; er macht den Backofen an, wenn er warmes Essen benötigt; er stellt das Radio an, wenn er die Nachrichten hören möchte und er öffnet Google Maps, wenn er den Weg nicht findet – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Was tun?

Was sich wie kopfloser Defätismus anhört, soll eine Bestandsaufnahme des Systems oder vielmehr seiner Bewohner sein, und die ist desolat. Es herrscht kein Gemeinschaftsgefühl mehr, denn aus der Gemeinschaft wurde die Gesellschaft geformt. Ein Ameisenhaufen aus vereinzelten Individuen, die – wie eingangs erwähnt – stets nur auf das eigene Wohlbefinden hinarbeiten. Die öffentliche Debatte wird von laustarken Kleinstgruppen beherrscht, die sich stets nur über äußerliche Merkmale wie die Hautfarbe (natürlich nur legitim, wenn sie dunkel ist) oder über den Sexualtrieb definieren, die extrem materialistisch veranlagt sind und keinerlei gesunde Wertvorstellungen mehr hegen. Und genau da müssen wir normalen, heimattreuen Deutschen wieder ansetzen. Doch wie vorgehen?

Gewohnheiten hinterfragen

Viele unserer Gewohnheiten, den täglichen Güterkonsum betreffend, entstehen aus der elterlichen Prägung, der eigenen Bequemlichkeit oder den beschränkten finanziellen Mitteln. Ganz zu schweigen vom Zeitdruck, den uns die Arbeit auferlegt. Vom langen Heimweg nach der Schicht, der uns zur zeitsparenden und billigen Tiefkühlpizza nötigt, können wir alle mehr oder weniger ein trauriges Lied singen.

Das alles ist uns Nationalen längst bekannt, und es ist natürlich immer einfacher, zu jammern anstatt etwas am Ist-Zustand hin zum Besseren zu verändern. Unsere Aufgabe aber muss es sein, ein Vorbild für unsere Volksgenossen zu sein – und hierzu sollten wir uns zunächst immer und in jedem Lebensbereich die eine Frage stellen: Brauche ich das? Oder komme ich auch ohne aus?

Der Bedarf und das Bedürfnis

Benötige ich das Markenprodukt aus der Werbung, oder geht es auch mit dem günstigen Artikel gleicher Machart daneben? Muss es das Netflix- oder Amazon-Abo sein, oder reicht mir nicht vielleicht auch einmal wieder ein gutes Buch? Muss es jeden Morgen der teure Kaffee im giftigen Plastikbecher von der Tankstelle sein? Muss ich mit dem Billigflieger an die türkische Mittelmeerküste fliegen oder kann ich nicht einfach mal für eine Woche an die Ostsee fahren?

Warum nicht also einfach mal Verzicht üben? Mit weniger auskommen, mehr Zeit für sinnvollere Dinge erübrigen. Auch einmal Nein sagen, wenn einen der Gruppenzwang zu Handlungen nötigt, die man im tiefsten Inneren eigentlich ablehnt. Dieses Innere, den wahren Kern der Seele zu ergründen, das soll wieder unser Antrieb sein. Also raus aus dem stumpfen Alltag, hinein in die Selbstverwirklichung!

Ein Gegenkonzept

Vor einiger Zeit habe ich mir das Konzept der einen Stunde ausgedacht, und es ist eigentlich sehr simpel: Bei diesem Prinzip geht es ganz einfach darum, mindestens einmal am Tag für eine Stunde etwas Sinnvolles zu tun.

Sei es ein Buch zu lesen, den Körper zu stählen, eine gesunde Mahlzeit zu kochen, in die Natur zu gehen, etwas Künstlerisches zu schaffen (ein Gedicht schreiben, ein Lied komponieren), einen lieben, nahen Menschen anzurufen oder ihm zu schreiben.

Man kann dieses Prinzip dann so in den Alltag einbringen, wie es die Arbeitsstelle, das Familienleben oder einfach nur die eigenen Gewohnheiten zulassen, ich wünsche mir lediglich, dass wir alle mindestens 60 Minuten am Tag etwas Sinnvolles tun. 60 Minuten, die wir diesem System entziehen. 60 Minuten, die es keine Kontrolle über unseren Körper und unseren Geist ausüben kann. 60 Minuten, die nur uns gehören.

Kurzum: Wir bremsen uns selber aus, aber das ist in Ordnung, denn es gesundet uns. Es lässt uns wieder erholen, durchatmen, zur Ruhe kommen. Wir entziehen dieser Plastikwelt die Energie, die wir viel besser für uns selbst nutzen könnten. Eine Umwelt, die auf mehr Schein als Sein und „Hast Du was, bist Du was“ basiert, macht uns nur krank und träge. Entfliehen wir also diesem Hamsterrad des Konsums und des Erwerbs, besinnen wir uns wieder auf die Grundbedürfnisse, die uns innewohnen und sagen uns selbst: Mensch, beschränke Dich!

Andreas Hörnlein

Lebenslange Haft aus politischen Gründen?

Im Gespräch mit Markus Bohrmann (JVA Werl)

N.S. Heute: Hallo Markus! Vielen Dank für Deine Bereitschaft, mit uns ein Gespräch über Deine aktuelle Haftsituation zu führen. Wir sind gerne bereit, Deinen Fall an die Öffentlichkeit zu bringen, nachdem Du viele Jahre lang geschwiegen und alle Schikanen und Diffamierungen stillschweigend ertragen hast. Aber der Reihe nach: Bitte schildere unseren Lesern Deinen bisherigen Werdegang: Was hat damals zu Deiner Verurteilung geführt, wie hast Du in der Haft zu Deiner heutigen Weltanschauung gefunden und wie sieht Deine aktuelle Situation in der Sicherungsverwahrung aus?

M.B.: Ich danke Euch, dass Ihr meine Situation unseren Leserinnen und Lesern nahebringen wollt. Sicher gibt es zu meiner Person verschiedene Meinungen im nationalen Lager, da ich ja nicht wegen politischen Straftaten verurteilt wurde. Auch mein Leben vor dieser Kerkerzeit war nicht gerade „vorbildlich“ in unserem Sinne, doch ich stehe dazu und habe bei vielen erfahrenen Mitstreitern durch meine Offenheit und Ehrlichkeit Respekt und Anerkennung erfahren dürfen. Nach einer sehr schwierigen Kindheit und Jugend erfolgte 2009 meine Verurteilung vor dem LG Dortmund wegen mehrerer Raubüberfälle. Die Gesamtfreiheitsstrafe betrug zwölf Jahre mit angeordneter Sicherungsverwahrung. Ich habe während meiner Haft mein Leben radikal geändert und dies meinen ersten vorsichtigen Kontakten ins nationale Lager zu verdanken. Wie die ersten Briefkontakte aussahen, könnt Ihr Euch ja vorstellen… Ablehnung, Kritik, Vorwürfe, Fragen und schließlich die Annährung. Ich habe nicht aufgegeben!

N.S. Heute: Das Gutachten zur SV-Überprüfung klang zunächst sehr vielversprechend: Darin wurde ausgeführt, dass Du alle Therapie- und Behandlungsmaßnahmen positiv abgeschlossen hast und dass Du nun in weitreichend selbständigen Lockerungsmaßnahmen erprobt werden kannst, was auch von den hiesigen Fachdiensten der JVA Werl befürwortet wurde. Warum haben diese Lockerungsmaßnahmen bisher nicht stattgefunden?

M.B.: Ja, ich habe nun tatsächlich meine Strafe komplett verbüßt und gehofft, dass ich nicht diese SV antreten muss. Die Lockerungsmaßnahmen wurden jetzt allesamt mit folgender „Begründung“ verweigert: „Der Untergebrachte ist vernetzt in einem extramuralen [*außerhalb der JVA befindlichen – Anm. d. Red.*] Helfernetzwerk aus bekannten führenden Mitgliedern der rechtsradikalen Szene. (…) Dennoch besteht eine erhebliche Flucht- und Missbrauchsgefahr und eine fortbestehende Gefährlichkeit, zudem zeigt der Untergebrachte justizfeindliche Tendenzen (…).“ Da erübrigt sich jeder weitere Kommentar!

N.S. Heute: Du erhältst seit vielen Jahren Unterstützung und Hilfeleistungen aus den Reihen der nationalen Bewegung. Einige Deiner langjährigen Kameraden wie Dr. Rigolf Hennig und Henry Hafenmayer sind mittlerweile verstorben, ohne dass Du die Möglichkeit hattest, sie persönlich kennenzulernen. Wie genau sehen heute die Unterstützungsmaßnahmen aus, die Du von Deinen Kameraden bekommst?

M.B.: Wir wissen um die Kraft unserer Toten… Leider habe ja nicht nur ich treue Weggefährten verabschieden müssen, uns allen werden die hinterlassenen Lücken in unseren Reihen immer wieder schmerzlich bewusst! Ich erhalte nicht nur finanzielle Hilfe bei dem unermüdlichen Rechtskampf, sondern Bücherzusendungen, Zeitschriften und Magazine (was ich teils durchklagen musste!) sowie anerkennende Worte in Briefen und Telefonaten. Es macht mich stolz, im Kreis unserer Getreuen aufgenommen zu sein!

N.S. Heute: Um den vielfältigen Schikanen zu entgehen, denen Du immer wieder seitens des NRW-Justizministeriums und des psychologischen Dienstes der JVA ausgesetzt bist, hast Du im vergangenen Jahr die Verlegung in die JVA Freiburg beantragt, um Dich dort auf ein neues Leben in der Freiheit vorbereiten zu können. In Baden-Württemberg hättest Du auch die verlässliche Unterstützung von ortsansässigen Kameraden gehabt, unter anderem durch ein Wohnungsangebot. Warum wurde die Verlegung nicht befürwortet?

M.B.: Die Verlegung wurde vom Ministerium abgelehnt mit der „Begründung“, dass meine Bindungen nicht förderungswürdig und tragfähig seien. Bei den Kontaktpersonen sei nach hiesiger Einschätzung konkret zu befürchten, dass sie einen schädlichen Einfluss hätten und der Erreichung der Vollzugsziele entgegenstünden. Und dann folgt wieder die Namensnennung von bekannten Personen, die der „rechtsextremen Szene“ zuzuordnen seien. Dann folgt dieses Zitat: „Die rechtsradikale Szene bildet wegen der in ihrer Ideologie angelegten Gewaltbereitschaft ein stark kriminogenes Umfeld.“ Weiter heißt es, der Untergebrachte hinterfrage seine politische Gesinnung und die seiner Kontakte nicht kritisch.

N.S. Heute: In den Gutachten wird immer wieder behauptet, Dein soziales Umfeld sei nicht „förderungswürdig“. Ohne konkrete Anhaltspunkte wird Dir vorgeworfen, Du könntest draußen erneut Gewalttaten begehen, wenn Du weiterhin Kontakt zu Deinen Freunden und Kameraden pflegen solltest, die Dir in den schweren Jahren der Haft menschlichen Halt gegeben und Dich stets unterstützt haben. Dieser Argumentation zur Folge wäre eine „positive Sozialprognose“ also nur möglich, wenn Du zuvor den Kontakt zu Deinem kompletten sozialen Umfeld abbrichst – ist das nicht vollkommen widersprüchlich?

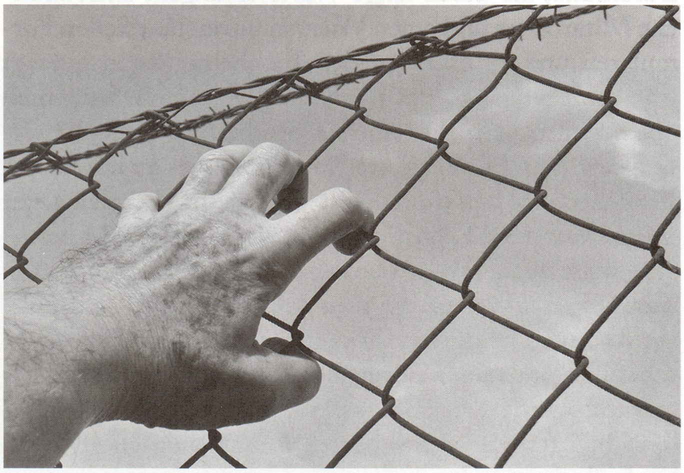
M.B.: Natürlich ist dies alles widersprüchlich und hanebüchen, vor allem kennen wir ja die stets „verlässlichen Quellen“ dieser Obrigkeit, aus denen zitiert und kommentiert wird. Und ich werde unter keinen Umständen mein soziales Umfeld, die über viele Jahre gepflegte Kameradschaft und Solidarität aufgeben! Denn dann hätten sie mich gebrochen und ich wäre diesen Leuten hilflos ausgeliefert und von deren „Gnade“ abhängig! Wie schrieb doch Erich Priebke: „Niemals aufgeben!“

N.S. Heute: Im Endeffekt wird Dir mehr oder weniger direkt zu verstehen gegeben, dass Du eventuell niemals entlassen werden könntest, sofern Du den Kontakt zu Deinen Freunden und Kameraden nicht abbrichst. Dein Anwalt hat die Argumentation der Gegenseite so beschrieben, dass erstmal alle Deine Freunde sterben müssten, ehe eine Entlassung möglich wäre. Stehst Du nun also vor der Entscheidung, entweder Deine sozialen Kontakte abzubrechen oder bis zum Tod in der Sicherheitsverwahrung festgehalten zu werden? Oder sehen Deine Anwälte noch einen anderen Ausweg?

M.B.: Dazu fällt mir ein: „Die Fahne ist mehr als der Tod!“ Und von daher kommt eine solche Entscheidung niemals in Frage. Die Anwälte haben es auf den Punkt gebracht, so geht der Rechtskampf weiter und der gelebte Widerstand wird weitergeführt. Es wird Auswege geben, an manchen Tagen geht es mir zwar beschissen, doch in mir brennt die Glut, und die nötige Seelenstärke spenden mir Kameradinnen und Kameraden!

N.S Heute.: Die N.S. Heute-Redaktion wünscht Dir an dieser Stelle viel Kraft, Motivation und Erfolg für die anstehenden Rechtskämpfe. Wir hoffen, dass Du in naher Zukunft Deinen Platz in der Kampf- und Lebensgemeinschaft des Nationalen Widerstandes einnehmen kannst. Welche Möglichkeiten haben unsere Leser, mit Dir in Kontakt zu treten und Dich bei Deinem persönlichen Kampf um die Freiheit zu unterstützen?

M.B.: Ich danke der N.S. Heute-Redaktion für Euer Interesse und ja, wir hoffen alle, dass ich mich bei all den Weggefährten bald persönlich bedanken darf und mit meinem Tun und Handeln dazu beitragen kann, dass wir durch die Stufenleiter der uns entgegengebrachten Ausgrenzung, Hass, Verleumdung und Hetze höhersteigen. Keiner hat behauptet, der Weg wäre einfach! Doch in einer verschworenen Kampfgemeinschaft werden wir durch das Fegefeuer hindurch das Licht des Sieges erblicken! Gerne dürft Ihr brieflichen Kontakt mit mir aufnehmen, dann können wir weitere Fragen und Unterstützungsangebote klären.
Euer Kamerad Markus, Danke!
Bleibt aufrecht!



Keine Regimetreue – keine Entlassung? Markus Bohrmann ist allem Anschein nach Betroffener eines unglaublichen Justizskandals (Symbolbild)

Ihr erreicht Kamerad Bohrmann unter der folgenden Anschrift:

Markus Bohrmann
JVA Werl
Belgische Straße 4
59457 Werl

Als Rechter in der Uni

Studentische Erinnerungen

Angeregt durch den Video-Podcast „Wie gesagt – Studieren als Nationalist“ (abrufbar via YouTube) schrieb unser Leser Robert Geib seine eigenen Erinnerungen an seine Studienzeit in den 90er-Jahren auf – und hat am Ende einige Ratschläge für junge Leute, die sich heute für ein Studium an einer BRD-Uni entscheiden.

Mein Studium Mitte der 1990er-Jahre begann mit viel Bürokratie, die durch lange Warteschlangen, unfreundliche Mitarbeiter und einen Wust an unverständlichen Formularen und zu erbringenden Bescheinigungen geprägt war. Am Eingang zur Verwaltung verteilten Studenten einen vom ASTA (Allgemeiner Studentenausschuss) herausgegebenen Studienführer, in dem einiges an nützlichen Informationen zusammengestellt war. Im Vergleich zur Gegenwart des 21. Jahrhunderts las sich alles recht harmlos, wenn auch schon deutliche Multi-Kulti-Tendenzen wahrnehmbar waren. In dem Heftchen fand sich auch ein Kapitel über die am Ort aktiven „braunen“ Burschenschaften, vor denen ausdrücklich und auf mehreren Seiten gewarnt wurde. Die christlich orientierten Korps schnitten hingegen ein wenig besser ab und wurden als reine Saufseilschaften abgetan.

Mein grundsätzliches Interesse an Burschenschaften war schon lange vorher durch Fernsehpastoren wie Klaus Bednarz oder Stefan Aust geweckt worden, wenn sie einem mit tiefsauren Betroffenheitsmienen ins heimische Wohn- oder Jugendzimmer glotzten. Die im Monatsrhythmus ausgestrahlten Polit-Sendungen Monitor, Panorama, Report, Weltspiegel oder Auslandsjournal verfolgte ich seit der ersten Klasse im Gymnasium mit großem Interesse. Unser Deutschlehrer, im Krieg noch Luftwaffenhelfer, hatte uns diese Sendungen als freiwillige Hausaufgabe ans Herz gelegt, um unser Urteilsvermögen zu schärfen und einen kritischen Blick über den Tellerrand werfen zu können. Natürlich war bis 1989 noch vieles vom Kalten Krieg geprägt, aber im direkten Vergleich zu heutigen Medien, glaube ich mich doch an etwas mehr Objektivität und weniger Propaganda erinnern zu können.

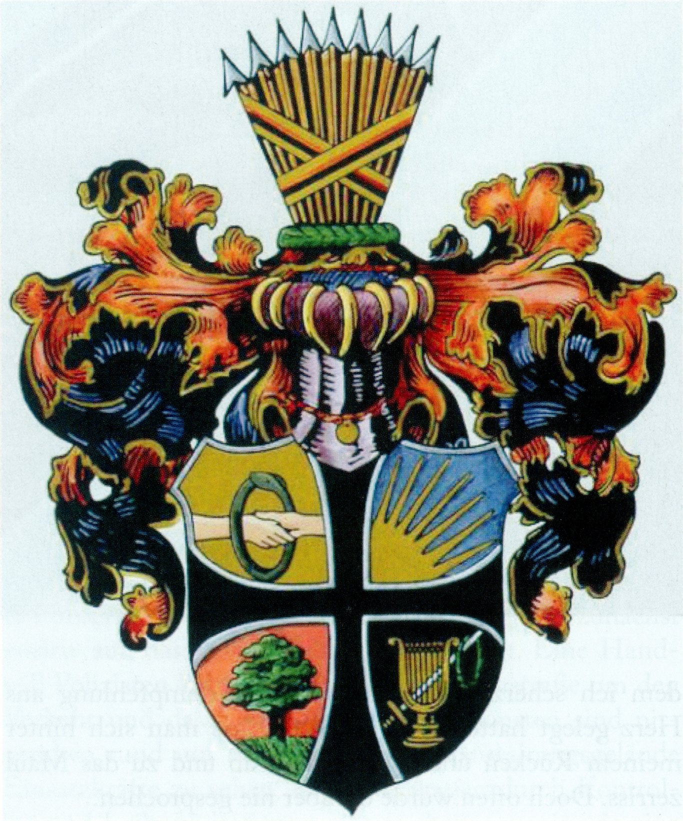
Eintritt in die Burschenschaft – und ein desillusionierendes Ende

Wie auch immer: Ein Kamerad und ich wurden schließlich bei den Burschenschaften A und B vorstellig. Beide verfügten über wunderschöne Verbindungshäuser, wo wir auch für einen schmalen Taler hätten wohnen können. Während die Burschenschaft A sich einen klangvollen Namen gewählt hatte, mutete der andere etwas fremd und unhandlich an. Die jeweiligen Ansprechpartner vor Ort waren sympathisch, derjenige von A allerdings deutlich reservierter und nicht so unkompliziert wie der von B. Im Endeffekt entschieden wir uns für die „bösere“ Burschenschaft B mit dem weniger attraktiven Namen und der höheren Anzahl an Pflichtpartien, also den Fechtduellen, die man für seine Verbindung auszutragen hatte. Die Entscheidung wurde uns durch das bereits erwähnte ASTA-Heftchen deutlich erleichtert, das keinen Zweifel über die politische Qualität der Burschenschaften aufkommen ließ.

Einen gewissen Respekt hatten wir vor dem übermenschlichen Bierkonsum, der auf jedem Verbindungshaus herrschen sollte. Die erste Kneipe, zu der wir als Gast eingeladen wurden, entpuppte sich jedoch nicht als unbezwingbare Herausforderung – wir zählten in den frühen Morgenstunden zu den letzten Gästen und standen sogar noch aufrecht. Da Kinder und Besoffene meist die Wahrheit sprechen, erfuhren wir von einem der aktiven Burschenschafter hinter vorgehaltener Hand, dass er sogar schon einmal die REPs gewählt hatte. Immerhin! In der reich ausgestatteten Bibliothek des Hauses zeigte er uns außerdem voller Stolz, dass dort auch „Ich war dabei“ von Franz Schönhuber zu finden war. Schönhuber war erfolgreicher Moderator beim Bayerischen Rundfunk, bekannte sich danach als Soldat der Waffen-SS und stand schließlich an der Spitze der Partei „Die Republikaner“. Dazu erklärte ein von sich sehr überzeugter Perser, der auf der Fachhochschule studierte, mit breiter Brust, dass er sich natürlich auch zur Waffen-SS gemeldet hätte – doch zu welcher Einheit? Die anderen Aktiven waren weniger offensiv und bezeichneten sich als Parteigänger von CDU, FDP, SPD und… der ÖDP. Mein Kamerad und ich würden also den ultra-rechten Flügel darstellen.

Wenige Tage darauf wurden wir aktiv – mit dem festen Willen, die Aktivitas in eine traditionellere Richtung zu bringen. Ein Sportstudent aus einer Nachbarstadt begann mit uns, politisches Interesse hatten wir bei ihm allerdings nie vernommen. Sein Onkel war „Alter Herr“ und er selbst wohl vor allem auf der Suche nach einer billigen Studentenbude. Nach der feierlichen Aufnahme bei einem rauschenden Festkommers begannen wir mit dem Fuxenunterricht und Paukstunden. Das eine war eine Art burschenschaftliche Lehrveranstaltung, bei der von einem korpulenten, aber sehr netten Frauenarzt allerhand Wissenswertes über die Ursprünge, Inhalte und Ziele der Burschenschaften vermittelt wurde. Er betonte einen gesunden Patriotismus, wollte aber zum Beispiel mit FAP-Sympathisanten nichts zu tun haben. Die Paukerei verstand sich als Sportunterricht, um durch Erlernen einer guten Technik und ausreichender Stählung der entsprechenden Muskeln die anstehenden Fechtpartien bestehen zu können. Mit einem glucksenden Kichern wurde uns versichert, dass die Konkurrenz der Burschenschaft A in den letzten Jahren immer den Kürzeren gezogen hatte – wir hatten also wenigstens in dieser Beziehung die richtige Wahl getroffen!

Das bittere Erwachen kam jedoch bereits wenige Wochen danach: Nach einer Fuxenstunde saßen wir mit anderen Aktiven in einem der großzügigen Zimmer und wollten noch ein Bierchen zusammen trinken. Einer der Anwesenden drehte sich eine Zigarette, entzündete sie, zog dran und reichte sie weiter. Ich wunderte mich etwas darüber, unterstellte aber, dass man unter „armen“ Studenten aus Geldnot auch einmal eine Zigarette teilen müsse. Nun wanderte der Glimmstängel reihum und ich lehnte ihn ab mit den blauäugigen Worten „Nein, danke! Ich rauche nicht!“ Da ich tatsächlich nie geraucht hatte, wunderte ich mich höchstens über den Gestank, den der verwendete „Tabak“ ausströmte. Erst nach dem Auseinandergehen klärte mich mein völlig desillusionierter Kamerad auf: „Mensch, hast Du das nicht gemerkt? Die kiffen hier!“ Damit war das Ende meiner burschenschaftlichen Karriere beschlossen, ich ging nie wieder hin und wurde Wochen später schriftlich „unehrenhaft“ entlassen, wobei man besonders auf die Rückgabe des zuvor verliehenen Bandes pochte. Ich hätte es verbrennen sollen, denn den „Bund fürs Leben“, die treue Kameradschaft unter Männern ähnlicher Weltanschauung, hatte ich mir nun einmal ganz anders vorgestellt.



Das Wappen der Deutschen Burschenschaft

Vorreiter in Sachen EDV

Im Unibetrieb selbst hatte ich nie einen dummen Kommentar zu ertragen. Die damalige Zurschaustellung der politischen Einstellung bestand in Form einer schwarzen Bomber-Jacke und einem Kapuzenpulli der Marke Lonsdale, beziehungsweise einem Polo-Hemd von Fred Perry. Das reichte, um einer rechten Gesinnung zugeordnet zu werden, aber an der Uni spürte ich nie eine Form von Protest. Anders war es in der Stadtmitte, wo man ab und zu schon einmal ein „Scheiß Nazi!“ nachgerufen bekam. Im Massenbetrieb, der bei uns an der Uni herrschte, war man im Übrigen stets nur eine (Immatrikulations-) Nummer – einen persönlichen Austausch zu Profs oder Hiwis gab es nie, habe ich aber auch nie gesucht.

Gegenüber den Mitstudenten hielt ich mit meiner politischen Meinung etwas zurück, weil ich keine Missionierungsabsichten hegte. Über einen italienischen Kumpel,

dem ich scherzhaft die MSI als Wahlempfehlung ans Herz gelegt hatte, hörte ich aber, dass man sich hinter meinem Rücken über mich schon ab und zu das Maul zerriss. Doch offen wurde darüber nie gesprochen.

Die Antifa an der Uni kannte mich nicht oder konnte mich nicht zuordnen. Deshalb war ich für sie kein Thema. Im Gegenzug bedankte ich mich für ihr Desinteresse durch regelmäßige Besuche beim ASTA, wo offen Antifa-Broschüren und weiteres anti-deutsches Propagandamaterial auslag. Dadurch lernte ich durchaus auch neue Themen und Personen kennen, die mir bislang noch gar nicht aufgefallen waren. Und die Druckerzeugnisse gefielen mir so gut, dass ich immer alle Exemplare in meinen Rucksack verstaute, um sie im nächsten Altpapierbehälter fachgerecht zu entsorgen. Ironischerweise stand direkt daneben eine Telefonzelle, von der aus ich oft das Nationale Infotelefon anrief, um in näselnder Hamburger Tonlage über patriotische Neuigkeiten informiert zu werden.

Dankbar nahm ich die technischen Möglichkeiten der Universität an, die ja teilweise durchaus Vorreiter bei gewissen Entwicklungen sein kann. Als ich in einer frühen Ausgabe des Resistance-Magazins aus Amiland zum ersten Mal eine der @-Adressen erspähte, beantragte ich am Informatik-Lehrstuhl meine erste eigene E-Post-Anschrift und trat mit dem Absender in Kontakt. Der US-Amerikaner war sehr aktiv und verschickte am Tag ein bis fünf Nachrichten mit interessanten und durchaus anspruchsvollen Inhalten. So wurde ich zum Beispiel auf die Bedeutung von Jack London hingewiesen, von dem viele weltanschaulich sehr interessante Erzählungen auch in deutscher Sprache erschienen sind. Wenn ich dann einmal pro Woche im öffentlichen EDV-Raum meine Post abrief, hatte ich also immer viel zu lesen.

So stieß ich beim Lesen der Empfängerliste auch einmal auf den Studenten einer anderen deutschen Universität, erkennbar an seiner „sprechenden“ E-Anschrift. Der lose Kontakt zu ihm besteht noch heute, er ist ein erfolgreicher Manager geworden. Auch mit Paul Burnley (No Remorse) stand ich längere Zeit in E-Post-Kontakt, als die meisten noch gar nicht wussten, was das überhaupt war. Im EDV-Raum konnte ich ungestört auf Netzseiten von Personen zugreifen, welche die Vornamen Gary oder Ernst tragen beziehungsweise trugen. Aufgrund der gezeigten Symbolik war es stets klug, einen abgelegenen Rechner zu nutzen und den Bildschirm vor neugierigen Blicken wegzudrehen. Ein mitgebrachter USB-Stecker wurde gerne befüllt und die gezogenen Infos in aller Ruhe zuhause verschlungen. Außerdem gab es sogenannte Newsgroups und auch die ersten Chats, die für mich aber nie ergiebig waren.

Begegnungen mit Michel Friedman und Rolf Gössner

Eine witzige Anekdote am Rande war eine Meinungsumfrage, bei der Studenten schriftlich über ihre Assoziationen zu unterschiedlichen Stichworten befragt wurden. Mit einem befreundeten Hooligan tauschte ich mich später darüber aus und wir lachten herzlich, weil wir unter den Begriff „Deutschland“ Worte wie „Stolz“, „Vaterland“ oder „Heimat“ geschrieben hatten.

Einen besonderen Spaß machte ich mir durch den Besuch von Antifa-Veranstaltungen in unauffälliger Kleidung. So war ich einmal bei einem Auftritt von Michel Friedman dabei und durfte in die Wir-sind-an-allem-schuld-Atmosphäre eintauchen. Als eine ältere Dame sich bei Friedman für die deutsche Vergangenheit entschuldigte und versprach, sich immer gegen Antisemitismus einzusetzen, wurde sie vor großer Corona von ihm „zur Sau gemacht“. Singgemäßer Tenor: Was wolle sie ihm damit eigentlich sagen? Schließlich habe er fast seine ganze Familie verloren und nicht sie… Die Frau wäre am liebsten im Erdbo-

Couleur des Corps Saxonia Jena mit Mütze, Burschenband in dunkelblau-hellblau-weiß und Fuchsenband in hellblau-weiß-hellblau (Symbolbild)

© Wikimedia Commons Saxonia AM, CC BY-SA 4.0

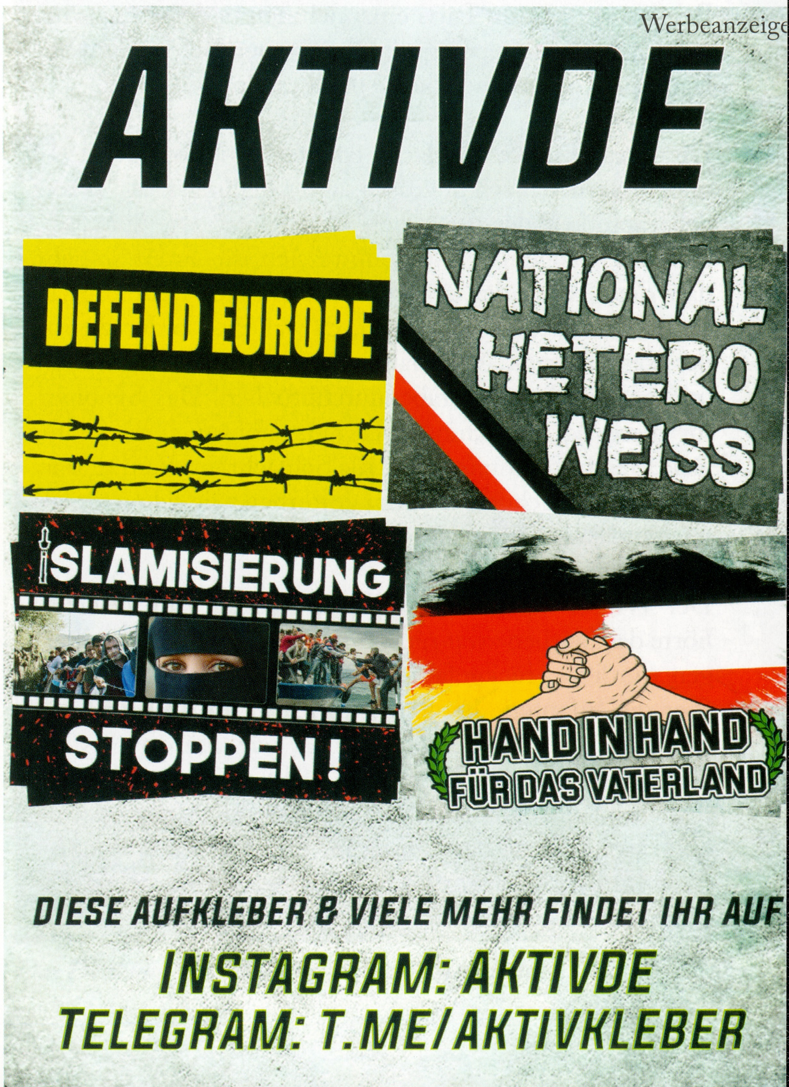
t von

ten am Heiligen Abend des Jahres 1914 das Lied „Stille Nacht“ an, welches sich von Grabenabschnitt zu Grabenden versunken. Auch zu Antifa-Opa Rolf Gössner durfte ich einmal fahren – er machte schon damals einen ziemlich abgetakelten Eindruck und berichtete mit schicksalschwangerer Miene von der bevorstehenden Machtergreifung durch Nazis, von der ich persönlich allerdings nie etwas mitbekommen hatte.

Nach vielen Semestern, die ich für den Besuch von schönen Veranstaltungen in halb Europa genutzt hatte, konnte ich schließlich eines Tages meine Studien beenden. Insofern kann ich mit Rückblick auf mein Studium sagen: Ich hatte eine schöne Studienzeit und bereue nichts!

Robert Geib

NS: Heutigen Studenten würde ich raten: Nutzt die (fast) sorgenfreie Zeit für Reisen und Vervollkommnung Eurer Fähigkeiten (Fremdsprachen, Rhetorik, Kommunikation), seid nicht zu geizig zu Euch selbst und haltet Euch an das altbewährte Motto „Tarnen und Täuschen“.



Werbeanzeige
AKTIVDE
DEFEND EUROPE
NATIONAL HETERO WEISS
ISLAMISIERUNG STOPPEN!
HAND IN HAND FÜR DAS VATERLAND
DIESE AUFKLEBER & VIELE MEHR FINDET IHR AUF
INSTAGRAM: AKTIVDE
TELEGRAM: T.ME/AKTIVKLEBER

HISTORISCHES KALENDERBLATT

Weihnachtsfrieden 1914

Seit dem 3. August 1914 sprachen in Europa die Waffen. Die Mittelmächte – das Deutsche Reich und die österreichische k.u.k. Monarchie sowie das Osmanische Reich und Bulgarien – standen mit der Entente (Alliierte) im Krieg, die hauptsächlich aus Großbritannien, Frankreich und Russland bestand, der sich aber später noch andere Länder anschlossen, zum Beispiel Italien. Nach der Kriegserklärung an Frankreich setzte der deutsche Generalstab den sogenannten „Schlieffen-Plan" um, der unter Umgehung der starken Befestigung im Osten Frankreichs eine Zangenbewegung durch den damals neutralen Kunststaat Belgien vorsah, um Paris einzunehmen und das Gros der französischen Truppen gegen die eigenen Befestigungsanlagen zu drücken und somit einzukesseln.

Die Erste Flandernschlacht endete im November 1914 und erstarrte danach praktisch zum „Stellungskrieg". Trotz der Tapferkeit der deutschen Regimenter, wie zum Beispiel bei Langemarck, verzahnte sich die Front so sehr, dass die Gräben der einen wie der anderen Seite oftmals in Sicht- und Hörweite lagen. Es war ebenso der Beginn der sogenannten „Materialschlachten" mit viel Artillerie und gelegentlichen Grabendurchbrüchen. Das Synonym für diese Art von „moderner Kriegsführung" dürfte für viele Geschichtsinteressierte die Schlacht um Verdun sein, doch wurde auch in Flandern gestorben, wie schon ein altes Landsknechtslied zu berichten wusste.

Der Winter kam über die Schlachtfelder und vielerorts hörte das Sterben zwar nicht auf, aber die Kampfhandlungen wurden zurückgefahren. Die Artillerie brüllte weiter, aber die Infanterie beschränkte sich auf Spähtrupps und Stoßtrupp-Unternehmen – hüben, wie drüben. Als die Weihnachtstage im Dezember 1914 nahten, dachte so mancher Soldat auf deutscher, britischer und französischer Seite wohl daran, dass ihnen im Sommer noch versprochen worden war, zum Hohen Fest wieder bei seiner Familie sein zu können.

Beseelt von diesen Gedanken, stimmten deutsche Soldaten am Heiligen Abend des Jahres 1914 das Lied „Stille Nacht" an, welches sich von Grabenabschnitt zu Grabenabschnitt der deutschen Linie im Raum Ypern fortsetzte. Alsbald stimmten Briten und Franzosen in ihren oft nur wenige Meter entfernten Gräben in ihrer Muttersprache in den Gesang mit ein. Dies muss eine gespenstische, aber auch zugleich friedliche Atmosphäre gewesen sein; erst recht, als auf den deutschen Grabenwällen plötzlich brennende Kerzen aufgestellt wurden. Die Kerzen wurden zwar anfangs mit Feuer aus alliierten Gewehren bedacht, aber schnell stellte der Feind das Feuer ein, als er sah, was es mit den Kerzen für eine Bewandtnis hatte – denn an diesem Abend dachte auf deutscher Seite keiner an einen Angriff.

Plötzlich erhoben sich erdgraue und braune Uniformen aus dem Dreck der Gräben und gingen in das „Niemandsland" heraus. Dort trafen vorwiegend einfache Soldaten beider Seiten aufeinander, in den erhobenen Armen oftmals etwas Schnaps oder Tabak, aber auch Äpfel und Nüsse wurden gesehen. Andere winkten im fahlen Licht der Nacht, um ihre friedlichen Absichten zu demonstrieren. Einige Offiziere beider Seiten befürworteten dies zwar nicht, aber die meisten ließen ihre Männer gewähren. Während die einen sich die Bilder ihrer Liebsten zeigten, oft im Lichte kleiner Tannenbäume, welche die deutschen Landser in das Niemandsland setzten, Tabak gegen Schnaps tauschten, hier und da eine Mundharmonika oder Quetschkommode eine besinnliche oder lustige Weise spielte, begruben kleine Kommandos, manchmal auch grabenübergreifend, die Toten aus dem Niemandsland. Erlebnisberichte dieser Geschehnisse sprachen von großem Respekt und Ehrerweisung auf beiden Seiten.

Am 25. Dezember soll es schließlich zu einem legendären Fußballspiel bei Wulverghem, rund 15 Kilometer südlich von Ypern gekommen sein. Erneut fanden sich britische

Deutsche und britische Soldaten während des Weihnachtsfriedens 1914 in Ploegsteert / Region Wallonien

und deutsche Landser im Niemandsland ein, als ein für die Briten kämpfender Schotte einen Lederball unter seinem Mantel hervorgeholt und zum Spiel angeregt haben soll. Mit Mützen wurden Tore improvisiert und dann die Mannschaften gebildet. Die Anzahl der Spieler ist nicht sicher überliefert, aber das Spiel soll 60 Minuten gedauert haben, und am Ende, so sagt es die Legende, soll die deutsche Mannschaft mit 3:2 gewonnen haben. – Genau 100 Jahre später, am 25. Dezember 2014, begann an besagtem Ort, das als „Flanders Peace Field" in die Geschichte einging, ein Fußballturnier mit Jugendmannschaften aus ganz Europa, um die Völkerverständigung zu fördern.

© Isabelle Bruneel, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Statue zum Gedenken an das gemeinsame Fußballspiel deutscher und britischer Soldaten während des Weihnachtsfriedens

Ohne Wissen der Oberkommandos auf beiden Seiten, kamen so die Kampfhandlungen über die Weihnachtstage auf vielen Kilometern Frontlinie zum Erliegen; hauptsächlich an der Flandernfront, aber auch von anderen Frontabschnitten gab es historisch belegbare „Fraternisierungen" der Truppen von Entente und Mittelmächten. Vielerorts endete der Weihnachtsfrieden bereits wieder am 26. Dezember, auf Druck höherer Stellen auf allen Seiten und unter Androhung höchster Strafen. Es soll aber auch Frontabschnitte gegeben haben, wo der Weihnachtsfrieden über den Jahreswechsel hinaus gehalten haben soll.

Schon in der folgenden Kriegsweihnacht 1915 konnte so etwas wie der „Weihnachtsfrieden" des Vorjahres nicht mehr festgestellt werden, auch wenn es immer wieder unbestätigte Berichte darüber gab, wenn auch in sehr geringem Umfang. Bis zum heutigen Tage wird der Begriff „Weihnachtsfrieden" mit dieser Begebenheit aus dem Weihnachtsfest 1914 in den flandrischen Feldern in Verbindung gebracht. Gerade in der heutigen Zeit, wo art- und kulturgleiche Völker wieder aufeinandergehetzt werden, soll der Weihnachtsfrieden 1914 uns ein Symbol sein, für die Einigkeit und den Zusammenhalt der Völker in Europa. Wir sollten uns in einem Satz vereinen:

NIE WIEDER BRUDERKRIEG!

NO MORE BROTHERWARS!

Dieter Riefling

Von Machtkämpfen und NS-Dissidenten

Werner Bräuninger – Hitlers Kontrahenten in der NSDAP

Gab es im Dritten Reich Oppositionelle oder sogar Machtkämpfe innerhalb der NSDAP? Der durchschnittliche Konsument der zahlreichen im Bildfunk ausgestrahlten Dokumentationen dürfte diese Frage verneinen, gilt doch der Staat des Nationalsozialismus zumeist als ein monolithischer Block mit Adolf Hitler an der Spitze. Das jedoch, so Werner Bräuninger in seinem 2004 erstmals erschienenen und nunmehr als überarbeitete Neuauflage vorliegendem Handbuch, ist ein weit verbreiteter Irrglaube.

Die Geschichte der NSDAP, so stellt der Autor klar, „ist tatsächlich eine Kette von Machtkämpfen“, die bei der Machtergreifung Hitlers 1933 schließlich zu einem institutionellen Chaos führten. Der Reichskanzler und Parteichef ließ den persönlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Bewegung viel Raum, sobald er sich aber existentiell bedroht fühlte oder ihm die Exzesse zu bunt wurden, griff er hart durch, resümiert Bräuninger, der dazu Hitler aus einer Rede vom November 1941 zitiert: „Sie kennen meine Methode – ich sehe dem eine gewisse Zeitlang zu. Das ist die Bewährungsfrist. Aber dann kommt der Augenblick, an dem ich blitzartig zuschlage und das sehr schnell beseitige.“ Wie das in der Praxis aussah, führt Bräuninger an zahlreichen Beispielen der vorgestellten Machtkämpfe aus.

Die meisten der Fälle dürften selbst Geschichtsinteressierten unbekannt sein, etwa die religions-reformatorischen Bestrebungen des Schriftstellers und NSDAP-Gauleiters von Thüringen, Artur Dinter. Entgegen der strengen Parteirichtlinien hatte er sich immer wieder zu kirchenpolitischen Fragen geäußert, bis er schließlich 1927 seinen Hut nehmen musste. Auch die Hitler-Opposition im NS-Studentenbund durch Ernst Anrich und Reinhard Sunkel ist weitgehend unbekannt. Sunkel war seit 1930 Stellvertreter von Baldur von Schirach im NSDStB, Anrich war dort seit 1928 Reichsschulungsleiter. Sunkel stiftete nach Querelen mit seinem Chef eine NSDStB-interne Rebellion gegen Schirach an, bei der er von Anrich unterstützt wurde. Die Machtprobe scheiterte an Hitler, und beide wurden aus dem Bund ausgeschlossen.

Für viel Zündstoff sorgte auch das Verhalten einiger Gauleiter, die Hitler und die Parteiführung schon vor Kriegsbeginn beschäftigen sollten. 1936 wurde der alte Kampfgenosse und Gauleiter der Ostmark, Wilhelm Kube, wegen Bestechlichkeit und Selbstbereicherung entlassen. Ein drastisches Exempel statuierte Hitler am ehemaligen Gauleiter von Schlesien und alten Kampfgefährten Josef Wagner. Eine Tochter des fanatischen Katholiken Wagner wollte einen SS-Mann ehelichen, woraufhin die Gattin Wagners ihr in einem Brief mit einem Verstoß aus der Familie drohte, da der SS-Mann aus der Kirche ausgetreten war. Auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter im November 1941 in München zitierte Hitler vor der Versammlung aus dem ihm übermittelten Brief, schloss Wagner aus der Partei aus und forderte ihn auf, sofort den Raum zu verlassen.

Historisches Hörbucharchiv
ZeitReisen
OPPOSITION IN DER NSDAP
VON WERNER BRÄUNINGER
2CD's

Das Hörbuch „Opposition in der NSDAP“ kann im Sturmzeichen-Versand bestellt werden

Immer wieder zu Konflikten führte auch das Gebaren diverser SA-Führer. Die bekanntesten Fälle sind die des Franz Pfeffer von Salomon und von Walter Stennes. Dabei ging es stets um die Einforderung von mehr politischer Teilhabe, mehr finanzieller Mittel und um innere Machtkämpfe. Ein besonderer Fall war der des Reichsmusikleiters Wilhelm Hillebrand, der 1927 diese Funktion übernahm, um Musik- und Spielmannszüge für die SA aufzubauen. Schon bald, so die Zusammenfassung von Bräuninger, „verspann er sich in ein wirres Geflecht von Intrigen um Walter Stennes und dessen Entourage innerhalb der Berliner SA-Führung.“ Im Laufe der Zeit erhob Hillebrand gegen zahlreiche Personen Vorwürfe aufgrund homosexueller Handlungen oder Ehebruchs und sorgte so für ein Klima großen Misstrauens in der SA. Goebbels notierte im September 1928: „Zwei Dinge müssen noch gelöst werden: Die Musikfrage und das Problem Hillebrand“. Der Reichsmusikleiter trat schließlich 1928 aus der Partei aus, setzte seine Agitation gegen Berliner SA-Männer weiter fort, schrieb eine vermeintliche „Enthüllungsschrift“ und verscherzte es sich so mit den letzten Fürsprechern. 1929 war er dann regelmäßiger Gast auf kommunistischen Veranstaltungen, wo er über die Korruption und den Sittenverfall der SA referierte. Trotz des Verrates sorgte er noch lange nach seinem Abgang aufgrund seiner skurrilen Eingaben an den „Führer“ für Heiterkeit im vertrauten Kreis um Hitler.

Positiv an der Veröffentlichung sticht vor allem die detaillierte und gut verständliche Schilderung des Verhältnisses zwischen Hitler und seinen Kontrahenten hervor. Negativ anzumerken sind inhaltlich lediglich kleinere Unschärfen, etwa wenn Arthur Dinter als typischer Germanentümler vorgestellt wird, obgleich er als Anhänger Houston Stewart Chamberlains eigentlich das Gegenteil verkörperte, nämlich einen christlich geprägten Reformator, der Jesus als Arier sah und von einem deutsch-nationalen Christentum auf arischer Basis träumte, wie Bräuninger selbst konstatiert. Auch der mit Verweis auf die Handhabung der Südtirol-Frage erhobene Vorwurf gegenüber Hitler, „prinzipienlos“ gewesen zu sein, trifft in dieser Allgemeinheit sicherlich nicht zu. Denn das wesentliche Charakteristikum eines Politikers ist es, so Bismarck, die „Kunst, mit den Realitäten zu wirtschaften und nicht mit Fictionen“ und nicht „Gefühle, sondern Interessen und Gegenseitigkeit zur Richtschnur zu nehmen“. Ein Verzicht auf Südtirol war also keine Aufgabe von Prinzipien, sondern die widerwillige, aber aus Hitlers Sicht notwendige Opferung eines Zieles für ein höheres Ziel, nämlich die Gewinnung eines Bündnispartners für die Wiedererrichtung des Reiches.

Charles Drage
Als Hitler nach Canossa ging
ikoo

Ein weiteres Buch zu diesem Themenkreis: „Als Hitler nach Canossa ging“ über den gescheiterten „Stennes-Putsch“ Berliner SA-Männer am 1. April 1931 ist heute noch antiquarisch zu bekommen.

Von größerem Gewicht ist jedoch die unvollständige Behandlung des Themas. So wäre ein Eingehen auf die Gerüchte um einen bewussten Verrat Bormanns wünschenswert gewesen, der jüngeren Stimmen zufolge sogar als Mit-Initiator einer Verschwörung gegen Hitler gesehen werden muss, der auch Albert Speer und der SS-General Kammler angehört haben sollen. Ziel sei es gewesen, gegen das Angebot von fortschrittlicher Kriegstechnologie den eigenen Kopf aus der drohenden Schlinge der alliierten Kriegsgerichte zu ziehen. Ungleich schwerer aber wiegt der Verzicht auf die Darstellung der wohl bekanntesten Fälle innerparteilicher Opposition: Die Strasser-Bewegung und den Röhm-Putsch.

Zweifellos schließt Bräuninger mit seinem Werk eine Lücke in der geschichtlichen Aufarbeitung des Phänomens NSDAP, und es gelingt ihm an einigen Stellen eine Richtigstellung falscher Vorstellungen. Für den behandelten Bereich ist das Werk daher unverzichtbar, von einem Standardwerk der Geschichte der innerparteilichen Opposition zu Hitler würde man allerdings erwarten, dass es auch die wohl bekanntesten Fälle einbezieht. Denn eine Geschichte von Hitlers Kontrahenten ohne eine zumindest oberflächliche Erläuterung der schon ausgiebig historisch betrachteten Fälle Strasser und Röhm ist zwangsläufig unvollständig, und dieser Verzicht ist zugleich ein Verzicht auf die Möglichkeit, einen weiteren Leserkreis über ein begrenztes Fachpublikum hinaus zu gewinnen.

Dennis Krüger

Werner Bräuninger
Hitlers Kontrahenten in der NSDAP

Werner Bräuninger – Hitlers Kontrahenten in der NSDAP. Arnshaugk-Verlag, Neustadt an der Orla, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2022, 368 Seiten, Festeinband, 34,00 €.

Buchbestellungen über arnshaugk.de
Hörbuch „Opposition in der NSDAP“ über sturmzeichen-versand.de

Einführung in die traditionalistische Gedankenwelt

Julius Evola – Ein Handbuch für die rechte Jugend

Es handelt sich um ein Taschenbuch im Softcover-Gewand. 184 Seiten für 16,00 € beim Sturmzeichen-Versand sind völlig in Ordnung und lohnen sich. 16 Kapitel hat das Buch, wobei jedes Kapitel aus einem Zeitungsbeitrag von Julius Evola besteht, die zwischen 1950 und 1974 erschienen sind.

Das Buch handelt von der Tradition als Gegenkultur zum Verfall, der bis heute anhält, abgefasst in mehreren Aufsätzen, die vor Evolas Tod in italienischen Zeitschriften erschienen sind und sich hauptsächlich an die Jugend richteten. Evola bekniet die Jugend, standhaft zu bleiben, wir sollen stehen inmitten von Ruinen und all dem Zerfall um uns herum.

Doch er geht auch auf das Wesen der Jugend ein und rät dazu, Rage, Sturm und Drang zu kanalisieren und nicht wie die Hipster in einer linken Traumwelt zu enden, sondern den Elan für Sinnstiftendes zu nutzen. Der Jugend gehört die Welt, aber nicht im Sinne eines zerstörerischen Hedonismus. Julius Evola pflückt in den einzelnen Aufsätzen jegliche Subkultur auseinander, watscht die linke Studentenbewegung ab, kritisiert die Popkultur und stellt ihr ein grundlegend anderes Denken gegenüber.

Nach Evola ist die Jugend nicht nur ein biologischer, sondern vor allem ein geistiger Zustand. Wer Rebell bleibt, auch im Alter unbequem ist und sich nicht anpasst und bürgerlich wird, der ist nach Evola immer noch ein Teil der Jugend.

Evola in den frühen 1940er-Jahren

Ein anderer Aspekt des Buches ist vor allem Evolas Traditionsgedanke und sein Abgesang auf die westlichen Demokratien. Nach dem Autor zu urteilen, sollte eine Elite herrschen, und zwar eine Elite des Standes und der Tradition. Seine Beschreibungen des Staatswesens erinnern an längst vergangene Reiche und Epochen. Aus seinen Texten fließt Größe, seine Ideen sind Sinnbilder der geistigen Aristokratie Europas.

Das Buch mag sich zwar an die Jugend richten, jedoch ist es auch für jeden älteren Leser geeignet. Von Evola ist immer zu lernen, egal wie oft ein Werk von ihm gelesen wird, stets berührt das Geschriebene. Die zeitlosen politischen und metapolitischen Ansätze formen den Aktivisten von heute. In der Gesamtschau eignet sich das Buch sehr gut, um in die Philosophie Evolas einzutauchen und sie verstehen zu lernen.

Das Buch wurde von ungarischen Traditionalisten aus den Schriften Evolas zusammengestellt und enthält ein Vorwort von Gábor Vona, dem ehemaligen Vorsitzenden der ungarischen Partei Jobbik und Leiter einer traditionalistischen Denkschule.

Frida Dentiak

EIN HANDBUCH FÜR DIE RECHTE JUGEND
JULIUS EVOLA

Julius Evola – Ein Handbuch für die rechte Jugend. Arktos-Verlag 2022, Softcover, 184 Seiten, 16,00 €.

Bestellungen über sturmzeichen-versand.de

Europa vor dem Weltenbrand

Pierre Drieu la Rochelle – Heimat Europa

Pierre Drieu la Rochelle (1893-1945) gilt als der Dandy des europäischen Faschismus. In seinen Romanen stellte er vor allem die Dekadenz der französischen Bourgeoisie der Dritten Republik dar. Nach der Besetzung Frankeichs durch deutsche Truppen ging er 1940 in die Kollaboration und vertrat einen prodeutschen Standpunkt, bis er sich schließlich – desillusioniert und im Angesicht des Zusammenbruchs sämtlicher Zukunftsvisionen – im März 1945 das Leben nahm. Trotz seiner Liebäugelei mit dem Faschismus gilt Drieu in Frankreich bis heute als „umstrittener Klassiker“, 2012 wurde sein Lebenswerk sogar in die renommierte „Bibliothèque de la Pléiade“ aufgenommen.

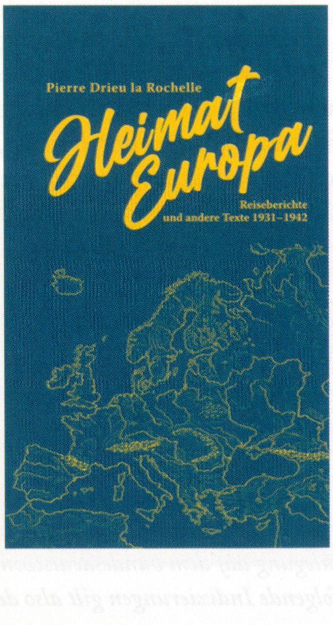
Mit der Neuerscheinung aus dem Dresdener Jungeuropa-Verlag liegen erstmals die gesammelten Reiseberichte Drieus aus den Jahren 1931-1942 in deutscher Übersetzung vor, was den deutschsprachigen Lesern eine neue Facette an dieser faszinierenden Persönlichkeit eröffnet: Drieu nicht nur als Romancier und als Verfasser politischer Aufsätze, sondern auch als Reiseschriftsteller und Beobachter geopolitischer Umwälzungen.

Der Schriftsteller bereist Europa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges: Das „junge“ Europa wird durch das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland repräsentiert, während die „Alte Welt“ in Gestalt von Frankreich und dem Vereinigten Königreich (das von Drieu nicht bereist wird) parlamentaristisch geblieben sind. Zum anderen wären da noch die bolschewistisch gewordene Sowjetunion sowie die „kleinen“ Donaustaaten Ungarn und Tschechoslowakei, die der Bedrohung ausgesetzt sind, zwischen den gewaltigen Machtblöcken zerrieben zu werden. Dies ist die politische Lage, wie sie sich für Drieu darstellt, der sich selbst als „Vernunfteuropäer“ sieht, doch anhand seiner Texte auch als schwärmerischer „Gefühlseuropäer“ erkannt wird, wie es im Vorwort des profunden Drieu-Kenners Benedikt Kaiser heißt.

Zum Deutschen Reich pflegt Drieu ein eher ambivalentes Verhältnis: Im Grunde fand er den NS-Staat zu bürgerlich, er meinte ein Lavieren zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu erkennen, doch immerhin findet er Anerkennung für den nationalsozialistischen Baustil. Der „faschistische Stil“ ist es auch, der den späten Drieu zu einem Sympathisanten des italienischen Faschismus machte: Er berichtet über das gewaltige Aufbauwerk in Italien, über soziale Errungenschaften und Fortschritte in der Landwirtschaft. Der Syndikalismus scheint es ihm besonders angetan zu haben: Im italienischen Faschismus gab es getrennte Gewerkschaften für Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die sich allerdings nicht antagonistisch gegenüberstanden, sondern gemeinsam für das „große Ganze“ an einem Strang zogen (oder ziehen mussten).

Und wie sieht der „faschistische Dandy“ die Sowjetunion? Drieu meint einige vermeintliche „Parallelen“ zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus zu erkennen, was bei genauerer Betrachtung jedoch sehr konstruiert wirkt. Auch wenn die traditionellen familiären Werte, die in Sowjetrussland gepflegt worden sein sollen, eher für „rechtes“ Denken sprechen, kann jedoch nicht darüber hinweggegangen werden, dass es sich beim NS/Faschismus auf der einen und beim Bolschewismus auf der anderen Seite um die zwei großen ideologischen Gegenspieler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelte, was den Parlamentarismus schließlich zum „lachenden Dritten“ machte.

Abschließend können wir Drieus Weltbild zusammenfassen, dass er sich eher als Paneuropäer und nicht als Nationalist gesehen hat. „Paneuropäisch“ war Drieu natürlich nicht im Sinne des unseligen Grafen Coudenhove-Kalergi, sondern sein „paneuropäisches“ Weltbild war schwärmerischer, idealisierender, romantisierender, kurz: faschistischer. Die in diesem Band zusammengestellten Aufsätze zeigen einen Drieu, der für ein sozialrevolutionäres und föderalistisch grundiertes Europa eintritt, im Geiste der europäischen Einigung. Diese Sehnsucht brennt weiter in den Herzen derjenigen, die heute für eine europäische Erneuerung kämpfen.

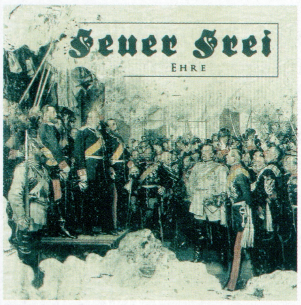


Pierre Drieu La Rochelle – Heimat Europa. Reiseberichte und andere Texte 1931-1942. Jungeuropa-Verlag, Dresden 2022, 272 Seiten, gebunden, Leinen, 24,00 €.

Bestellungen über sturmzeichen-versand.de

Bodenständige Volksmusik

Feuer Frei – Ehre



Beim Zeughaus erschien vor wenigen Wochen das zweite Vollalbum der Kapelle „Feuer Frei“ mit dem Titel „Ehre“. Jene Veröffentlichung gibt es dieses Mal ganz klassisch als Jewelcase-Version zu erwerben. Die Gestaltung des Covers und damit gleichfalls des Beiheftes folgt in Ansätzen der des Erstlingswerks. Vornehmlich werden nationalistische und soldatische Motive verwendet, so zum Beispiel das Eiserne Kreuz, der Alte Fritz, Bismarck oder zum kameradschaftlichen Gruße ineinandergreifende Hände. Dazu sind die Titel, kurze Grußworte und einige Zitate zu finden. Anzumerken ist zudem, dass das Beiheft auf extra dicken Karton gedruckt ist, was auch haptisch etwas hermacht.

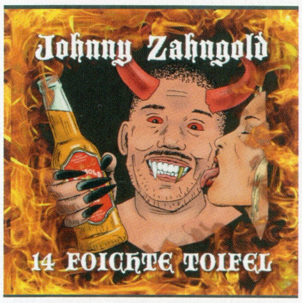
Musikalisch knüpft man genau dort an, wo man beim Erstlingswerk aufhörte. Klar, die Aufnahmequalität und das Tempo der Musik haben sich in den drei Jahren seit der letzten Veröffentlichung geändert und verbessert, aber wie auch das Label selbst schon schrieb, kann man die Musikrichtung als „Rockballaden“ beschreiben, wobei es diesmal noch etwas rockiger als auf der ersten Scheibe zugeht. Sehr markant ist die raue, rauchige, aber dennoch gefühlvolle Gesangsstimme des Sängers. Textlich besingt man vor allem die Schicksale deutscher Soldaten in verschiedensten Schlachten. Zudem wird sehr emotional Dresdens trauriges Los zum Ende des Zweiten Weltkriegs vertont. Allerdings wird auch – leider immer noch aktuell – der auferlegte pathologische Selbsthass des deutschen Volkes und seiner Geschichte gekonnt hinterfragt.

Bedenkenlos kann man mit der neuen Veröffentlichung beide bisher erschienenen CDs der Band empfehlen. Die Rockballaden gefallen mir sehr gut, denn es schwingt nicht, wie es ansonsten häufig bei Balladen der Fall ist, eine leicht drückende Melancholie mit, sondern eher ein Mut spendendes Gefühl. Also Hörprobe angehört und zugelangt!

Anspieltipps: Standarte +++ Gebe frei +++ Ich vermisse Dich

Tim S.

Johnny Zahngold – 14 foichte Teufel



Johnny Zahngold dürfte als rechter Schlagerrocker jedem ein Begriff sein. Wer kennt es nicht: „Diese Party wird jetzt rechtsradikal!“ Hier möchte ich den Longplayer „14 foichte Teufel“ vorstellen, auf dem so richtig gerockt wird, es gibt also keinen Techno oder klassischen Schlager. Johnny hat sich 14 Titel zur Neuinterpretation vorgenommen und sie in ein locker-flockiges Gewand gesteckt, gitarrenlastig und mit Mitgröhl-Charakter.

Mir liegt die normale Jewelcase-CD vor. Auf dem Cover prangt der Johnny als teuflische Comicfigur mit einer Dame, die ihm diabolisch durch das Gesicht leckt. Im Booklet finden sich alle Texte mit Hinweisen auf die Interpreten der Original-Tracks. Zu den Texten gesellen sich Damen mit alkoholischen Getränken, auch Sturmhauben sind zu sehen, hier wird also jeder Fetisch bedient.

Herr Zahngold hat allen möglichen Bands einen ihrer Kultsongs vergoldet: Kraftschlag, Endstufe, Rabauken, Sturmwehr, Holsteiner Jungs und auch Störkraft, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Die CD sollte auf keiner Feier fehlen, denn sie geht durchweg so nach vorne, wie das in den 90ern Standard war. Bei „Bier, Wein, Weiber und Gesang“ oder bei „Deutschland, unser Vaterland“ dürften sich alle schunkelnd in den Armen liegen. Oi! küsst Rock und paktiert mit Fußballrocker Hannes von Kategorie C und der RAC-Röhre Einzelkämpfer.

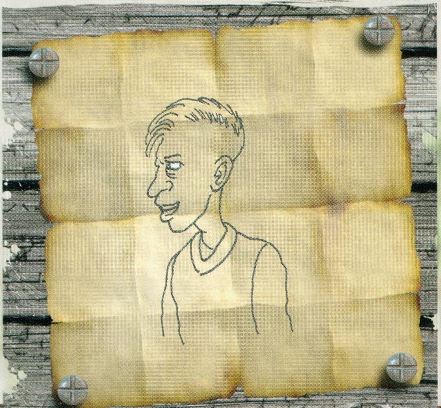
Die Mischung funktioniert super und lässt den Hörer in die Zeit der eigenen Jugend reisen. Perfekt für die nostalgische Boots & Braces-Party – die CD funktioniert wie eine Zeitmaschine, versprochen! Der Titel „14 foichte Toifel“ ist hier Programm, denn wenn die Scheibe gespielt wird, fliegt vor Begeisterung bestimmt das ein oder andere Bier durch die Luft.

Frida Dentiak

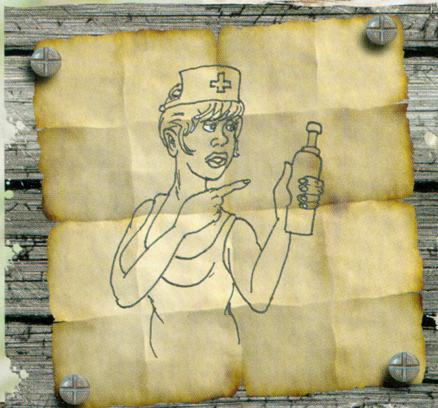
In unserer Rubrik „Bodenständige Volksmusik“ werden ausschließlich Alben besprochen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung auf dem bundesdeutschen Markt frei verfügbar sind. Im Hinblick auf eventuell später erfolgende Indizierungen gilt also der Rechtsstand zum Zeitpunkt der Drucklegung.

PAROLE SPASS

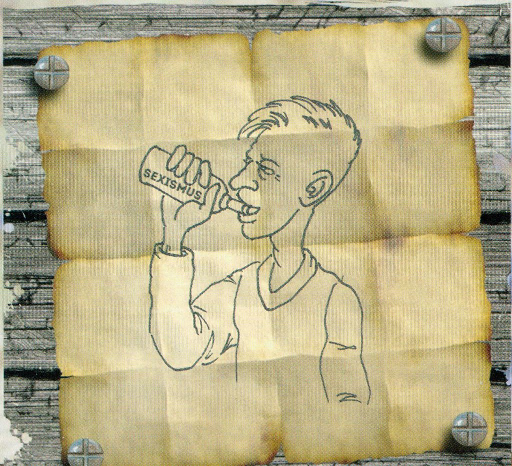
© Mönch



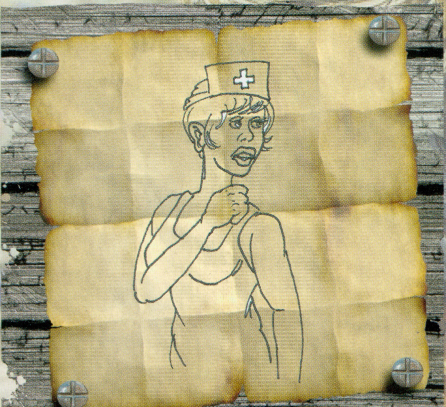
Ich bin Feminist, weil ich keinen Bock auf klassische Rollen- und Geschlechterbilder habe.



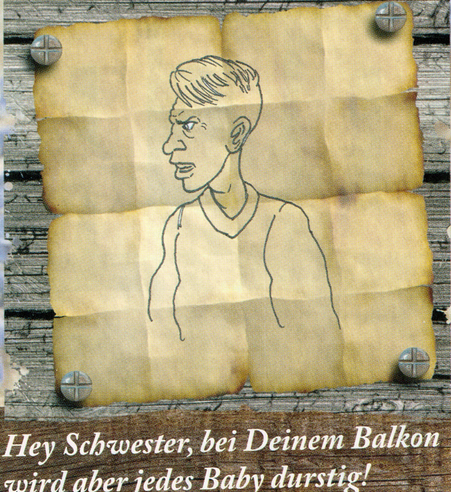
Der Feminismus ist eine Krankheit, bei der männliche Lebewesen weibliche Eigenschaften entwickeln – aber das hier hilft!



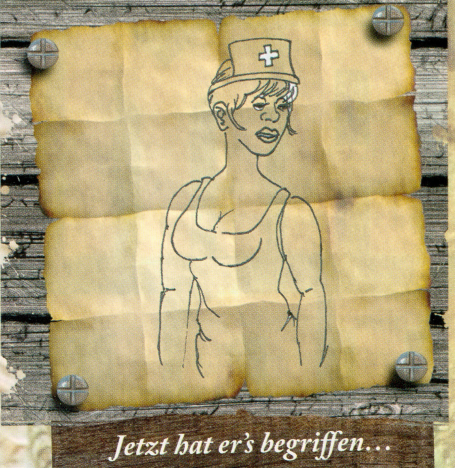
Na ja, ich zieh's mir rein, damit kann ich sie der Lüge entlarven…



Na, wirkt es schon?



Hey Schwester, bei Deinem Balkon wird aber jedes Baby durstig!



Jetzt hat er's begriffen…

Im Gespräch mit Alexander Deptolla über den Gerichtsprozess zum

KAMPF DER NIBELUNGEN

N.S. Heute: Moin Alex! Anfang September entschied das Verwaltungsgericht Dresden, dass das Verbot der Veranstaltung „Kampf der Nibelungen", das im Oktober 2019 im sächsischen Ostritz stattfinden sollte, rechtmäßig gewesen sei (Urteil vom 07.09.2022, Az. 6 K 1945/19). Kam die Entscheidung für Dich überraschend, oder war bereits abzusehen, dass vor dem Verwaltungsgericht für Euch nichts zu holen sein wird?

Alex: Hallo zusammen! Also es war eine Mischung aus positiven und negativen Gefühlen, mit denen ich nach Dresden gefahren bin. Denn wenn wir mal ehrlich sind, wer sollte eine Kampfsportveranstaltung mit solch einer Begründung verbieten? Allerdings wurde mir vor Gericht bewusst, in welche Richtung das Ganze gehen sollte. Einige Fakten, die wir vorgetragen haben, wurden vom Gericht nicht einmal beachtet oder analysiert. Es spielt auch immer ein Funken Hoffnung mit, der dann allerdings komplett erlischt, und da war mir dann auch klar, dass für uns in der ersten Instanz nichts zu holen war.

Wer keine Argumente hat, dem bleiben nur Verbote: Die Stühle blieben beim letzten geplanten „Kampf der Nibelungen" im Jahr 2019 leider leer.

N.S. Heute: Wie hat das Gericht seine Entscheidung begründet?

Alex: Leider kann ich dazu nur das zitieren, was in den Medien stand, denn ich habe das Urteil noch nicht schriftlich vorliegen und konnte es daher noch nicht detailliert lesen. Generell geht es wohl um die Verbindung zwischen Straßenkampf / Selbstverteidigung, Schulung und dem damaligen Selbstverständnis des KDN, welches auf unserer Netzseite stand. Dies alles ergebe dann angeblich eine Mischung, die den „Umsturzgedanken" fördere. Klingt spannend, aber es ist schon extrem traurig, was sich das

Werbeanzeige
KAMPF DER NIBELUNGEN
BOXEN - K1 - MMA

Gericht hier einfallen lässt. Mehr kann ich dazu allerdings erst sagen, wenn ich das schriftliche Urteil lesen kann.

N.S. Heute: Könnte man mit einer solchen Argumentation, wie das VG Dresden sie vorgenommen hat, nicht jede x-beliebige Kampfsportveranstaltung verbieten? Schließlich sind auch bei „normalen" Mainstream-Veranstaltungen etliche Kämpfer vorbestraft und die gezeigten Techniken könnten genauso gut von jedem Besucher für Straßenkämpfe verwendet werden.

Alex: Generell ging es dem Gericht gar nicht so sehr um die Teilnehmer, diese werden in dem Urteil kaum erwähnt. Es gibt zwar Randnotizen, wo erwähnt wird, es seien extrem viele Straftäter und „böse" Menschen vor Ort, aber generell geht es eher um die Werbung in Verbindung mit der Veranstaltung. Auf die dargebotenen Techniken wurde in der mündlichen Urteilsbegründung gar nicht so wirklich eingegangen. Es wäre ja auch albern, zu behaupten, man würde sich einen Boxkampf anschauen und danach direkt boxen können – wobei der Gedanke daran auch recht amüsant wäre.

N.S. Heute: Wie geht es mit dem Prozess weiter? Wollt Ihr gegen das Urteil Beschwerde einlegen?

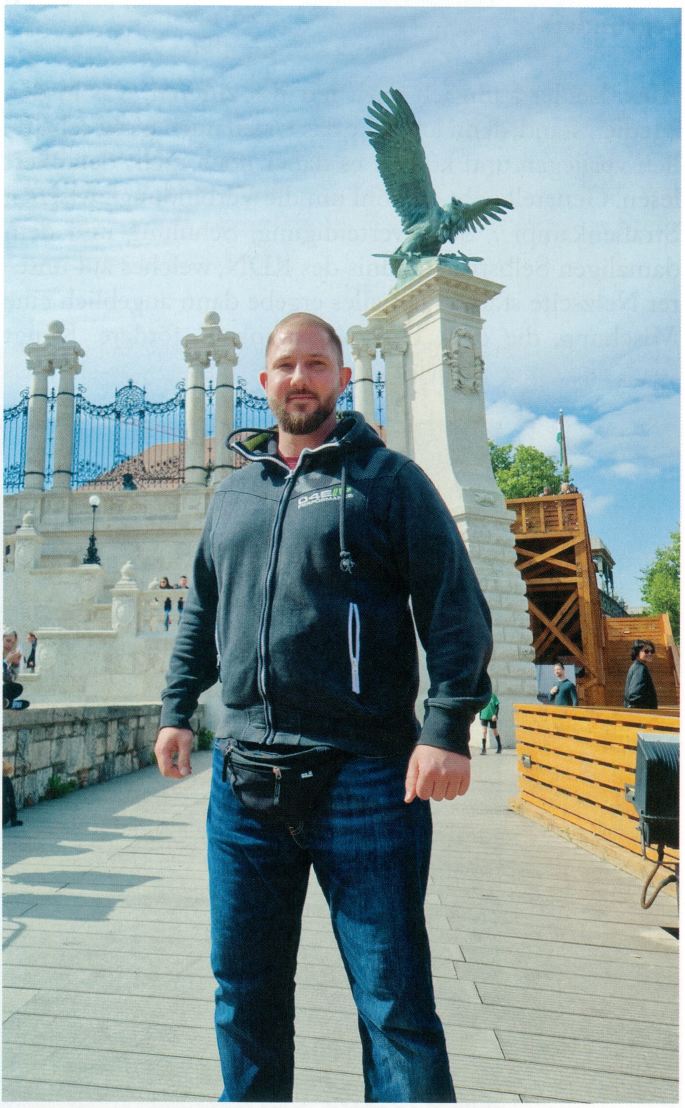
Alex: Ja, wir werden definitiv gegen das Urteil vorgehen. Ich will es einfach nicht verstehen, wie ein Staat solche Verbote rechtfertigen und halten kann. Das heißt, wir gehen nun vor das Oberverwaltungsgericht in Bautzen.

N.S. Heute: Die Gerichtsentscheidung betraf ja nur die geplante KDN-Veranstaltung 2019 in Ostritz, ein generelles Verbot jeglicher nationalen Kampfsportveranstaltungen ist damit ausdrücklich nicht ausgesprochen worden. Könntet Ihr nicht einfach versuchen, eine neue KDN-Veranstaltung durchzuführen, zum Beispiel in einem anderen Bundesland, oder wollt Ihr erstmal die Entscheidung der nächsten Instanz abwarten?

Alex: Ja, das ist richtig, allerdings hatten wir ja auch Probleme, einen Stream aufzunehmen. Das sollte 2020 in Magdeburg passieren, auch dort kam die Polizei mit der gleichen Begründung wie 2019 in Ostritz. Das heißt, sie werden alles, was mit dem KDN in Verbindung steht, verbieten wollen. Das Urteil und die Begründung beziehen sich allerdings nur auf den KDN und nicht auf andere Veranstaltungen. Trotzdem werden sie natürlich versuchen, dort auch wieder irgendwelche Begründungen zu finden, diese dann zu untersagen. Laut dem VS-Bericht wurde letztes Jahr eine Veranstaltung im Ausland verhindert, die eine Alternative zum KDN sein sollte. Das Lustige daran ist, dass wir mit dieser Veranstaltung nichts zu schaffen hatten und erst recht keine Organisatoren davon waren. Da sieht man vielleicht auch eine gewisse Panik und komischerweise auch Angst der Regierenden. Woher diese Angst vor einer sportlichen Rechten kommt, kann glaube ich keiner wirklich und ernsthaft erklären. Schließlich wurde noch nie ein Staat durch Kampfsport gestürzt – wäre mir jedenfalls neu.

N.S. Heute: Wie geht es denn in nächster Zeit generell weiter? Habt Ihr zum Beispiel Live-Streams, Selbstverteidigungskurse oder Ähnliches in Planung, oder beschränkt Ihr Euch erstmal auf die Etablierung von KDN als Bekleidungsmarke?

Alex: Die Marke dient der Finanzierung des Rechtskampfes und wird daher stetig ausgebaut. Was in den nächsten Monaten und Jahren kommt, dazu möchte ich noch nichts sagen. Wir sind eine Marke, die ihren Fokus auf Kampfsport gelegt hat und daher werden wir auch als Sponsor und Unterstützer auftreten. Alle Informationen dazu bekommt Ihr in unserem Rundbrief, in den Ihr Euch auf unserer Netzseite www.kampf-der-nibelungen.com eintragen könnt, oder bei Telegram unter t.me/KDN2013.



GLOSSE

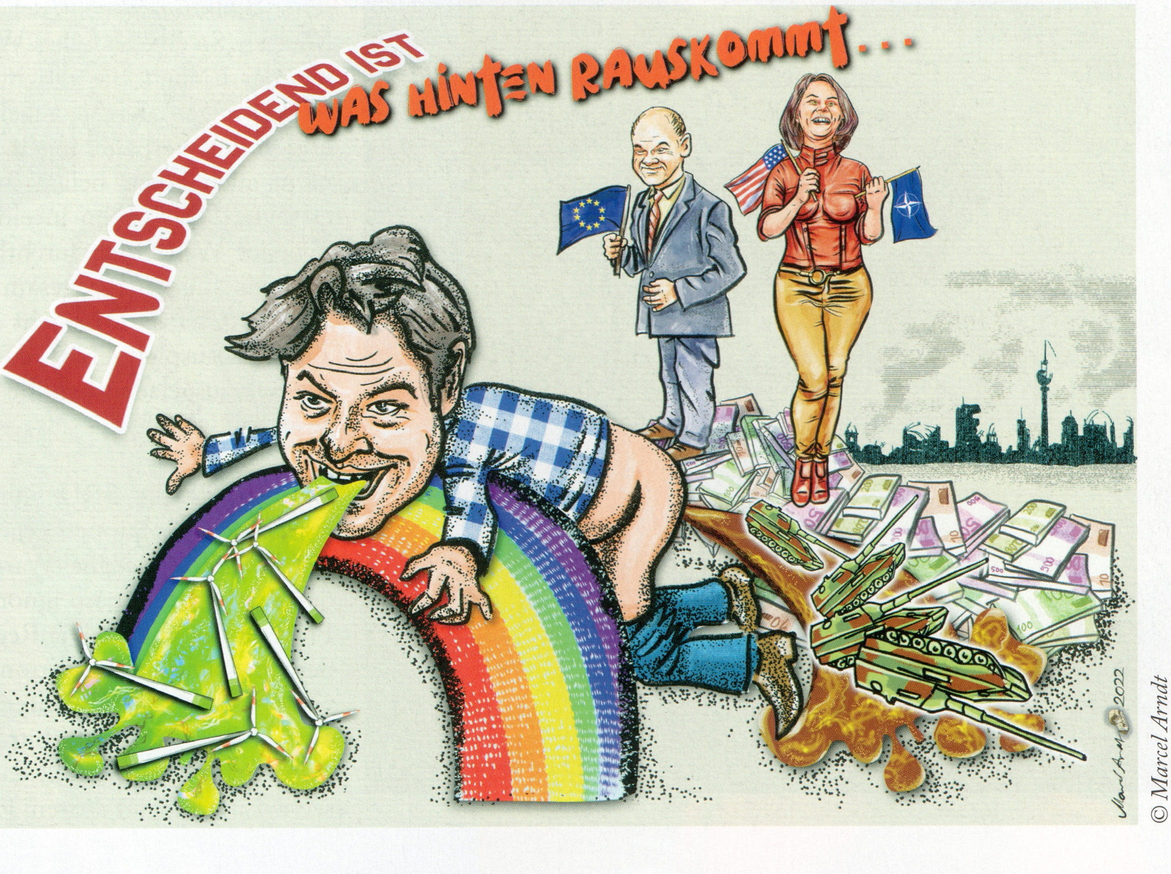
Stell dir vor es ist Krieg… und die Welt schaut weg. Was ich meine? Hier ein paar Beispiele:

- Aktuell gibt es immer wieder Feuergefechte an der Grenze zwischen Serbien und dem Kosovo.
- Dauerbrenner ist der Konflikt zwischen Palästina und Israel – wer sich dazu in bestimmter Weise äußert, ist natürlich „Antisemit“.
- Die Öl- und Gasdiktatur Aserbaidschan – ein verlässlicher EU Handelspartner – hat gerade einen Überfall auf das Nachbarland Armenien gestartet.
- Die Weltpolizei USA zündelt im Taiwan-Konflikt mit China. Man verdient wieder einmal dreckiges Geld, indem Waffengeschäfte mit Taiwan abgeschlossen werden.

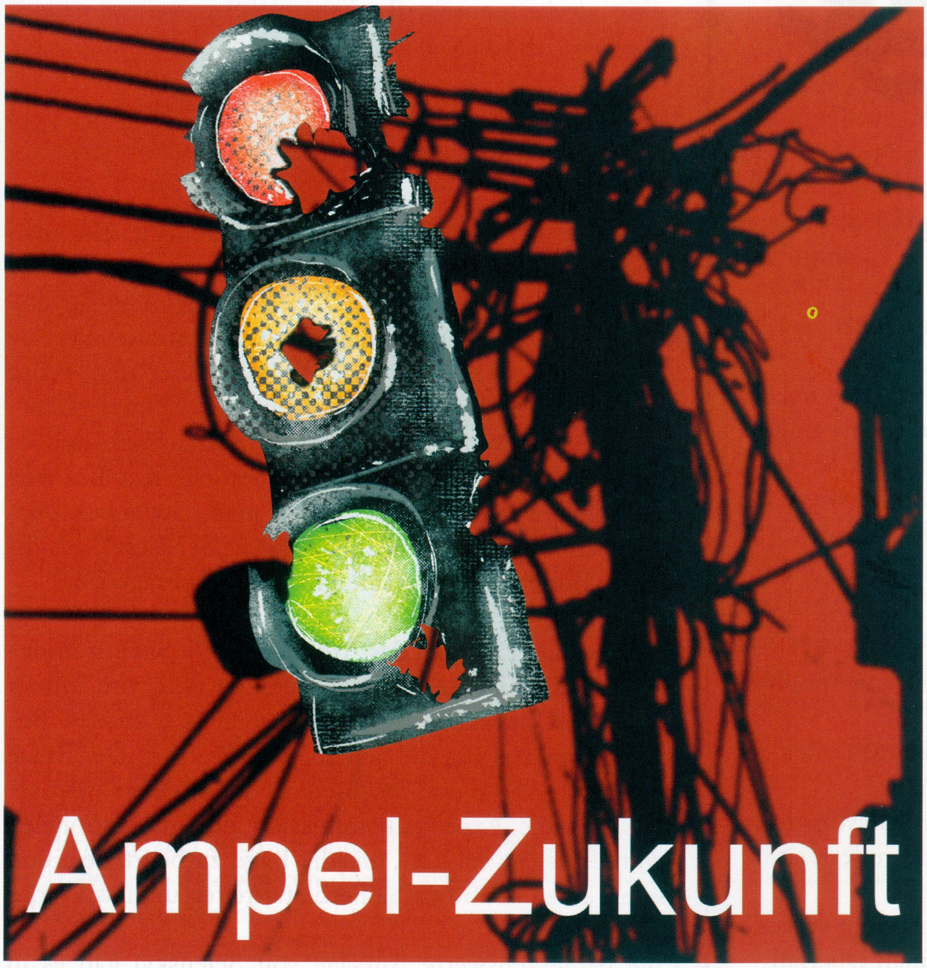
Im Falle von Taiwan hören wir von Baerbock, dass man einen Konflikt nicht mit Drohungen, sondern nur mit Verhandlungen lösen könne. Das gilt aber nicht für den Kino-Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Wer da Verhandlungen fordert, ist ein „Putinversteher“, ein „Feind der Demokratie und der freien Welt“. Als Amnesty International die ukrainische Kriegsführung kritisierte, weil sie Truppen teilweise in zivilen Gebäuden wie Krankenhäusern, Schulen etc. verschanzten, war man schwer beleidigt. AI entschuldigte sich am Ende für den „Schmerz“, den ihr eigener Bericht hervorgerufen habe. Noch Fragen?

Heikel ist die Lage um das Atomkraftwerk Saporischschja. Das AKW ist von Russland besetzt und wird immer wieder beschossen, beide Seiten geben sich an den Beschüssen gegenseitig die Schuld. Mal überlegt: Der Russe besetzt das AKW und beschießt es dann selber? Mittlerweile ist eine Expertenkommission der internationalen Atom-Aufsicht vor Ort, um die Lage zu beurteilen, und fordert einen neutralen Sicherheitsstreifen um das Werk.

Eine bemerkenswerte Aussage von Selenskyj gab es in einem Interview mit der „Washington Post“, als er darauf angesprochen wurde, warum er denn die Bevölkerung nicht eher vor einem bevorstehenden Einmarsch der Russen gewarnt hätte: „Wenn wir das kommuniziert hätten



© Marcel Arndt



© Marcel Arndt

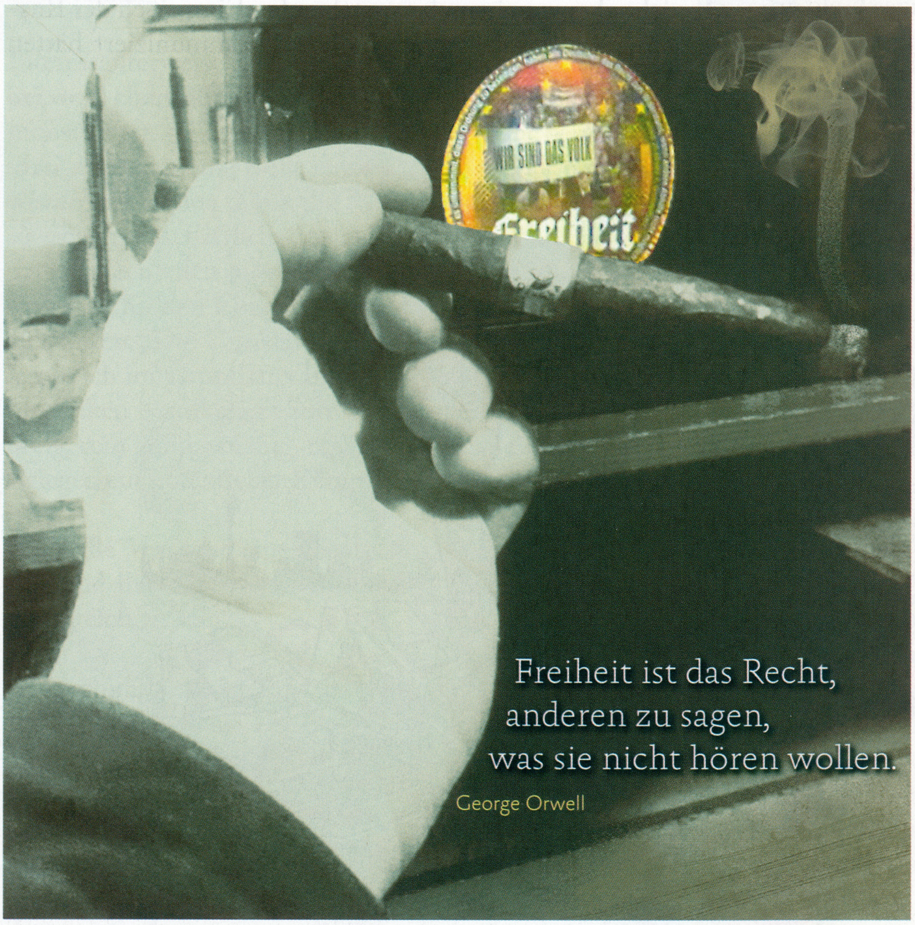
– und das wollten einige Leute, die ich nicht nenne –, dann hätte ich seit letztem Oktober monatlich sieben Milliarden Dollar verloren.“ Es war von Anfang an klar, dass es in dem Konflikt um Geld und Rohstoffe geht. Beim Irak-Krieg war es „Blut für Öl“, heute ist es Gas und Korn. Zufällig gibt es unbestätigte US-Geheimdienstinformationen, wonach der Russe Raketen in Nordkorea kaufen würde. Sind die Informationen genauso verlässlich wie die über die C-Waffen im Irak?

Kurios, von wo die Ukraine noch so alles Unterstützung bekommt. Der israelische Mentalist Uri Geller droht Putin direkt, dass er im Falle des Einsatzes von Atomwaffen diese direkt an Putin zurücklenken wird. Uri Geller der Friedensbringer?!

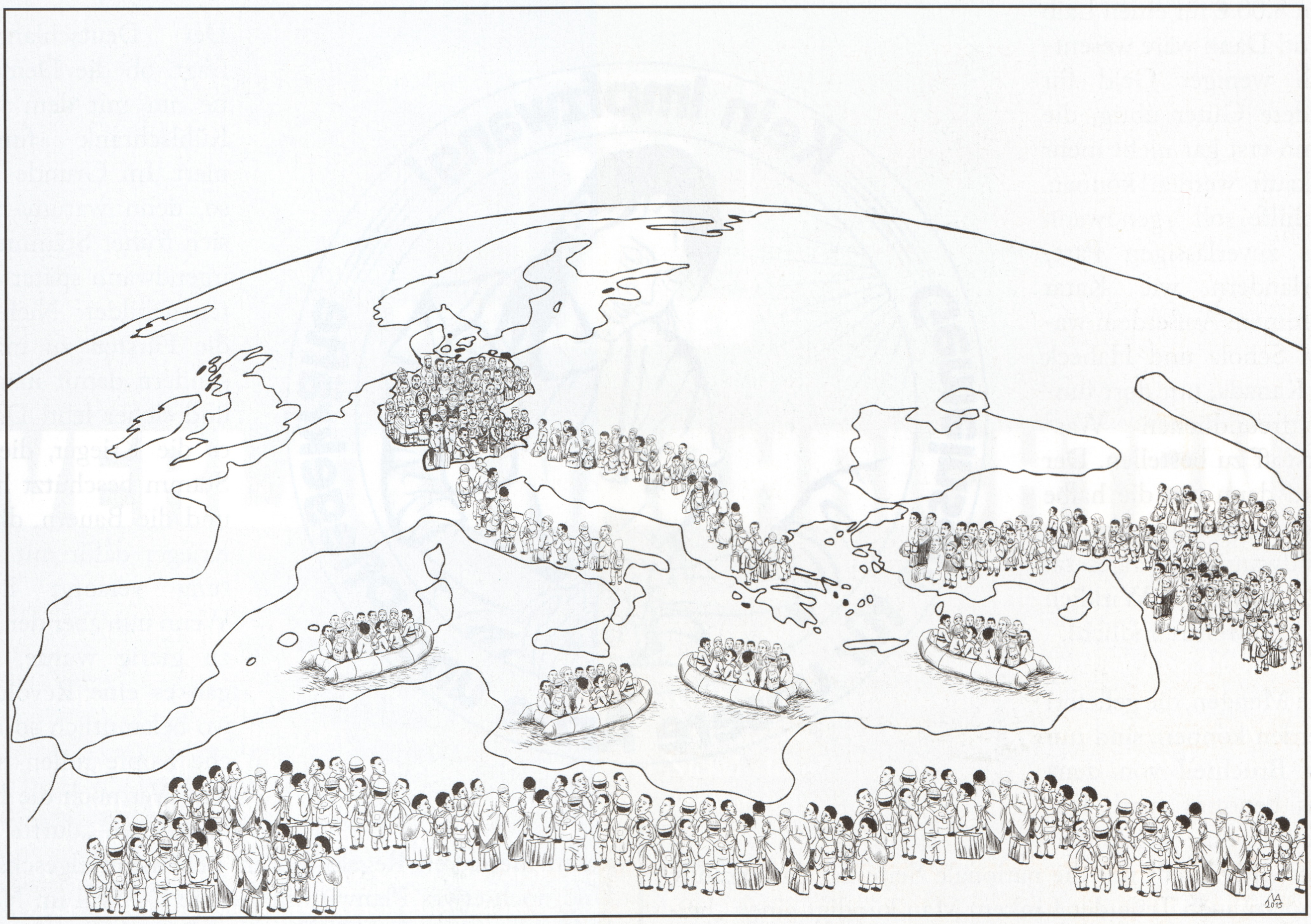
Generell liest man immer wieder, dass die Ukraine nicht bittet, sondern fordert. Man fordert nicht nur von der BRD und der EU, man fordert auch Wiedergutmachung von Russland. Da denkt man an 300 Milliarden US-Dollar, zufällig genau die Summe des bei den G7-Staaten eingefrorenen russischen Vermögens. Außerdem soll Russland aus dem Weltsicherheitsrat ausgeschlossen werden.

Wer nicht linientreu zu den antirussischen Sanktionen steht, der ist ein böser Mensch. So eine ist Sahra Wagenknecht von der Linken. Sie spricht von einem wahnsinnigen Krieg gegen Russland und fordert Verhandlungen. Kretschmer hatte auch einen hellen Moment, als er sagte: „Wir haben in einem kleinen Teil der Welt einen furchtbaren Krieg und wir stürzen die gesamte Welt ins Chaos.“ Chaos? Das sieht nur so aus! Zum Schauspiel gehört, dass ihn Herr Melnyk ausgeladen hat, die Ukraine zu besuchen.

Derweil hält die BRD-Führung unbeirrt an den Sanktionen gegen Russland fest, während sie alle Warnungen aus der Wirtschaft ebenso ignoriert wie die Proteste des Volkes. Die Regierung fordert uns auf, Gas und Strom zu sparen. Ganz toll die Empfehlung, dass man doch beim Duschen (bitte kurz und kalt) direkt pinkeln soll, das würde ca. sechs Liter Wasser sparen. Ein Satiriker



© Marcel Arndt



© Marcel Arndt

hatte daraufhin vorgeschlagen, doch aus dem Fenster zu scheißen, das würde schließlich noch mehr Wasser sparen. Ob Politiker etwas von ihren Diäten spenden oder ob in der Villa von Herrn Spahn zukünftig einige Zimmer kalt bleiben werden?

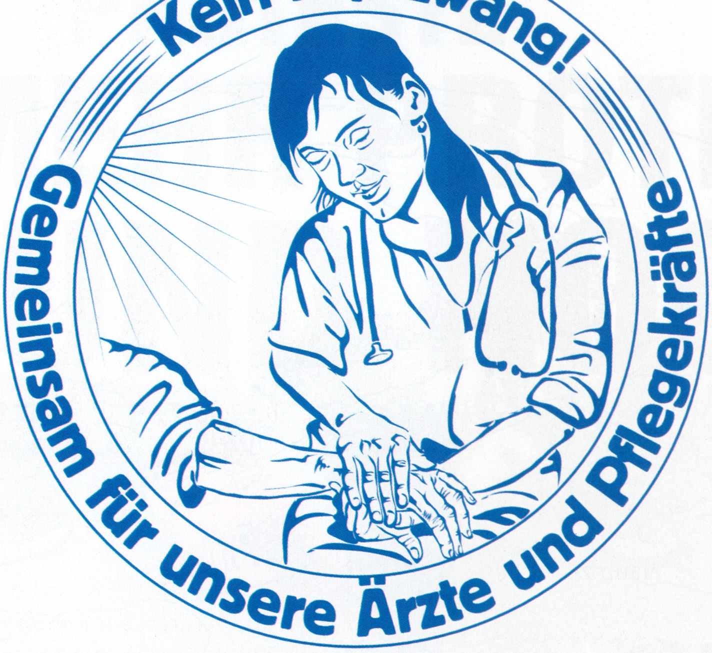
Derzeit eiert man mit einer Gasumlage herum. Ursprünglich war von Habeck geplant, dass es einen Soli-Aufschlag auf den Gaspreis geben soll, mit dem angeschlagene Konzerne gerettet werden sollten. Dann stellte sich aber heraus, dass eine Vielzahl der Gaskonzerne sogar satte Gewinne einfahren – die sollten dann keine Förderung mehr bekommen. Hat sich mittlerweile eh alles überholt, denn die Gasumlage ist wohl vom Tisch. Es soll eine Gaspreisbremse geben. Wie das ablaufen soll, ist zu dem Zeitpunkt, als dieser Text entsteht, noch unklar.

Aber es geht nicht nur um Gas, sondern auch – obwohl wir laut Aussage der Expertin für alles, Ricarda Lang, kein Stromproblem haben – um Strom! Vielfach wird eine Verlängerung und sogar Reaktivierung der AKWs gefordert. Einer Machbarkeitsstudie zufolge ist das möglich. Dazu will man erst einen Stresstest abwarten, der eigentlich im August laufen sollte, dann wurde es Ende September. Der Test spielt aber eigentlich keine Rolle, denn man verkündet, dass die AKWs sowieso nicht weiterlaufen sollen. Kurz darauf erzählt man uns, dass von den derzeit noch im Betrieb befindlichen drei AKWs zwei Werke bis April „in Bereitschaft“ bleiben sollen. So haben es sich der Kinderbuchautor Habeck und seine Experten ausgedacht. Funktioniert aber nicht, sagen die Betreiber. Ach, was kümmert das Geschwätz von gestern? Aktuell wird verkündet, dass zwei AKWs noch (mindestens) drei Monate am Netz bleiben. Aber nicht wegen uns Deutschen, sondern deshalb, weil es sonst in Frankreich mit dem Strom knapp wird!

Frau Giffey findet es (für Deutsche) übrigens zumutbar, dass 2-3 Stunden am Tag der Strom abgestellt wird. Wie sieht es dann mit den Sachen im Kühlschrank aus oder mit der Tiefkühlkost? Dazu am Rande: In einem Kinderbuch von Habeck erlebt ein kleines Mädchen eine aufregend-abenteuerliche Nacht während eines Stromausfalls. Merkt es Euch: Hier läuft nicht alles, aber doch sehr vieles nach Plan!

Irgendwie muss der Zinnober bezahlt werden, das ist sogar den Grünen aufgefallen, und darum fordert man eine „Übergewinnsteuer“ von den Profiteuren der Krise. – Ich denke da gerade an die Firma Biontech, die durch die Plandemie übermäßige Gewinne eingefahren hat…

Es geht nicht nur um die warme Dusche oder den Betrieb der Heimsauna! Fällt der Strom aus, kommt gar kein Wasser mehr in die Bude, denn das wird mit einer elektrischen Pumpe ins Haus gepumpt. Betriebe können nicht produzieren, der Bäcker müsste die Preise fürs Brot massiv erhöhen, man spricht unter vorgehaltener Hand bereits von 8,00 € für einen Laib Brot! Dann wäre wesentlich weniger Geld für andere Güter übrig, die dann erst gar nicht mehr gekauft werden können. Abhilfe soll irgendwann aus zuverlässigen Partnerländern wie Katar kommen. Außerdem waren Scholz und Habeck in Kanada, um dort umweltfreundlichen Wasserstoff zu bestellen. Der wird dann um die halbe Welt verbracht, um irgendwann hier eingesetzt zu werden?! Wirklich sehr umweltfreundlich!


Kein Impfzwang!
Gemeinsam für unsere Ärzte und Pflegekräfte

© Marcel Arndt

Die Mengen, die geliefert werden können, sind nur ein Bruchteil von dem, was benötigt wird. Das alles ist eine große Katastrophe! Nicht nur die nationale Seite hat das erkannt, sondern auch Teile der Linken. Man kündigt einen „heißen Herbst“ mit Protesten an. Von einer Querfront ist die Rede. Dazu gab es bereits eine Probe in Leipzig, die meines Ermessens erfolgreich war. Natürlich hat die regimetreue Antifa wiedermal Terror für seinen Brötchengeber gemacht, „echte“ Linke waren hingegen in der Querfront auf der Straße!

Das ist ein Albtraum für die Volksvertreter, wenn das „Teile und herrsche“-Prinzip nicht mehr funktioniert. Der VS steht daher bereits in den Startlöchern und warnt, dass sich die Mittelschicht radikalisiert hätte. Wohl kaum! Es geht vielmehr um die Existenz der Leute, um das, was vielleicht über mehrere Generationen aufgebaut wurde! Noch gibt es den Versuch, alle Protestler als böse Rechte darzustellen, mit denen man ja wohl nicht zusammen auf die Straße gehen will. Lasst sie nur reden – der kalte Winter ist auf unserer Seite, und der lügt nicht!

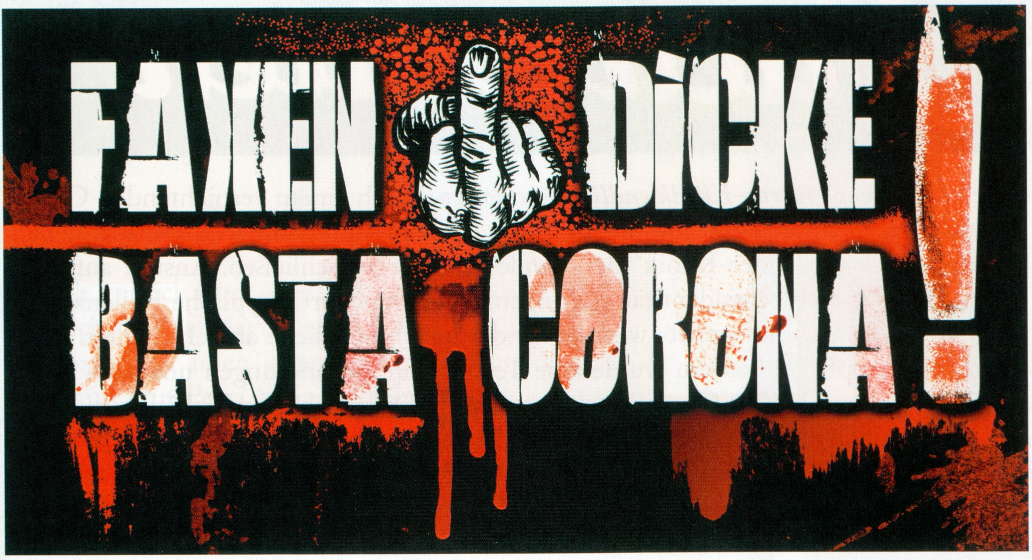
Dass die Staatenlenker nicht für das eigene Volk einstehen, hat uns Frau Baerbock deutlichgemacht, als sie der Ukraine weitere Hilfe auch über Jahre zusagte, egal was ihre deutschen Wähler denken. Nachgefragt: Was ist mit dem Bäcker, der mit dem Backen aufhören muss, weil sich keiner mehr sein Acht-Euro-Brot kaufen wird? Dazu klärt uns der Wirtschaftsminister auf: Der Bäcker ist dann nicht insolvent, er hört einfach nur auf zu backen. Hat er das aus einem seiner Kinderbücher? Und was ist dann mit dem Bäckerlehrling, oder mit der Bäckereifachverkäuferin? Die sind dann auch nicht insolvent, sondern nur erwerbslos! Mit dem neuen „Bürgergeld“ kein Problem.

Der Deutschlandfunk fragt, ob die Demokratie nur mit dem vollen Kühlschrank funktioniert. Im Grunde ist es so, denn warum haben sich früher Stämme und irgendwann später Staaten gebildet? Nicht um die Fürsten zu mästen, sondern damit man gut und sicher lebt! Da gab es die Krieger, die den Stamm beschützt haben und die Bauern, die die Krieger dafür mit Nahrung versorgt haben. Wenn nun aber der Fürst zu gierig wurde, dann gab es eine Revolution, wo bekanntlich so manche Köpfe rollen mussten. Wer noch die DDR miterleben „durfte“, der kennt die leeren Regale in den Lebensmittelgeschäften. Und noch etwas Planwirtschaft: Die EU will im Notfall Produktionsvorgaben für Firmen erlassen!

Ach ja: Die Deutsche Umwelthilfe – das sind die mit dem Dieselfahrverbot – fordert einen Verzicht auf Weihnachtsbeleuchtung. Böllerverbot kommt dann in der nächsten Ausgabe… Wenn man das sieht, passt es schon, wenn Frau Wagenknecht von der „dümmsten Regierung“ innerhalb Europas spricht! Wobei ich ja sage, dass es einen Plan gibt, den die Marionetten ausführen, sich dabei aber immer wieder aufs Peinlichste in ihren Fäden verheddern.

Mindestens genauso peinlich ist es bei der „Politischen Korrektheit“: Die Pop-Sängerin Beyonce hat den Text zu ihrem Lied „Heated“ umgeschrieben, weil darin das Wort „Spaz“ vorgekommen ist. Das könnte umgangssprachlich als „Spasti“ verstanden werden und wäre damit diskriminierend. Die „Ärzte“ spielen das Leid von der „fetten Elke“ nicht mehr, das wäre letztes Jahrtausend. Im letzten Jahrtausend wollte Punk auch noch provozieren, da erinnere ich zum Beispiel an Sid Vicious im Hakenkreuz-T-Hemd. Das Ballermann-Sternchen Melanie Müller hat sich nach einem Auftritt bei den „Rowdys Eastside“ in Leipzig von Rechts distanziert; da soll sie nämlich mehrfach abgehitlert haben.

Friedrich Merz ist jüngst gleich zweimal bei der „Cancel Culture“ eingeknickt: Einmal als er an einer Diskussionsrunde teilnehmen sollte, wo auch ein Trump-Unterstützer sowie ein Anwalt, der AfD-Leute und Pirincci verteidigt hat, teilnehmen sollten. Ein zweites Mal, als es um seine Aussage zum „Sozialtourismus“ von ukrainischen Einwanderern ging. Dabei ist „Sozialtourismus“ noch ein viel



© Marcel Arndt

zu harmloser Ausdruck dafür, wenn Leute sich in die BRD „flüchten", um hier Sozialhilfe zu kassieren und dann im super gefährlichen Heimatland Urlaub zu machen!

Nachdem vor ein paar Jahren in den USA Denkmäler umgestoßen wurden, diskutiert man in Köln, ob das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Hohenzollernbrücke abgebaut werden soll. Warum nicht gleich sprengen? Das könnten dann die Taliban übernehmen, die es gewiss auch in Köln gibt.

Der NRW-Ministerpräsident Wüst sagt den Verlagen finanzielle Unterstützung zu – klar, denn die Staats-Propaganda soll ja weitergehen. Dann bekommt Netflix bestimmt auch bald staatliche Hilfe, denn bei der neuen „Herr der Ringe"-Serie gibt es auf einmal schwarze Elfen. – Nein, die sind nicht aus Mordor!

Für die „Brot und Spiele"-WM in Katar hat man sich beim DFB etwas ganz Tolles ausgedacht: Weil Homo-Propaganda dort verboten ist, wird die deutsche Eiche Neuer dort eine „One love"-Armbinde tragen. Völlig abwegig ist wohl der Gedanke, einfach eine schwarz-rot-gelbe Armbinde zu tragen.

Mittlerweile hat man sich mit den Hinterbliebenen des Olympia-Attentats 1972 in München auf eine Entschädigungssumme in Höhe von 28 Millionen US-Dollar geeinigt. Zur Erinnerung: Das Attentat wurde nicht von Deutschen, sondern von Palästinensern ausgeführt. Als nun die israelische Delegation in Berlin eingetroffen ist, soll ein Mitarbeiter einer Sicherheitsfirma den rechten Arm zum Gruße erhoben haben. Der Mann hat einen deutschen Pass und dazu einen arabischen Namen. In Berlin ist ein Rabbiner auf offener Straße beschimpft worden. Das waren aber keine Leute mit Glatze und Bomberjacke, sondern Dunkelhaarige mit Bart.

Der EU-Gerichtshof hat entschieden, dass Kindergeld an „Flüchtlinge" sofort zu zahlen ist. Wer das alles zahlen soll? Der fleißige Steuerzahler! Denn wenn es nach dem Präsidenten des Arbeitgeberverbandes Herrn Wolf geht, sollen alle demnächst bis 70 arbeiten. Ein „Flüchtling" in München, der sich selbst den Namen „Nummer 1" gegeben hat, dachte sich wohl, hier sei sowieso alles umsonst und hat sich entsprechend bedient. Derweil kommen im Windschatten des Russland-Ukraine-Krieges wieder vermehrt „Flüchtlinge" aus aller Herren Länder über die Balkanroute ins Land. Sehr wichtig für die Herrschenden, denn es soll schließlich noch viel bunter werden. Seht nur zu, dass genug Schokopudding da ist!

Weil es so schön ist, hier noch ein wenig Corona: Da hat sich eine Ärztin das Leben genommen, weil sie angeblich den Druck der Impfgegner nicht ausgehalten habe. Wenn ich mir ansehe, welchen Druck man monatelang auf alle Nichtgeimpften ausgeübt hat und noch immer ausübt, dann hält sich mein Mitleid in Grenzen. Trotz des Wundermittels aus dem Hause Biontech oder Moderna werden immer wieder die vielfach Geimpften krank. Lauterbach hat es auch erwischt. In seinem Fall ist sein Impfstatus besonders interessant: Er hat seine App veröffentlicht, die besagt, er sei dreifach geimpft, in Wirklichkeit hätte er aber schon den vierten Schuss intus. Dann stellt sich die Frage, ob er gegen seine eigenen Regeln verstoßen hat: Schließlich hat sich Lauterbereich bereits kurz nachdem er verkündet hatte, stark angeschlagen zu sein, wieder freigetestet.

In der Muttermilch von geimpften Frauen wurden Spuren vom mRNA-Impfstoff nachgewiesen; und dass die Impfung Auswirkungen auf den weiblichen Zyklus hat, ist mittlerweile auch nachgewiesen. Trotz alledem knickt die StiKo bei der Impfempfehlung wieder ein und empfiehlt den vierten Schuss nun für alle ab 60.

Wie wohl der Herbst werden wird? Ob man Corona als willkommene Ausrede nutzen wird, um Proteste zu verbieten? Auch wenn den Herrschenden der Wählerwille egal ist, so lassen wir uns nicht unterkriegen! Der Triumph des (Volks-)Willens kommt!

Andreas Ulrich lässt in seiner regelmäßigen Glosse die aktuellen Nachrichten aus dem Rheinland, Deutschland und der Welt mit Biss und Witz Revue passieren.

Gute Nachrichten

„Tavistock Centre": Londoner Horror-Klinik endlich geschlossen! Nach einem vernichtenden Gutachten einer unabhängigen Kinderärztin hat die staatliche Gesundheitsbehörde Großbritanniens beschlossen, die einzige „Transgender-Klinik" des Landes endlich zu schließen. Anstatt auf die eigentlichen Ursachen der Geschlechtsidentitätsstörungen, nämlich pubertätstypische Rollenkonflikte und psychische Probleme, einzugehen, wurden Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren mit Pubertätsblockern vollgestopft. Außerdem wurden sie Testosteron-Behandlungen und zum Teil auch lebensverändernden, irreversiblen Operationen unterzogen. Die erheblichen Schäden, die die überwiegend weiblichen Patienten erlitten, reichen von Unfruchtbarkeit, Stillunfähigkeit, dauerhaft veränderten Stimmen bis hin zu verkümmerten Genitalien. Nach der überfälligen Schließung der Horror-Klinik erwarten Bürgerrechtsanwälte nun Schadensersatzklagen von über 1.000 ehemaligen Patienten und deren Familien.

Trotz – oder gerade wegen – „Cancel Culture": Besucherrekord bei Karl-May-Festspielen. Die Deutschen lassen sich von dem immer verrückter werdenden Ideologie-Totalitarismus nicht mehr gängeln und bevormunden: Während das Regime darum bemüht ist, Bücher und Filme über den Indianerhäuptling Winnetou aus dem Verkehr zu ziehen, fand im schleswig-holsteinischen Bad Segeberg derweil eine „Abstimmung mit den Füßen" statt: Zum achten Mal in Folge brachen die traditionellen Karl-May-Festspiele den Besucherrekord, zu den 72 Vorstellungen des „Ölprinzen" kamen insgesamt über 406.000 Besucher. Allen Zensurmaßnahmen zum Trotz: Winnetou reitet weiter!

Berlin: Tausende demonstrieren beim „Marsch für das Leben". Unbeeindruckt von der Krakeelerei einiger Dutzend Abtreibungsfanatiker demonstrierten am 17. September mehrere tausend Teilnehmer, darunter viele junge Frauen, im Herzen Berlins für den Schutz ungeborenen Lebens. Die Demonstranten, darunter auch Bundestagsabgeordnete von AfD und CDU, versammelten sich am Brandenburger Tor und zogen durch die Straßen der Hauptstadt. Auf den Schildern waren Botschaften wie „Abtreibung ist Unrecht" und „No children, no future" zu sehen. Mancher Demonstrationsteilnehmer hatte auch eine Lösung für zwei verschiedene Probleme auf einmal parat: „Strategie gegen Fachkräftemangel? – Abtreibungen beenden!"

Wetterleuchten: Rechte Wahlerfolge in Schweden und Italien. Bei den Wahlen zum Schwedischen Reichstag am 11. September 2022 konnte sich das Mitte-Rechts-Lager gegen das Linksbündnis durchsetzen. Stärkste Partei innerhalb des Mitte-Rechts-Bündnisses wurden die „rechtspopulistischen" Schwedendemokraten mit ihrem Spitzenkandidaten Jimmie Åkesson. Ob es zu einer Regierungsbildung mit Åkesson als Regierungschef kommen wird, stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest. Die „rechteste" Regierung Europas dürfte allerdings nicht in Schweden, sondern in Italien gebildet werden: Bei den Parlamentswahlen am 25. September erzielte das Mitte-Rechts-Bündnis aus „Fratelli d'Italia", „Lega" und „Forza Italia" eine absolute Mehrheit in beiden Parlamentskammern; designierte Ministerpräsidentin ist die 45-jährige Georgia Meloni von den „Brüder Italiens". Sowohl in Schweden als auch in Italien sind gewaltige Aufgaben zu erfüllen: Zurückdrängung der Masseneinwanderung, Bekämpfung der Kriminalitätsexplosion, Deglobalisierung der Wirtschaft und Rückeroberung der kulturellen Hegemonie. Die nächsten Monate werden zeigen, ob die gewählten Parteien diese Aufgaben bewältigen können oder ob radikalere politische Lösungen herangezogen werden müssen.

Marsch für das Leben

Nach Veranstalterangaben kamen in diesem Jahr über 4.000 Teilnehmer zum „Marsch für das Leben"

Kleinanzeigen

WG
WIE GESAGT

„Wie gesagt“ –
Das nationale Gesprächs- und Diskussionsformat
www.wie-gesagt.info

DEUTSCHLAND RETTEN!
Eine Ermutigung zum Mitmachen
JEAN-YVES LE GALLOU
DIE DÄMONISIERUNG DURCHBRECHEN
EIN HANDBUCH
FRANÇOIS BOUSQUET
MUT
ODER WIE MAN EINEN KULTURKAMPF INSZENIERT
UND SIE UNTERSCHEIDEN SICH DOCH
Über die Rassen der Menschheit
Eva Braun
Ein Frauenschicksal 1912–1945
N.S. HEUTE
Weltanschauung.Bewegung.Leben
WIE WEITER, NPD?
Im Gespräch mit Frank Franz
THEORIE & AKTION
DER ANGLIZISMEN INDEX
Ausgabe 2022

Sturmzeichen-Versand: Bereits über 250 ausgewählte Buch- und Zeitschriftentitel im Sortiment
Politik & Gesellschaft, Nationaler Widerstand, Geistige Grundlagen, Kunst & Kultur, Religion & Heidentum, Geschichte, Wissenschaft, Ratgeber, Mythologie & Sagen, Belletristik und vieles mehr...
Jede Woche neue Artikel!

Werbeanzeigen in der N.S. Heute
Schon ab 25 €!
Anfragen unter kontakt@sturmzeichen-versand.de

Impressum:

Die Zeitschrift „Nationaler Sozialismus Heute“ erscheint zweimonatlich und widmet sich politischen Themen sowie aktuellen Fragen des Zeitgeschehens.

Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber im Sinne des Pressegesetzes:
Sascha Krolzig, Thusneldastraße 3, 44149 Dortmund

Kontakt und Anzeigenakquise:
kontakt@sturmzeichen-versand.de
Netzseite: www.nsheute.com

Autoren und Gesprächspartner dieser Ausgabe:
Markus Bohrmann
Manfred Breidbach
Frida Dentiak
Alexander Deptolla
Robert Geib
Andreas Hörnlein
Sascha Krolzig
Dennis Krüger
Christian Malcoci
Mönch
Dieter Riefling
Tim S.
Sebastian Schmidtke
Ottmar Seidel
Andreas Ulrich
Christian Worch

Graphische Gestaltung:
Johann Kraft

Abo-Hinweise:
Jahres-Abonnement über sechs Ausgaben inkl. Versand: 36,00 €
Förder-Abo über sechs Ausgaben inkl. Versand: 50,00 €
Für Abonnements ins europäische Ausland werden zusätzliche Versandkosten erhoben.
Bestellformular: www.nsheute.com/abo

Herausgeber: Sturmzeichen-Verlag
Auflage: 1.300 Stück

Artikel, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung dar. Für Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, tragen allein die Verfasser die Verantwortung.
Die Redaktion freut sich über Beiträge oder Themenanregungen aus dem Leserkreis. Trotzdem gilt: Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Anspruch auf Ausfallhonorar, Archivgebühren und dergleichen bestehen nicht.
Verwertung und Nachdruck mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung. Dies gilt auch für elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist 44149 Dortmund.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Ende Dezember 2022.

Werbeanzeige

WIKINGER VERSAND

WWW.WIKINGERVERSAND.DE

TELEGRAM: T.ME/WIKINGERVERSAND

NEU BEI UNS: DRUCKSERVICE. EINFACH EINE WHATSAPP AN: 0151 / 73033526 !

SENDET UNS DORT EUER MOTIV MIT ERLÄUTERUNG. KINDERLEICHT UND SCHNELL!

MUTWINTER
#MUTWINTER2022
# MUTWINTER 2022
LÜGENPRESSE
HALT DIE FRESSE
Mein Impfnachweis?
Einfach scannen..!

DIE PASSENDEN MOTIVE FÜR DEN DEUTSCHEN WUTWINTER!

GESUND UND UNGEIMPFT
MENSCH
ZWEITER
KLASSE
ICH LASSE MICH NICHT IMPFEN
WENN DER STROM AUSFÄLLT, GEHT AUCH DIE AMPEL AUS!
DANN GILT WIEDER
#rechtsvorlinks
FCK GEZ
DUMMHEIT
HAT EINE FARBE

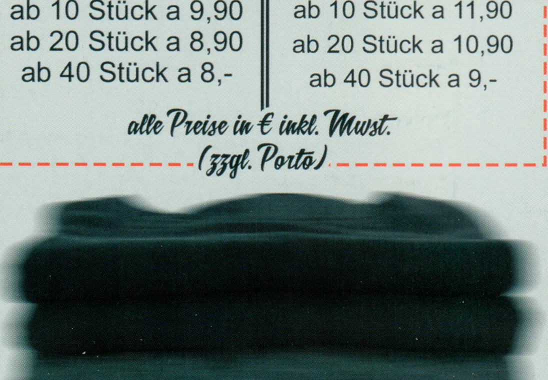
+ Gratis Geldbörse
MASTERRACE
WUOTAN
DIVISION MASTERRACE
MASTERRACE
MASTERRACE EUROPE
BRAND OF MASTERRACE EUROPE
LEGEND OF DONAR

MASTERRACE – DAS ORIGINAL. EXKLUSIV NUR BEI UNS!

Textildruck, Stickerei & Lasergravur seit 1998!

einseitig bedruckt	*beidseitig bedruckt*
ab 5 Stück a 11,90	ab 5 Stück a 13,90
ab 10 Stück a 9,90	ab 10 Stück a 11,90
ab 20 Stück a 8,90	ab 20 Stück a 10,90
ab 40 Stück a 8,-	ab 40 Stück a 9,-

alle Preise in € inkl. Mwst.
(zzgl. Porto)



☎ 0151/73033526

info@wikinger24.com

Druck inkl T-Shirt- egal wie viele Farben.
S-3XL (4XL bis 8XL aufpreispflichtig)!

Leif Vikingson
Einmannpackung
Typ 88
Thomas Müller
Wikinger
THOMAS

PERSONALISIERBAR!

WIR PERSONALISIEREN TEXTILIEN, GESCHENKBOXEN UND VIELE WEITERE ARTIKEL. FRAGT UNS EINFACH AN!